Nachlaß

Hans Schüler

Zugang: 38/1969

100 Jahre
LEITZ
Ordnung

3924 Juris
Made in Germany

134

1 - 134

Das Grab des
unbekannten Soldaten
von
Raynal.

1– 134

Schüler RB 45/134

Erster Akt.

Drei Türen: im Hintergrund, links im Vordergrund, rechts im Vordergrund etwas mehr hinten. In der Nacht. Lampen. Der Vater und Aude. Sie warten, schweigen. Der Vater sitzt Aude geht hin und her, bleibt stehen, geht weiter, in sichtlich aufgeregter Erwartung. - Aude horcht gespannt. Sie hat sich mal gesetzt. Sie steht wieder auf. Lauscht. - Der Vater steht auch auf. - Sie sehen sich freudestrahlend an. Sie horchen wieder. - Plötzlich geht Aude lebhaft auf die Tür im Hintergrunde zu. Bevor sie dort ankommt, hört man das laute Geräusch einer äusseren Tür, die zuschlägt. - Aude geht hinaus und kommt nach einigen Augenblicken zurück. Sie geht rückwärts und führt an der Hand einen französischen Soldaten, dem sie das Gesicht zuwendet. ... - Der Soldat ist ohne Kopfbedeckung. Kurzgeschnittene Haare. Er trägt blaue Felduniform (Rock, kurze Hose, Wickelgamaschen). Ohne ein anderes Abzeichen, als am Kragen die Nummer eines Infanterieregimentes.

1. Scene.

(Die ersten Worte nach mehr als einem Jahr).

Aude (ausser sich vor Entzücken): D u !

Der Vater (die Arme ihm entgegengestreckt): Mein Sohn !
(Er umarmt ihn).

Der Soldat (zu Aude): Meine Braut! (Er küsst ihr erst die Wangen und dann die Hände).

A u d e : Du! (Sie schluchzt, auch der Vater wischt sich die Augen).

Soldat (mit etwas spöttischer Rührung): Muss ich Euch über meine Rückkehr trösten ?

Aude: Du !

Soldat: Wie Ihr mich anschaut!

Vater: Wir suchen Dich wiederzuerkennen.

Soldat: Habe ich mich so verändert?

Aude (zögernd): Nein ...

Vater (ebenso): Nicht so sehr ...

Soldat: Und seid Ihr dieselben geblieben.

Vater (zu Aude): Er ist etwas brauner geworden.

Aude: Er hat nicht mehr seine langen Haare.

Vater: Er ist etwas abgemagert.

Aude : Und seine Augen sind so umrändert, so glänzend, sie liegen so tief ...

Soldat (wie im Rotkäppchen): Damit ich Dich besser sehen kann, mein Kind

Vater: Hast Du eine gute Reise gehabt?

Soldat: Habt Ihr Euch nicht schlafen gelegt?

Aude: Schlafen, wenn Du auf den Wege zu uns bist!

Vater: Bist Du nicht hungrig?

Soldat: Ich habe auf der Fahrt spät gegessen.

Vater: Geht es Dir gesundheitlich gut?

Soldat: Ausgezeichnet!

Vater: War der Wagen gleich am Bahnhof?

Soldat: Julien erwartete mich auf den Bahnsteig.

Aude (die immer noch nicht ihren Augen traut) : Du!

Soldat (lächelnd zu seinem Vater): Sie zögert immer noch, es zu glauben.

Aude: Ist es ein Wunder, dass ich zögere ...

Vater: Nach vierzehn Monaten!

Aude (ihn verbessernd): Vierzehn Monate und sieben Tage.

Soldat (lächelnd verbessernd): Acht Tage ...

Aude: Du bist am 4. August abgefahren.

Soldat: Und heute haben wir?

Aude: den 11. Oktober.

Soldat: Wieviel Uhr ist es?

Aude: Bald 2 Uhr.

Soldat: Und seit Mitternacht, mein Fräulein?

Aude: Richtig, den 12. Oktober ...

Soldat zu seinem Vater): Sie weiss nicht einmal, an welchem Tage sie sich verheiratet.

Vater: Wo warst Du zuletzt?

Soldat: In der Champagne, ~~[illegible] (natürlich von Reims).~~

Vater: In voller Offensive?

Soldat: Wie alle!

Vater: Und war es schlimm? Zustand

(Der Soldat wendet sich mit unbestimmter Gebärde zu Aude).

Aude: Was tut jetzt Dein Regiment?

Soldat: Es hat in Ruhestellung gehen müssen.

Aude: War es sehr mitgenommen?

Soldat: Tausend Mann.

Aude: Wann hast Du die Stellung verlassen?

Soldat: Vor drei Tagen!

Aude: Bist Du über Paris gekommen?

Soldat: Ich bin heute früh dort durchgekommen!

Aude: (ihn ihrerseits lächelnd verbessernd) Gestern früh!

Soldat (belustigt) J a !

Aude: Wie sieht es dort aus?

Soldat: Nicht gerade lustig!

Vater: Trotz des Sieges?

Aude: Mein armes Paris!

Soldat: Du bedauerst es?

Aude: Wenn ich bei Dir bin !

Soldat: Hat man's gut bei mir?

Aude: Ich wartete auf Dich.

Soldat: Ich habe etwas auf mich warten lassen.

Aude: Du konntest wohl nicht früher kommen?

Soldat: Auch dieses Mal wäre ich beinahe wieder nicht gekommen.

Aude: Alle, die von Anfang an an der Front waren ...

Soldat: Ich ja auch, ohne meine Verwundung ...

Vater: Ist sie ganz geheilt?

Soldat: Das war nicht der Rede wert. Aber der Augenblick! Ich sollte gerade nach Hause kommen, ich war an der Reihe. Ich hätte nur noch ein paar Tage bei meiner Kompagnie zu bleiben brauchen. Immerhin war ich recht ernsthaft verwundet ... Ich hatte die Hände ganz zerrissen. Und dabei war es doch nicht schlimm genug, um mich ins Innere zu verschicken. Man hat mich im Regimentslazarett behandelt. Das dauerte viel länger, als man anfänglich glaubte.

Aude: Zeige uns die Narben.

(Er zeigt seine Hände. Aude ergreift sie und legt mit Inbrunst ihre Lippen darauf).

Soldat: O h !

Aude: Geliebte Hände, die für uns geblutet haben!

Soldat: Welch unerhört schöne Belohnung!

Aude: Sie ist noch nicht gross genug!

Soldat: Ich schäme mich, sie so wenig zu verdienen.

Aude: Man müßte niederknieen.

Soldat (nach einem langen Blick auf seine Braut):
Als ich an die Front zurückkam, war keine Rede mehr davon, dassirgend jemand fort durfte. Der Angriff war in Vorbereitung. Er ist dann mehrmals aufgeschoben worden. Die Urlaubsbewilligungen blieben in der Schwebe. Seit sie wieder aufgenommen sind ... und selbst ... (zu Aude, den Ton ändernd) Unsere Hochzeit ist für heute Nacht?

Vater: Es ist nichts daran geändert.

Soldat (dringlich): Nichts geändert?

Aude: Nichts!

Soldat: (in einem Ton, aus dem die Besorgnis spricht)
Garnichts neues?

Vater: Warum glaubst Du?

Soldat: Ja, weil es mir vorhin, im Wagen, so vorkam ...

Vater: Im Wagen?

Soldat: Ich weiss nicht ...

Aude: Und was kam Dir so vor?

Soldat: Julien machte, ich weiss nicht, was für ein Gesicht ...

Aude: Hat er Dir etwas gesagt?

Soldat: Was hätte er mir sagen sollen?

Aude: Das frage ich mich auch.

Soldat (seine Besorgnis zu verbergen suchend):
Also es ist nichts angekommen?

Vater: Für wen?

Soldat: Für mich.

Aude: Für Dich?

Soldat: Kein ... Brief?

Vater: Hierher?

Soldat: Oder ... Telegramm?

Aude: Hast du eins erwartet?
(Der Soldat sieht aufmerksam beiden ins Gesicht).

Soldat (zu Aude, im Ausbruch einer grossen Freude, zärtlich, wie erlöst): Umarme mich!

Aude (nach dieser leidenschaftlichen Umarmung):
Was hast Du nur?

Soldat: Wenn es abgesandt worden wäre, hätte es schon hier sein müssen!

Vater: Worum handelt es sich denn?

Soldat: Jetzt kann es nicht mehr kommen.

Vater: So erkläre uns doch ...

Soldat (glückselig): Morgen! ... das hat keine Bedeutung mehr ... ich war in der Ungewissheit abgereist... Ich werde es Euch erzählen. Meine vier Tage gehören mir ... alle vier, ganz mir, es stehen sechs auf dem Urlaubsschein, aber die Zeit der Her- und Rückreise ... vier Tage, das ist doch ~~schon etwas schönes! Das ist~~ eine Ewigkeit, vier Tage! Bis Freitag dürfen wir uns ganz gehören. Ich werde den Frühzug benutzen.

Aude: 7[29]

Soldat (lächelnd): Man hat schon im Kursbuch nachgeschaut?

Aude (etwas verlegen): J a .

Soldat: Ich habe zu Julien gesagt: Du wirst mich Freitag früh um sieben Uhr wieder abholen. Hierbei war es übrigens, als ich ihm dies sagte, dass es mir schien .... Wie man sich doch täuschen kann, wenn man etwas fürchtet! Aber wirklich, Julien sah nicht aus, als ob ... Ich bin so glücklich. Und Ihr?

Aude: Wenn Du bei uns bist!

Soldat: Und wenn ich nicht bei Euch bin?

Aude: Du bist immer bei uns.

Soldat: Wie habt Ihr gelebt?

Aude: Mit dem Herzen bei Dir!

Soldat (seinen Vater und seine Braut betrachtend): Seid Ihr gute Freunde?

Vater: Sehr gute, glaube ich. (: innig)

Soldat (zu Aude): Sage mirs!

Aude: Sehr gute. (: Dankbarkeit)

Soldat (fröhlich, aber immer noch ohne ungezwungenes Lachen): Ich komme doch nicht etwa ungelegen?

Vater: Aber ... !

Soldat: Nach vier Tagen schickt Ihr mich wieder fort!

Aude: Ja, leider!

Soldat: Ich bin froh über ein so gutes Einverständnis.

Aude: Wir werden Dir keiner vom anderen etwas Schlechtes sagen.

Soldat (zu Aude): Du hast Dich ganz an das hiesige Leben gewöhnt?

Aude: Acht Monate!

Vater: Sie hätte schon früher herkommen müssen.

Soldat: Solange Frau von Jessains noch lebte ...

Aude: Meine Tante war meine einzige Familie.

Vater: Deine einzige?

Soldat: Und wir?

Aude: Ich wollte sagen, meine eigene Familie.

Soldat: Deine eigene Familie, das sind wir.

Aude: Als ich kein Heim mehr hatte ...

Vater: Und dieses hier, wo ich so einsam war?

Aude: Ich hatte gleich daran gedacht.

Soldat: Dein Platz war nirgends anders.

Aude (zum Vater) : Ich hatte Dich um einen kleinen Platz gebeten.

Soldat: ~~Hat~~ Dir mein Haus ~~gefallen~~?

Aude: Es ist Dein Haus.

Soldat: Und das Gut?

Aude: Wie gross ist es!

Soldat (zufrieden): Ja, ganz hübsch gross.

Vater (zu Aude): Und alles ist sein eigen.

Soldat (gleichgültig): Mein und Dein.

Vater: Sie weiss, dass mir fast nichts davon gehört.

Soldat: Diese Dinge haben weniger Bedeutung denn je.

Vater (zu Aude): Das ist sein Erbteil vom Grossvater mütterlicherseits.

Soldat (zu seiner Braut) Ich hatte vorher schon meine Mutter verloren.

Aude: Ein wunderschönes Gut!

Soldat: Was habe ich Dir gesagt?

Aude: Dass es ein sehr anständiger Besitz ist.

Soldat: Ich bin ein Bauer.

Aude: In Paris merkte man davon nichts.

Soldat: Ich verbrachte dort nur die Wintermonate, seit ich mit meinen Studien fertig war.

Aude: Du kamst jedes Jahr dorthin zurück.

Soldat: Ich hatte dort meine Freunde.

Aude: Einige davon waren auch die meinen.

Soldat: Du verkehrtest bei ihnen.

Aude: Und eines Tages habe ich Dich dort getroffen ...

Soldat: Im vorletzten Winter ...

Aude: Am Abend des 7. Dezember ....

Soldat: Bei Frau Vouré ...

Aude: Ist Alain Vouré noch immer bei Deiner Division?

Soldat: Immer noch.

Aude: Siehst Du ihn manchmal?

Soldat: Wir treffen manchmal zusammen.

Aude: Wann wart Ihr zuletzt zusammen?

Soldat: Freitag Abend.

Aude: Wusste er dass Du kamst?

Soldat: Er wusste es.

Aude: Er gehörte zu Deinen besten Freunden.

Soldat: Er wäre einer meiner Zeugen gewesen ... am 16. September 1914.

Aude: Er war bei unserer Verlobung zugegen.

Soldat: Wir werden heute nicht ganz so Hochzeit feiern, wie wir es uns ~~an dem Tage~~ damals einbildeten ... Was für eine Hochzeit heute! ... Nein, ich will nicht meine Briefe wiederholen. Als ich immer wieder schrieb, seitdem es Urlaub gab, ich: "lass uns warten" ... Du: "sofort" .... tat jeder von uns nur, was er musste. Du hast es durchgesetzt. Ich gebe jetzt zu, dass es das Richtige war, weil Dein Pflichtgefühl richtiger sah als das Meine.

Aude: Du erkennst es an?

Soldat: Und ich bin bereit, das sonderbare Programm auszuführen, das Du mir aufgesetzt hast.

Aude: Ich habe den schnellsten und kürzesten Weg gewählt.

Soldat: Hast Du alle vorgeschriebenen Formalitäten erledigt?

Aude: Mit Leichtigkeit.

Vater: Andere Ehen sind auch schon so geschlossen worden.

Soldat: Um sieben Uhr wird also alles vorüber sein?

Vater (Aude ansehend): Ja, um sieben Uhr ...

Aude: (die Augen wegwendend): Ja, alles ...

Soldat: Unsere Freunde ...

Aude: Sie haben uns bis spät Abend Gesellschaft geleistet ...

Vater: Sie kommen für den Ehevertrag zurück.

Soldat: Der Ehevertrag ...

Vater: ~~Man bringt ihn hierher.~~

Soldat: Die Ziviltrauung?

Vater: ~~Gleich hinterher.~~

~~Soldat~~: Hier bei uns?

Aude: Im grossen Saal.

Soldat (erstaunt) Das Gesetz ...

Vater: Aber der Präfekt ...

Soldat: (auf seine Armbanduhr sehend): Dann ist's Zeit, dass ich mich umziehe.

Vater: Du hast Zeit.

Soldat: Nicht viel.

Aude: Du siehst, dass wir auch ...

Vater: Man hat Dir alles bereit gelegt.

Soldat: Und das Aufgebot ist öffentlich bekannt gegeben?

Aude: Einmal, gleich nachdem Du geschrieben hattest.

Soldat: Aber das Gesetz ...

Vater: Der Prokureur ...

Soldat: Und die Messe?

Aude: In der Kapelle des Parkes.

Soldat: Aber ...

Vater: Der Bischof ...

Soldat: Wie liebenswürdig die Leute alle sind.

Aude: Sie wissen, was man Dir schuldig ist.

Soldat (lächelnd): Der Krieg, im Inneren, scheint mir sehr bequem zu sein ...

Aude: Und da draussen?

Soldat: Etwas weniger, ohne Zweifel.

Aude (mit grossem Interesse): Ist es denn wahr, dass er zu Ende geht?

Soldat: Ja ... bald ...

Aude (darauf bestehend): Ist es wahr?

Soldat: Aber ... ja ...

Aude: Ich bitte Dich inständig, sage mir, ob es wirklich wahr ist?

Soldat: Kein Hintergedanke soll Deine grosse Freude stören.

Aude: Diese grosse Offensive in der Champagne wird alles ergeben, was man sich von ihr verspricht?

Soldat: Sie ist im Begriff, es zu ergeben.

Aude: Unser Sieg ist entscheidend?

Soldat: ~~Er setzt sich fort.~~

Aude: (mit Jubel) Es ist wahr? Es ist wahr?

Soldat: ~~Ja.~~

Aude: Wie lange noch?

Soldat: Nicht mehr lange.

Aude: Werdet Ihr zum Weihnachten zu Hause sein?

Soldat: Ich rechne darauf.

Aude (mit Begeisterung): Der Friede!

Soldat: Wir kommen dahin.

Aude: Ich glaube es heute zum ersten Mal.

Vater: Was hatte ich Dir gesagt?

Aude: Man hat uns so oft getäuscht seit dem letzten Jahr!

Soldat: Manchmal muss man lügen.

Aude: Nie! Um keinen Preis!

Soldat: Und Du glaubtest nicht mehr, was man Euch versicherte?

Aude: Heute zum ersten Male glaube ich es.

Vater: (kopfschüttelnd) Das Ende!

Aude (leidenschaftlich) Wie not tut es!

Vater: Der Sieg!

Aude: Wie ist er an der Zeit!

Vater: Der Friede!

Aude: Welche Erlösung!

Vater: Die Vergangenheit wird wieder aufleben!

Aude: (hingebungsvoll) Welch seliger Tag, trotz allem.

Soldat (erstaunt) Trotz was?

Aude (mit etwas Zurückhaltung): Trotz ... allem ... was Ihr ertragen habt, um ihm uns zu geben.

Soldat: Davon werden wir später reden.

Aude: Man kann schon jetzt davon sprechen, da es doch zu Ende ist.

Soldat: (lächelnd) Obgleich es zu Ende ist ...

Aude (mit Charakter): Was bedeutet er, dieser Krieg?

Soldat: Was er bedeutet?

Aude: Er hat Dich nun schon länger als ein Jahr besessen, und ich weiss nichts von ihm, gar nichts. Alles, was wir davon hören, ist mit Chloroform durchtränkt. Wie soll ich in Gedanken mit Dir leben, wenn ich nicht alles wissen darf? Erzähle mirs. ~~Du wirst mir keine blosse Neugier unterschieben.~~ Ich will auch keine Schilderung der Schlachten. Was soll mir das. Getümmel ist Getümmel. Ich will nur wissen, wie die Seele lebt.

Soldat: Und ich kann Dir auch von nichts anderem erzählen. Für das pittoreske Drum und Dran bitte sich an die illustrierten Zeitungen zu wenden.

Aude: (lächelnd und ernst): Bist Du noch immer ein so eingemachter Ungläubiger?

Soldat: Und Du noch immer die ausgemachte Gläubige?

Aude: Soviel Schrecken haben Dich nicht auf den Gedanken an Gott gebracht?

Soldat: Ich habe es für höflicher gehalten, zwischen all dem Schrecken nicht an ihn zu denken.

Aude: Die Gefahren haben es nicht fertig gebracht, Dich zu ihm zurückzuführen?

Soldat: Die Furcht wärmt den Glauben wieder auf, aber sie entfacht ihn nicht von Neuem.

Aude: Ich sehe, dass Deine Leiden Deine Ideen nicht haben ändern können.

Soldat: Ich sehe nicht ein, wie mein kleiner Verdruss den ewigen Lauf der Welt beeinflussen könnte.

Aude: (amüsiert wider Willen) Du kommst als der zurück, als der Du gingst.

Soldat: Ich habe mein Möglichstes dazu getan. Auf die Dauer ist es schwer. Man glaubte zu Anfang, nichts als das Kleid einzutauschen. Man behielt sich selbst für sich. Ein Mann, der nach seinem Beruf gefragt wurde, sagte: Ich bin Ackerbauer. Heute antwortet er: Ich war Ackerbauer. Der Krieg führt uns dazu, dass wir uns unserer selbst entäussern. Er scheint so ängstlich darauf bedacht zu sein, je mehr wir früher darauf bedacht waren, nach unserer Seele zu leben. Für mich ist dies überhaupt seine Haupteigenschaft ... Und dann, die schamlose Unsicherheit des Schicksals, die er uns schafft. Ich spreche nicht von seinen Gefahren, wohlverstanden. Oder den grossen Zufälligkeiten, die dabei die Regel sind. Aber wegen seiner unzähligen Abhängigkeiten, dieses stündigen Ziehens an unserem allzuengen Halfter... Keine Stunde weiss etwas von der folgenden. Ein Augenblick wirft die kürzesten Pläne um. Dieses Wort "Pläne" verliert jede Bedeutung. Die Zukunft ist dicht verhüllt wie eine Mauer vor unseren Augen. Das Leben ist immer so — Ja, aber der Krieg ist die vor Trunkenheit torkelnde Übertreibung dieses Zustandes, seine Karrikatur, mit schwerfälliger Hand gezeichnet auf die unsichere Mauer, mit plumpem Finger, der mit Blut getränkt ist ... Ach, ich will mich anziehen. Morgen werden wir plaudern. Aber nicht mehr davon, ich bitte Euch darum. Wir werden von Euch sprechen. Ich habe Euch so viel zu sagen, so viel zu fragen, und so viel zu danken.

Vater: Uns?

Aude: Was haben wir getan?

Soldat (ernst): Ihr habt mich geliebt.

Aude: Was für ein Verdienst ist das?

Soldat: Das grösste.

Aude: Dass mein Herz treu geblieben ist?

Soldat: Dass Du es treu für mich behütet hast.

Aude (auf ihren Verlobungsring zeigend): Was hatte ich versprochen, als ich ihn empfing?

Soldat: Viel weniger.

Aude: rüf. Ich hatte mein Wort verpfändet.

Soldat: Nicht an einen Soldaten.
Aude: Für das Unglück wie für das Glück.
Soldat: Abwesenheit ist schlimmer als Unglück.
Aude: Mehr für das Unglück als für das Glück.
Soldat: Abwesenheit ist furchtbar.
Aude (erbleichend): Sie ist nur herzzerreissend.
Soldat: Zunächst
Aude: Habe ich nur auf Mitgefühl Anrecht?
Soldat: Ich beklage Dich auch.
Aude (mit tiefem Gefühl): Die Frauen haben ihr Teil zu tragen.
Soldat (zu seinem Vater): Wenn Mama noch lebte!
Vater: Ich habe oft daran gedacht.
(Aude geht diskret etwas weiter von ihnen ab).
Soldat: Und weisst Du, was ich manchmal gedacht habe?
Vater: Wie sie gelitten haben würde.
Soldat: Über ihre Kraft.
Vater: Mit einem so warmen Herzen!
Soldat: Meine geliebte Mutter, zu früh bist Du dahin gegangen! Dass sie mir heute fehlt, ist hart. Und doch, seit einem Jahr segne ich das Schicksal, das sie uns entrissen hat.
Vater: Ja, ja, ich verstehe Dich.
(Aude ist lautlos hinausgegangen).

- - - - - - - - - -

2. S c e n e .

Der Sohn und der Vater.

Der Sohn (nach einem Augenblick des Träumens die Abwesenheit Audes bemerkend): Wo ist sie?
Vater: Wir sprachen doch ...
Sohn: Ist das ein Grund?
Vater: Wusstest Du nicht, wie taktvoll sie ist?
Sohn: Viel zu sehr.
Vater: Erinnerungen, an denen sie nicht beteiligt war ...
Sohn: Alles, was mich angeht, ist auch ihr ...
Vater: Sie hat Deine Mutter nicht gekannt.

Sohn: Wenn meine Mutter auch tot ist, so ist sie doch auch die ihre.

Vater (geht auf die linke Tür zu, um Aude zu rufen)
Sollen wir es ihr sagen?

Sohn (ihn zurückhaltend) Aber Du, hast Du mir nichts zu sagen?

Vater (nachdem er mit dem Kopf geschüttelt hat): Und Du, mir?

Sohn: Da sie nicht da ist ...

Vater: Ach so, nicht vor ihr ...

Sohn (zögernd): Selbst vor Dir allein ...

Vater: Lass hören.

Sohn: Ich habe vorhin nicht alles gesagt ...

Vater: Als Du mir danktest?

Sohn: Ich glaube, was einen an der Front am peinlichsten berührt, das ist der Gedanke, der einem manchmal unwillkürlich kommt: wie leben doch unsere Lieben zu Hause so verhältnismässig ruhig und ungefährdet. Denn, was wusstet Ihr schliesslich von uns, die wir in den geheimnisvollen Fesseln des Stahles liegen? Doch nur, dass ich vor drei, oder fünf oder zehn Tagen noch am Leben war, und weiter nichts. In jedem Augenblick konntet Ihr Euch sagen: Vielleicht, jetzt gerade jetzt, liegt er im Sterben .... Und Ihr habt inzwischen Euer gemütliches Alltagsleben weitergeführt. Ihr gingt spazieren. Ihr plaudert mit Bekannten. Ihr scherztet manchmal ... Ihr habt doch mitunter gescherzt, nicht wahr?

Vater: (erstaunt) Nun ja?

Sohn: Du hast gelacht? Das ist doch vorgekommen, dass Du gelacht hast?

Vater: Das ist vorgekommen, natürlich.

Sohn: Und ... sie ...

Vater: Sie auch, natürlich.

Sohn (nach einer Pause): So ...

Vater: Tadelst Du mich?

Sohn: Und Du?

Vater: Ich gestehe, dass Deine Gedanken mich etwas überraschen.

Sohn: Ich will ja damit nicht sagen, dass ich sie gehabt habe, dass heisst, dass ich sie gebilligt und sie mir zu eigen gemacht habe. Ich gebe zu, dass sie mir öfter durch den Kopf gegangen sind. Man hat es wohl in der Hand, die wandernden Gedanken zu verscheuchen, aber nicht, zu vergessen, dass sie sich bei einem gemeldet haben. Das blosse Auftauchen solcher Gedanken zeigt Dir, wie im Dasein des Frontkämpfers jede oder fast jede Relativität der Dinge und der Seele aufhört. Die Abtönungen sind verschwunden. Sie sind Friedensluxus. Es gibt nur noch Extreme.

Man muss immerfort wählen zwischen "Erhabenheit" oder "Vorverfenheit". Ein Schritt nach dieser Seite, und das Vaterland wird mich ewig feiern. Ein Schritt nach der andern, und ich bin auf der Stelle das entehrte Opfer der fürchterlichsten und verzweiflungsvollsten Folterqualen. - Hat nun der, von dem man alles dies verlangt, nicht das Recht, dafür auch a l l e s zu verlangen? Zum mindesten, ist es nicht ein wenig verzeihlich, manchmal unwillkürlich an so etwas zu denken? An der Front lebt man im Absoluten.

Vater: Das Absolute! Das Wort wollte ich gerade sagen. Was verlangst Du von der menschlichen Natur? Ihr Wesen ist doch die Beweglichkeit. Ihre körperliche und geistige F Gesundheit beruht auf Veränderung. Was ist eine fixe Idee? Wahnsinn. Die miltärischen Vorschriften bestrafen mit dem Tode den in seinem Dienst eingeschlafenen Posten. Aber der Posten, der immer wach bleiben muss, ist nicht immer derselbe Soldat.

Sohn (mit dem Kopfe bejahend): Du verstehst mich also?

Vater: Ja.

Sohn : Das ist natürlich, nicht wahr?

Vater: Aber hier, dermassen ungerecht ...

Sohn: Liebt sie mich ~~denn~~ genug?

Vater: Ich finde: viel zu sehr.

Sohn: Viel zu sehr?

Vater: Für ihr Glück, für die Ruhe ihrer Seele, fast für ihre Gesundheit.

Sohn: Was sagst Du?

Vater: Du musst sehr gut zu ihr sein. Wenn sie bei Dir ist, achte auf Deine Worte, auf den Ton Deiner Stimme, auf den flüchtigsten Ausdruck Deiner Augen. Alles, was von Dir kommt, beherrscht sie vollständig.

Sohn (entzückt): Mein lieber Vater!

Vater: Ich werde Dir eines Tages erzählen ...

Sohn: Nein, gleich jetzt ...

Vater: ... wie sie unter meinen Augen gelebt hat. Du wirst von ihr selber vielleicht eines Tages hören. was sie mir verborgen hat.

Sohn: Was hast Du bemerkt?

Vater: Dass Du ihr unentbehrlich bist. Sie lebt nicht. In den ersten Wochen versuchte sie, zufrieden zu erscheinen, um mir zu gefallen. Sie fragte nach Deinen Gewohnheiten, nach Deinem Leben aus der Kinderzeit, aus der Schulzeit. Sie lächelte zu meinen Antworten. Sie schien getröstet oder besser, wie soll ich es sagen, entspannt, beruhigt ...

Sohn: Beruhigt? Warum dieses Wort?

Vater: Es kam mir so.

Sohn: Beruhigt über was?

Vater: Ich weiss nicht.

Sohn: Und dann?

(Pause)

Vater: Dann schien es mir, als wäre sie von Unruhe ergriffen, oder vielmehr wieder ergriffen, denn ich hatte den Eindruck, dass sie schon vorher darunter gelitten hatte.

Sohn: Wie zeigte sie es denn?

Vater: Besonders durch die Vorsicht, mit der sie sie verbarg. Sie ist sehr zurückhaltend. Aber ~~schliesslich~~ ihre Blässe, ihre gezwungene Fröhlichkeit, ihr fieberhafter Wunsch nach Alleinsein, der sich manchmal in Zärtlichkeit auslöste, all das zeugte von ihrem inneren Fieber, und dass der Gedanke an den Abwesenden, der Kummer ihn zu entbehren, die Furcht vor den Dich bedrohenden Gefahren sie niemals verliess.

Sohn: ~~Meine liebe Frau!~~

Vater: Schliesslich, und es ist noch nicht lange her, schien sich ihre düstere Stimmung etwas zu erheitern. Wie damals bei ihrer Ankunft spürte ich wieder eine gewisse Entspannung, ein wenig Beruhigung.

Sohn: So berechtigt. Ich begreife die Furchtbarkeit solcher Leiden. Ich zweifle, dass es schlimmere gibt.

Vater: Nur die Euren!

Sohn: Das ist mir zweifelhaft. Ich erinnere mich eines gefährlichen Handstreichs, den eine benachbarte Kompagnie ausführen sollte. Ein Mann meiner Abteilung hatte einen Bruder dabei. Die Gefahr, die seinem Bruder bevorstand, drückte ihn ganz danieder. Dann, im letzten Augenblick, erhielt meine Kompagnie den Befehl zum Vorgehen. Da hättest Du die unbändige Freude dieses Burschen erleben sollen! Es war rührend. Wahrhaftig!

Vater: Sehr schön!

Sohn: Ganz natürlich. Es gibt so grauenhafte Gefahren, dass man sie lieber selber durchmacht, als einen geliebten Menschen ihnen ausgesetzt zu sehen. In dem Getöse und dem Stumpfsinn des Gefechts vergisst man die fürchterliche Härte des eigenen Schicksals. Dan hegt im Grunde seines Herzens ein zähe Hoffnung und man geht drauf los. Aber so lange ein geliebtes Wesen mit dem Tode ringt, seine teuren Augen sich vielleicht für immer schliessen, und sein Blut sich mit dem Schmutz der Erde vermischt - ... oh! ... nichts, nichts tun zu können und nur endlos zu warten auf eine grauenhafte Nachricht. Diese Martor übertrifft alle unsere Leiden ... aber Du kennst ja die Inkonsequenz des Herzens. Ich möchte, dass Aude immer fröhlich wäre, weil ich sie liebe, und zu gleicher Zeit wünsche ich, dass sie trostlos wäre über mein Elend, damit ich fühle, dass ich geliebt bin.

Vater: Endlich schriebst Du, ich werde kommen. ~~Ihre Hände zitterten über Deinem Brief. Du schriebst: Ich komme.~~ - Wenn Du ihren Jubel gehört hättest. ~~Er war unbeschreiblich~~! Und es tat einen weh zugleich ... ~~Dieser Aufschrei der Erlösung zeigte zu sehr, aus welchem Herzenselend er emporstieg.~~

Sohn: Du erinnerst mich an den ersten Ausdruck ihres Gesichts, als ich eintrat, ebenso schmerzerfüllt wie entzückt.

Vater: Bereitet Dir dies Schmerz?

Sohn: Etwas ja - und eine tiefe Seligkeit. Mein Herz, das ich ihr gänzlich ausgeliefert habe, ist also in so treuen Händen.

Vater: Du hattest gut gewählt.

Sohn: Ach, bitte, sing' ein wenig ihr Lob.

Vater: Ich kenne sie vielleicht besser als Du jetzt.

Sohn: Dann weisst Du wie entzückend sie ist?

Vater: Ich weiss das sehr gut.

Sohn: Übrigens, das merkt man sehr bald. Man braucht sie fast nur anzuschauen. Sie verkörpert in ihrer Schönheit die köstlichen Wunder ihrer Seele.

Vater: (voll Freude) Ja, ja, ich höre.

Sohn: Man sieht das alles noch besser, wenn man weit weg ist. Dann, aus der Vielfältigkeit der Erinnerungen steigt langsam ein einziges Bildnis herauf und erfüllt mein Herz. Denn aller wechselnde Zauber eines Wesens, vereinigt sich harmonisch in eins, anstatt sich abzulösen .... Sieh, ich habe das tausendmal gemacht. Ich schliesse meine Augen. - Hier steht Aude in ihrer ganzen Vollkommenheit ... Sie hat ihren offenen, keuschen Ausdruck, ihr edles und zartes Gesicht, sie streckt ihre kleinen Hände vor, die reizendst geformten Hände, die ich je gesehen habe. Sie öffnet ein wenig ihren süssen Mund, um mit mir zu sprechen. Ihre matten Wangen überziehen sich violett, wenn sie sich erregt. Ihre Stimme... Du kennst sie nicht so. Wenn sie nur für mich allein spricht, ist ihre Stimme kurz, etwas belegt, leicht wie ein Hauch. Wenn sie mit anderen spricht, - eines Tages hörte ich sie ohne ihr Wissen, habe ich festgestellt, dass sie viel freier herausspricht, viel voller, in einem härteren Ton, ich erkannte sie kaum. Die stolze Linie ihres Körpers, kindlich und voll zugleich. Meine Augen können sich nicht satt daran sehen. Und ihre Augen, ruhig schwer, deren Strahlen ich physisch auf mir ruhen fühlte, als ob sie ihre liebe Hand an mein Gesicht gelegt hätte. Ihre jungen, klugen Augen, die plötzlich aufleuchten können, und die jede Hässlichkeit verletzt und ernst stimmt, und die immer in Sorge waren, mir zu viel Zärtlichkeit zu verraten ...

Mein Liebling ist ein Meisterwerk! Bitte, sprich jetzt nicht, wenn Du glaubst, dass ich zu viel gesagt habe! Du würdest mich im tiefsten meines Herzens verwunden.

Vater: Ich werde mich hüten.

Sohn: Das wäre auch nicht nett.

Vater: Das wäre nicht gerecht.

Sohn: Wenn es Unvollkommenheiten in ihr gibt ...

Vater: Sie ist wirklich so, wie Du sie siehst.

Sohn: ~~Sie ist mein~~, Du musst sie ja kennen.

Vater: Acht Monate dieses engen Zusammenlebens!

Sohn: Du hast Glück.

Vater: Nicht mehr lange ....

Sohn: Du hast es wenigstens gehabt.

Vater: Das gebe ich zu. Bis jetzt habe ich eigentlich mehr als Du gehabt von der Wahl, die Du getroffen, und der Zärtlichkeit, die Du gewonnen hattest. Ich fürchtete die Einsamkeit nicht. Aber diese ersten Kriegsmonate kamen mir schliesslich doch recht trostlos vor. Aude kam eines Morgens hier an mit ihrem ritterlichen Vornamen, ihrem kindlich-ernsten Benehmen, ihrer zurückhaltenden Anmut, ihren langen leuchtenden Blicken. Ich kannte sie kaum. Ich hatte sie zweimal in Paris gesehen. Es ist ja so leicht, zwei Tage lang liebenswürdig zu sein. Ich habe sie mit einem gewissen Misstrauen aufgenommen ...

Sohn (spöttisch): Du fürchtetest für Deine Bequemlichkeit?

Vater: Nach acht Tagen war ich begeistert. Ich hing an ihr, an, ich weiss nicht, was für einem dauernden Wohlbehagen, das ihre Gegenwart, ihre schwermütige Jugendlichkeit, ihre erfinderische und zärtliche Ehrfurcht um mich verbreiteten. Alles in ihr, ob es nun aus Instinkt oder aus Klugheit geschieht, alles ist rein und gut. Sie hat meine Auffassung von dem Begriff Bewunderung völlig geändert. Ich glaubt, es wäre immer der leuchtende Glanz eines sehr hohen und nur von fern blinkenden Leuchtturms. Jetzt habe ich begriffen, dass daraus der milde Schein eines klaren, ganz nahen und gegenwärtigen Lichtes werden konnte, der tausendmal herzerwärmender ist.

Sohn: Ich kann mir Eure Unterhaltungen abends am Kaminfeuer oder auf der Gartenterasse vorstellen.

Vater: Sie waren sicherlich nicht ohne Reiz.

Sohn: In Friedenszeiten hattest Du das doch nicht?

Vater: Aber es war Friede.

Sohn: Eigentlich hat der Krieg Dich nicht so sehr mitgenommen.

Vater: Aber es ist Krieg.

Sohn: Ich besass etwas mehr Ländereien als Du.

Vater: Die hast Du doch immer noch.

Sohn: Aber Du verfügst darüber.

Vater: Ich muss Dir jederzeit Rechenschaft darüber ablegen.

Sohn: Oh! Die Abrechnungen, jetzt, mir ....

Vater: In Deinem Zimmer. Ich habe sie dorthin gelegt auf Deinen Schreibtisch.

Sohn: Kurz, zu gleicher Zeit, als sich Dein Hein verschönte, hat sich Deine Stellung gehoben.

Vater (geschmeichelt): Man grüsst mich etwas mehr als zuvor ....

Sohn: Das macht Spass, trotz allem.

Vater: Jedenfalls bin ich nicht unnütz, weder für Dich noch für mein Vaterland, dem ich nach meiner Art diene. Ich habe keine Mühen gescheut. Und welche Schwierigkeiten mit dem Personal! Du kannst Dir das nicht vorstellen! Man muss alles selbst machen. Man hat niemanden. Ja, dieser Krieg! Oft kamen mir die Tage viel zu kurz vor. Ich bin sechzig Jahre alt. Stark bin ich ja, glücklicherweise. Aber dieses grosse Gut, mit meinen alten Knochen .... ich tue, was ich kann.

Sohn: Nun, das ist schliesslich noch zu ertragen, nicht wahr?

Vater: Gewiss .... mit Euch verglichen ....

Sohn (ungewiss): Mit uns ....

Vater: Mit Dir. Der Krieg hat Dich hart angepackt.

Sohn: Bah! Ich tue, was alle andern tun.

Vater: Alle andern sind nicht da, wo Du bist.

Sohn: Nun denn, wie alle die, die da sind.

Vater: Der bescheidenste aller Posten!

Sohn: Ich habe durchaus keinen Ehrgeiz.

Vater: Den allergefährlichsten.

Sohn: Ich bin noch nicht tot.

Vater: Den allerhärtesten!

Sohn: Ich habe eine unzerstörbare Gesundheit.

Vater: Einfacher Infanteriesoldat!

Sohn: Es ist eine mühselige und notwendige Aufgabe, die getan werden muss.

Vater: Das Land bebauen ist auch mühselig und notwendig. Hast Du nicht auch das Land bebaut?

Sohn: Das kam vor.

Vater: Um ein Beispiel zu geben.

Sohn: Nehmen wir an, dass ich es weiter tue.

Vater: Und dann liessest Du Deine Leute bei ihrer unbedingt notwendigen und schwierigen Arbeit.

Sohn: Die Gefahr ändert alles.

Vater: Für die gegenwärtige Arbeit sind sie besser vorbereitet als Du.

Sohn Weil mein Leben viel leichter als das ihre gewesen ist? Nun ja, gerade deshalb erscheint mir die meine in demselben Masse um so härter. Das gleicht sich aus.

Vater: Ist Dein Platz dort?

Sohn: Was verteidigen unsere Armeen? Ein Stück Erde? Davon gehört mir mein Teilchen. - - Eine geistige Tradition? Damit bin ich grossgezogen. Mein Platz ist, wo ich bin. Davon weiche ich nicht. ~~Wenn ich noch auf Erden bin an dem Tage, wo der Waffenstillstand sein gesegnetes Schweigen über die Gefilde breiten wird, dann möchte ich,~~ auf den Krieg zurückschauend, sagen können, dass ich nicht mehr getan habe, als irgend ein anderer, aber auch nicht weniger. Diese beiden Wünsche erscheinen Dir widerspruchsvoll? Sie sind es nicht. Die Verdienste aller sind ungefähr die gleichen. Vor niemandem will ich mich brüsten noch schämen. Und so habe ich denn nichts zu fürchten, nichts. Es sei denn, wenn die Schlachten einmal wirklich hinter uns liegen, das Lächeln, frech und verstockt zugleich, der betriebsamen Leute, die mit geschmeidigem Rückgrat und guten Beziehungen bequeme Verstecke bewohnt haben, allerdings ein wenig niedrige, während draussen schlechtes Wetter war. Aber ihr Lächeln werde ich rasch verscheuchen. Mit einem Blick werde ich sie matt setzen.

Vater: Du bist nicht einmal Offizier.

Sohn: Wozu denn?

Vater: Deine Existenz würde doch etwas leichter sein.

Sohn (nach einer Pause mit beherrschter Erregung): Ich hasse den Krieg so sehr, dass es mich nicht reut, ihn ganz von Grund aus durchzukosten.

Vater (lächelnd): Du hast noch immer Deinen eigenen Kopf.

Sohn: Ich hoffe es wenigstens.

Vater: Dir wird nicht leicht zu kommandieren sein.

Sohn: Ich gehorche immer schweigend.

Vater: Aber mit welchem Ausdruck!

Sohn: Mit keinem.

Vater: Das würde ich nie für möglich gehalten haben.

Sohn (hochmütig): Ja, glaubst Du denn, ich gehorche diesen Menschen, die mir befehlen?

Vater: Wem sonst?

Sohn: Nur mir.

Vater: Dir?

—

Sohn: Alles, was geschehen ist, habe ich es nicht gewollt oder allem zugestimmt? Bin ich nicht Franzose? Wusste ich nicht, dass ein Krieg ausbrechen konnte? Ich brauchte nur das Vaterland zu wechseln. Ich wusste doch, welche Verpflichtungen ich übernahm, solange ich seine Vorzüge genoss. Ich werde ehrlich halten, was ich versprach.

Vater: Aber ohne Freude!

Sohn": Es geht auch ohne!

Vater: Ohne Stolz!

Sohn: Ich finde nichts, worauf ich stolz sein könnte, wenn ich mein Wort halte.

Vater: Ohne Begeisterung! Ohne Lust!

Sohn: Diese Gefühle sind nicht vorgeschrieben durch den Text des Militärgesetzes.

Vater: Und Du glaubst, man könne sie entbehren?

Sohn: Ich glaube sogar, dass ich es beweise.

Vater: Dann müsste man das Herz der Menschen ändern.

Sohn: Wer weiss, ob es sich nicht geändert hat?

Vater: Was gibt es denn neues in ihnen?

Sohn: Ihre stumme Verachtung für den Ruhm. Der Krieg hat seinen Nimbus verloren. Und denke daran, wie gross er einst war. Man dachte ihn sich wild und herrlich zugleich, eingehüllt in ein purpurnes Gewand aus Feuer und Blut. Er begeisterte uns wie die dunkle Sonne. Jetzt gibt man ihm seinen richtigen Namen: Frohn. Die schwerste von allen. Die eintönigste. Die erdrückendste aller Frohnden. Dieses prächtige Raubtier, das man sich gewöhnlich darunter vorstellte, ist nichts weiter als ein armes gequältes Lasttier. Eines Tages habe ich meinen Kameraden gesagt: "Vielleicht werdet Ihr auf meinen Grabstein setzen:"Gestorben aus Langerweile für das Vaterland!" Das ist nun dieser herrliche Krieg, weitaus stumpfsinniger noch als schrecklich. Ich führe ihn, und ich verachte ihn.

Vater: Und viele denken so wie Du?

Sohn: Viele? Sage: A l l e .

Vater: Bist Du sicher, in ihrem Namen zu sprechen?

Sohn: Ich spreche in niemandes Namen. Aber wenn sie sprechen würden, so wäre es wie ich:

Vater: Und doch bist Du nicht ihresgleichen.

Sohn: Durch gleiches Leid bin ich es geworden.

Vater (verdutzt): So sehr hast Du gelitten?

Sohn (der hierauf nicht antworten will): Ich weiss nicht.

Vater: Ich habe Dich noch nicht lachen sehen.

Sohn: Wozu denn, hier, wo ich so glücklich bin? Lachen tue ich, wenn es mir ~~schlecht~~ dürftig geht.

Vater: (hartnäckig): Hast Du so viel gelitten?

Sohn: Ich bitte Dich!

Vater: Warum willst Du Dich mir nicht anvertrauen?

Sohn: Weil ich nicht weich werden will.

Vater: Nachher raffst Du Dich wieder zusammen.

Sohn: Diese seelische Anstrengung möchte ich mir gerade ersparen.

Vater: Dann willst Du mir also nichts sagen?

Sohn: Später.

Vater: Und siehst Du vor, dass ich schweige?

Sohn: Offengestanden, ja!

Vater: Was fürchtest Du denn?

Sohn: Ein ungerechtes Wort, das mich Dir entfremden würde. Unsere Lebenswege haben uns beide verschieden denken gelehrt. Ich möchte so gern die Harmonie wieder herstellen. Später ....

Vater: Arme Kinder!

Sohn: Es gibt Generationen, die kein Glück haben ... Aber worüber reden wir denn! - Ich möchte all das vergessen - bis Freitag.

Vater: Ich denke an Deine Leidensgefährten, an den Krieg da draussen ....

Sohn: Erlaube mir nicht daran zu denken

Vater: Befürchtest Du nicht, dass diese kühle Entschlossenheit, die anstelle der alten Begeisterung tritt, sich abnützen könnte, wenn, was ja unmöglich ist, der Krieg länger dauert? Dass der Mut geschwächt wird?

Sohn: Im Gegenteil! Die Begeisterung geht vorüber. ~~Dieser~~ Aber Wille ohne Illusionen wird nicht wanken. Ein Soldat weiss zu gut, was das Vaterland ist. Dort unten erscheint es in all seiner Sichtbarkeit. Fast alle Begriffsbestimmungen davon sind nur phrasenhaft, unvollständig, tendenziös. Jetzt werden ich Dir sagen, wie wir es verstehen. Mit e i n e m Wort, das nicht viel Aufsehens von sich macht. Es ist eine Solidarität. Die einzige, die wirklich diesen Namen verdient, da sie allein alles umfasst. Jeder ist in vollem Masse verantwortlich für alle. Die geringste Handlung eines Einzelnen kann furchtbare Folgen für das Geschick der andern haben. Ich kann leben oder sterben, weil der kommandierende General oder der Posten des benachbarten Schützengrabens, oder mein Hauptmann, oder irgend ein Geschützrichter hinter mir, gesagt hat, oder dies oder das getan hat. - -

Sohn: Je nachdem ich dies oder das tue, weiss ich, dass ich meine eigenen Landsleute töte, oder vernichte, oder retten kann. Wer könnte davonlaufen, ohne vor Scham zu krepieren?

Vater: Also, dann können wir uns auf Euch verlassen?

Sohn: Warum willst Du eine überflüssige Phrase hören?

Vater: Was auch kommt?

Sohn: Aber selbstverständlich.

Vater: Selbst wenn, wider Erwarten, der Krieg sich hinziehen sollte?

Sohn: So lange er dauert.

Vater: Alle und jeder einzelne, Ihr seid entschlossen?

Sohn: Zu allem.

Vater: (ihm scharf in die Augend sehend): Du, auch?

Sohn: Zu allem.

Vater: Keine Enttäuschung würde Dich umstimmen?

Sohn: Ich glaube nicht.

Vater: Kein Missgeschick würde Dich entmutigen?

Sohn: Woher sollte es kommen?

Vater: Kein überrsschendes Opfer ..... ? (Er hält inne vor dem Blick d seines Sohnes).

Sohn: Warum bestehst Du so darauf?

Vater: (sich abwendend): Oh! ... Wegen .... nichts .....

Sohn: Ist eine schlechte Nachricht für mich da?

Vater: Nein, nein.

Sohn: Denn, weisst Du, wenn etwas da wäre, möchte ich es lieber gleich wissen ....

Vater: Lassen wir das.

Sohn: (ihn beobachtend): Gut.

(Pause)

Vater: Ich wünschte doch, in Deinem eigenen Interesse, Du besässest mehr flammende Begeisterung.

Sohn: Ich enttäusche Dich?

Vater: Ich vermisse den Sohneid eines Kriegers.

Sohn: Den findest Du nur hinter der Front.

Vater: Statt dessen sehe ich die hochmütige und eisige Festigkeit eines ungerechterweise zum Tode verurteilten Edelmannes.

Sohn: (lächelnd) Man hat schon edle Verurteilte gesehen, die sich ganz heiter benahmen. Denke an die Gefangenen der ~~Schreckensregiments~~ grossen Revolution.

Vater: (peinlich berührt): Ich hätte allerdings nicht an sie gedacht. Du kämpfst gegen den äusseren F Feind. Sie machten einen Bruderkrieg durch.

Sohn: (mit einer herben Traurigkeit) Gibt es denn Kriege, die nicht Bruderkriege sind?

(Pause)

Vater: In was für Zeiten haben wir gelebt!

Sohn: Deine Verlegenheit hat nicht aufgehört. Was ist denn nur?

(Der Vater antwortet nicht. Aude kommt von links herein)

Sohn: Aude wird es mir sagen.

3. Scene.

Sofortige Abreise.

Soldat (zu Aude) Was gibt es nur? Mein Vater wagt nicht, es mir zu sagen.

(Schweigen)

Du auch nicht? Nun, dann werde ich es Euch sagen. Eine Depesche ist eingetroffen.

(Der Alte und Aude sehen sich an, dann geht das junge Mädchen zum Schreibtisch, nimmt ein Telegramm heraus und reicht es traurig dem Soldaten).

Vater: Es stand kein Vorname auf der Adresse.

Soldat: Ich weiss, was sie mir bringt.

Aude: (in grossem Schmerz) Musst Du gleich wieder fort?

Vater: Ich habe sie aufgemacht, weil ich glaubte sie wäre für mich.

Soldat: (lesend) Sofort zurückkommen.

(Er bricht in Lachen aus, als sei dies eine sehr fröhliche Ueberraschung).

Vater: Oh! und jetzt lachst Du ?

Soldat (zu Aude) Du wolltest wissen, was der Krieg ist? Das ist er.

Vater: Welche Unterschrift?

Soldat: Bauduin.

Vater: Wer ist Bauduin ?

Soldat: Mein Hauptmann.

Vater: Warum ruft er Dich zurück ?

Aude: Warum ruft er Dich so schnell zurück ?

Vater: Warum sofort ?

Aude: Warum antwortest Du nicht?

Soldat: (der in Gedanken versunken war, hat nichts von diesen Fragen gehört) : Wie ?

Aude: Antworte uns.

Soldat: Was habt Ihr gefragt?

Aude: Hast Du nicht gehört ?

Soldat: Verzeiht mir.

Vater: Du schienst weit fort von hier.

Soldat: Ich war da draussen .....

Vater: Warum dies sofort?

Soldat: Das gefällt mir nicht. Das ist nicht mein alter Bauduin, der dieses Telegramm aufgesetzt hat. Er weiss zu gut ....

Aude: Warum ruft man Dich zurück?

Soldat: Das werde ich sehen, wenn ich ankomme.

Vater: Und ahnte mann denn vorher nichts ..... ?

Soldat: Würde man mir sonst erlaubt haben abzufahren?

Aude : (ausser sich) Also ist alles schon zu Ende?

Soldat: Warum habt Ihr es mir nicht gleich gesagt?

Aude: Du freutest Dich so ....

Soldat: Aber als ich Euch fragte?

Aude: Wir hatten den Mut nicht dazu.

Soldat: Das war unvorsichtig.

Vater: Um Dir ein wenig Glück zu lassen.

Soldat: Ihr liefert Gefahr, mich Sachen erzählen zu lassen .... (er unterbricht sich)

Vater: .... die Du besser verschwiegen hättest?

Aude: (lebhaft) Also gibt es solche?

Soldat: Wenn es solche gegeben hätte.

Aude: Jetzt bist Du es, der nichts zu sagen wagt.

Soldat: (lächelnd) Und Du, die es statt meiner wagt?

Aude: Das ist zu leicht.

Soldat: (mit ausgesuchter Lustigkeit) Nun also, warum muss ich wohl wieder abreisen?

Aude: Weil man angreifen will.

Soldat: Dann hätte man mich dabehalten.

Aude: Man ruft Dich zurück.

Soldat: Mein Regiment ist in Ruhestellung.

Aude: Es wird schnell wieder an dem alten Platze stehen.

Soldat: Es hat fast 2000 Mann verloren.

Aude: Du sagtest vorhin 1000.

Soldat: Womit sollte es angreifen?

Aude: Es kann Verstärkung erhalten haben.

Soldat: Man muss es vollständig neu auffüllen.

Aude: Wie lange Zeit braucht das?

Soldat: Das braucht Zeit.

Aude: Wann hast Du die Gefechtslinie verlassen?

Soldat: Vor zwei Tagen.

Aude: Du sprachst vorhin von dreien.

Soldat: Das war Sonntag.

Aude: Und genügen drei Tage nicht dafür?

Soldat: Man muss den Leuten etwas Ruhe gönnen.

Aude: Hat man denn Zeit, sich darum zu kümmern ?

Soldat: Wenn man gesiegt hat!

Aude: Euer Sieg ist noch nicht vollständig.

Vater: Und wann musst Du fort?

Soldat: Mit dem nächsten Zuge.

Aude: Es geht einer heute Abend 9.25

Soldat: Und einer heute früh 7,29.

Aude: Was ? Sofort ?

Soldat: In 4 Stunden.

Aude: Du hast 4 Tage.

Soldat: Auf meinem Urlaubsschein.

Aude: Bleibe noch ein wenig ....

Soldat: Unmöglich!

Aude: Aber warum denn nur?

Soldat: Ich gab mein Versprechen.

Aude: Welches Versprechen?

Soldat: Ein persönliches.

Vater: Ich frage mich ....

Soldat: Du wirst gleich sehen. Mein Hauptmann hat .... wie soll ich sagen ? ... nicht seine Befugnis überschritten, aber ein wenig damit gespielt, indem er mich abfahren liess. Selbstverständlich, war mein Urlaubsschein da, zwischen andern auch, er lag schon seit dem Morgen auf dem Büro unserer Kompagnie. Aber in dem Augenblick, als er ihn mir gab, wusste er schon dass eine Gegenordre angekommen sei, die allen Urlaub widerrief.

Vater: Weshalb?

Aude: Wegen einer neuen Offensive?

Soldat: Wahrscheinlich wegen eines Wechsels im Gefechtsabschnitt, wegen eines wichtigen Truppentransportes, für den der Bestand vollständig sein muss.

Vater: Wegen eines einfachen Truppentransportes?

Aude: Der nicht einmal sicher war?

Soldat: Das habe ich auch gesagt. Der Hauptmann schätzt mich sehr. Er ist ein prächtiger Mensch. Es war das erste Mal, dass ich um etwas bat. Wir waren allein. Ich sagte ihm, dass ich Dich liebte. Er hat mich angeschaut; ich habe gesagt: Wenn ich nun schon seit einer Stunde unterwegs wäre? - Er hat geantwortet: " Das ist wahr" - ich habe gesagt: Nehmen wir einmal an, dass ich abgereist wäre.- Er hat mich von neuem angesehen. Dann hat er sich wahrscheinlich daran erinnert, was ich seit mehr als einem Jahr geleistet habe, in diesem Rock, Vielleicht hat er auch berechnet, was ich noch würde leisten können ..... er hat geantwortet: "Nehmen wir es einmal an. Hoffen wir, dass diese unvorhergesehene Aenderung nicht stattfinden wird. Wenn sie stattfindet, so weiss ich es morgen Abend. Und dann telegraphiere ich sofort. Sie werden gerade Zeit genug haben, um zurückzukommen. Werden Sie zurückkommen?" Ich habe gesagt: " Auf der Stelle." - Wir müssen ~~den Urlaub benachrichtigen.~~

Vater: Er ist ~~benachrichtigt.~~

Soldat: Für 9,2½ ?

Aude: Für 7,29

Soldat: (sehr zufrieden mit ihr) Das hast Du gut gemacht ....

Aude: Ich kenne Dich zu gut.

Soldat: Ich gratuliere Dir.

Aude: Oh! Krieg! Krieg!

Soldat (zu seinem Vater) Wann habt Ihr die Depesche erhalten?

Vater: Sehr spät, gegen Mitternacht.

Aude: Krieg!

Vater: Unsere Freunde waren noch da. Wir hatten gerade eine Flasche entkorkt ..... (Er zeigt mit den Augen nach einem Tisch an der rechten Wand hin, auf dem ein Tablett mit einer Flasche Sekt und Gläsern steht.)

Aude: Krieg!

Soldat (zu seiner Braut): Ich bin doch hier, und Du beklagst Dich!

Aude: Hier, für 4 Stunden!

Soldat: Nun ja, 4 Stunden. Wenn man arm ist, sammelt man die Brosamen von der Zeit, und das kann den größten Hunger stillen, 4 Stunden! Das ist eine Ewigkeit! Sie verliert sich vor unseren Augen. Wie wollen wir sie verbringen?

Aude: Lache doch nicht.

Soldat: Unsere Hochzeit?

Vater: Sie findet nicht statt.

Soldat: (zum Vater) Warum nicht?

Alter: Sie hat sich dagegen gewehrt.

Soldat: (zu Aude) Warum ?

Aude: Dein Besuch wurde dadurch zu kurz.

Soldat: Wir hätten Zeit gehabt.

Aude: Die Zeremonie hätte die ganze Zeit ausgefüllt ....

Soldat: Aber, ich wäre als ∅ Dein Gatte abgereist ....

Vater: Das haben wir ihr auch gesagt.

Aude: Wir hätten keine Zeit für uns allein gehabt.

Soldat: Und ich hätte Dir meinen Namen zum Abschied gelassen .....

Aude: Ich ziehe die Erinnerungen vor.

Vater: Wir mussten uns ihrem Willen beugen.

Aude: Die 4 Stunden sollen uns allein gehören.

Soldat: Nun denn, möchten sie endlos sein!

Vater: Wenn es von uns abhinge! ....

Soldat: Das hängt von uns allein ab.

Aude: Arme Nacht, die schon so weit vorangeschritten ist! ..

Vater: Um halb sechs zeigt sich der Tag schon an.

Soldat: Ich gehöre mir bis zum Tagesgrauen. Ich will nicht im voraus leiden. Bis zum Morgen will ich alles vergessen. Von jetzt an will ich nicht mehr wissen, was er mir bringt. Ich werde meine Abreise erfahren, wenn ich ihn erscheinen sehe ... Ich bin gekommen, um glücklich zu sein! Obgleich die Umstände nicht sehr günstig scheinen, nehme ich mir vor, diesen Plan rechtschaffen auszuführen.

Vater (der durch diese Lustigkeit ausser Fassung gerät): Wahrhaftig, wie willst Du das machen?

Soldat: (bitter) : Wie macht man's denn im Krieg? Glaubst Du, man behielte den Mut zu leben, wenn man in die Zukunft blicken wollte? Es gibt nur den Augenblick, der zählt! Wenn er nicht unmenschlich ist, genießen wir ihn. Alles andere ist ein fürchterlicher Traum, ein Abgrund, in den wir nicht mehr hineinfallen ... (wieder lächelnd) Aber da ich nun mal hier bin, um ... eine Zeitlang hier zuhause bin .... da ich Euch wiedergefunden habe, müsste ich endlich daran denken, dass der Staub der Reise noch an mir klebt. Ich schüttelte ihn gern ab. Gestatten Sie es mir, mein Fräulein ?

(Er geht rechts ab)

4. Scene

Der Vater und das junge Mädchen.

Aude: Oh, mein Gott ich ersticke!

Vater: Er hat es bemerkt.

Aude: Deswegen ging er wohl hinaus.

Vater: Er hat den ersten besten Vorwand genommen.

Aude: Vielleicht hat er auch das Bedürfnis gehabt, sich wieder zu sammeln .....

Vater: Er schien nicht erschüttert zu sein.

Aude: Vielleicht weint er, für sich allein.

Vater: Ich habe ihn nie weinen sehen.

Aude: Was für eine Schlacht muss ihn erwarten! ....

Vater: Er hat es zu sehr bestritten.

Aude: (die sich noch mit der Depesche beschäftigt): Zurückkommen! .... Er war kaum abgereist .....

Vater: Bei seiner Abfahrt hatte man ihm gesagt ....

Aude: Sofort zurückkommen!

Vater: Hat er Dir nicht erklärt ..... ?

Aude: Er log, aus Mitleid für uns beide! .....

Vater: Worte können lügen. Die Stimme, der Blick können es nicht. Auf den ersten Blick sah ich seine Blässe.

Aude: Seine Finger krampften sich um die Depesche.

Vater: Aber eine noch so schmerzhafte und plötzliche Enttäuschung allein würde nicht hinreichen, das zu bewirken.

Aude: Du lügst, aus Mitleid für mich! ...

Vater: Er dachte sicherlich nicht an die grossen Gefahren, die ihn erwarten könnten. Er dachte nur an Dich allein, a das grosse Glück, dass Euch beiden verloren geht.

Aude: Wie soll ich nur weiterleben ? (Aude wendet sich ab und lehnt den Kopf auf die Hände)

Vater: Ich werde Dir dabei helfen.

Aude: Kannst Du mich gegen den Kummer schützen ?

Vater: Erlaube, dass ich gleich jetzt, mit allen Geboten der Vorsicht, dieses gute Werk beginne und mich nicht mehr blind stelle gegenüber dem, was meine Augen sehen.

Aude: Was habe ich denn so schlecht verborgen ?

Vater: Da du doch versuchtest es zu verbergen, fühltest Du nicht, dass dies fast ein Unrecht war ?

Aude: Unrecht? Welches Unrecht habe ich begangen und gegen wen ?

Vater: Oh! Gegen Dich selbst.

Aude: (gleichgültig) Um so schlimmer für mich!

Vater: Oder wenigstens zuerst gegen Dich.

Aude: Und dann, gegen wen?

Vater: Nun vielleicht, wenn er es wüsste, gegen den, der Dich so namenlos liebt.

Aude: Habe ich ihn nicht genug geliebt ?

Vater: Im Gegenteil.

Aude: Zu sehr?

Vater: Du missbrauchst Dein Herz.

Aude: War meine Not so offensichtlich ?

Vater: Es muss lernen, ruhig und vernünftig zu werden, und seinen Frieden mit dem Leben zu machen. - Wem Du Unrecht getan hast? - Mir auch. Habe ich nicht schon genug Sorgen? Habe ich nicht meine Bürde als Vater zu tragen? Du hast sie verdoppelt. Deine unvernünftige Liebe hat mich manchmal ebenso gequält, wie die Gefahren meines Sohnes.

Aude: Wirklich ?

Vater: Ich wagte nicht, es zu sagen.

Aude: Ich habe es mit Wehmut, mit Betrüben gefühlt.

Vater: Und ich dachte bei mir, verzeih mir's: ist sie denn wirklich so unglücklich?

Aude: (wendet sich gekränkt von ihm ab) : Wie ?

Vater: Es gibt nur ein wahres Unglück in der Liebe, und das ist, nicht geliebt zu werden. Ueber alles andere tröstet man sich hinweg . Die gegenseitige Liebe ist immer glücklich. Sie hilft, oder sollte wenigstens, über die bösen Tage hinweghelfen. Sie soll uns das Vertrauen geben, dass sie zu Ende gehen, und die Geduld, dieses Ende abzuwarten. Wenn die Seele verzweifelt, blickt man auf seine Liebe und ist gerettet. Da er ja heute Nacht in eigener Person bei uns ist, so mache Dich durch seinen Anblick gesund. Wie froh bin ich, endlich Gelegenheit zu finden, Dir das zu sagen, was ich schon tausendmal vorhatte, um Dich zu trösten!.. Ich fürchtete immer, Deinen Schmerz zu verletzen, wenn ich davon gesprochen hätte. Ich benütze seine qualvoll kurze Gegenwart, die aber für Dich eine grosse Wohltat sein könnte, wenn sie Dir Gelegenheit gäbe, Deinen ebenso rührenden wie gefährlichen Irrtum zu erkennen. Es würde mir leid tun, wenn Dir meine Worte lieblos erschienen! Aber ich würde mir grosse Vorwürfe machen, wenn ich Dir das nicht alles bei der ersten Gelegenheit sagte. Du bist mir doch deswegen nicht böse?

Aude: (gerührt) Du bist gut.

Vater: Wirst Du meinen Ratschlägen folgen?

Aude: Wenn sie nicht zu vernünftig sind.

Vater: Ich bin zu alt, als dass sie es nicht ein wenig wären.

Aude: Und dann, Du bist sein Vater .....

Vater: Aber ?

Aude: Aber, Du bist eben nur sein Vater .....

Vater: (lächelnd) Ist das nichts?

Aude: Deine Aufgabe ihm gegenüber ist zu Ende. Deine Liebe ist weiter nichts mehr als ein Ueberbleibsel- Sie springt nicht mehr aus der heissen Quelle des natürlichen Empfindens. Sie hat die unwiderstehliche Antriebskraft der allmächtigen Natur verloren. Für mich dagegen hat meine Aufgabe kaum begonnen ....

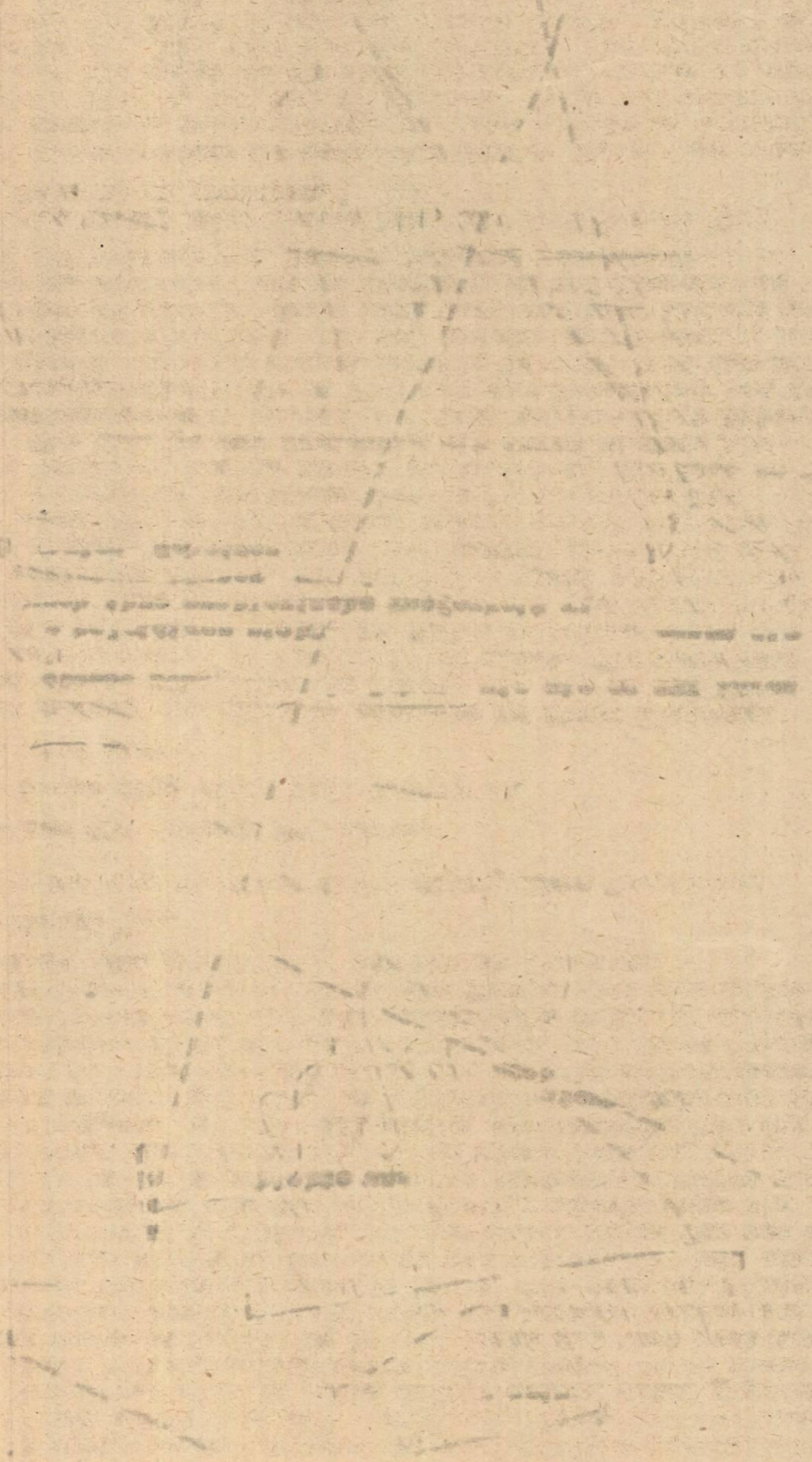
Vater: (mit leichtem Vorwurf): Er ist mein Sohn!

Aude (auf!) (mit ganzer Seele) : Er ist mein Leben!

Vater (der Angst hat, dass der Soldat diese leidenschaftliche Stimme hört) : Er ist da drin .....

Sei doch einmal vernünftig! (Pfui!)

Aude: Morgen will ich versuchen, vernünftig zu sein. Diese Nacht aber lass mich unendlich unglücklich und unendlich glücklich sein. Nach all dem Schweigen, lass mich nur meine Qual hinaussohreien und meine arme Freude. Ich will nur an ihn denken. Ich will nichts von mir hören. Welche Anmassung, welcher Undank, dass nichtalle unsere Gedanken ihm gehören, in den kurzen Augenblicken seines Hierseins! Nur er! Ich habe nur die eine Pflicht, ihn zu bewundern und über ihn zu staunen. Erinnerst Du Dich noch, wie schön er war .... wie schön er ist! Und wie ist er verändert! Ist er es denn, den wir wiedergesehen haben? Fruher war er fröhlich. Wo ist sein herrliches Lachen? Du hast es doch gehört, dieses entsetzliche Lachen vorhin, als er die Depesche las .... Das hat mein Blut erstarren lassen. Armes Kind. Wie verändert er ist. Und trotzdem derselbe! Er ist es, und doch ist er es nicht. Gewiss, ich habe immer an ihm diese stolze Freiheit des Auftretens gekannt, diese gebieterische Haltung der Stirn, diesen kühnen, weit ausholenden Gang, der jeden Schritt vor sich setzt wie ein Löwe. Aber .... ich weiss nicht recht... er macht nicht so viel Aufhebens um sich herum. Ich sah ihn ja kaum anderswo als in den Pariser Salons; erst jetzt wird mir klar, dass ihre engen Dimensionen ihn in meinem Gedachtnis noch immer umschwebten. Jetzt wächst sein Bild in ungeahnte Weiten an! Und man weiss nur allzu gut, was diese unergründlichen Züge so verhärtet hat. Er trägt den Krieg mit sich herum. Ich weiss es jetzt, was er bedeutet, dieser Krieg. Ich habe ihn mit eigenen Augen auf diesem teuren furchtlosen Angesicht gesehen, das sich entzückte wie kein anderes in der Welt. Ich sah auf ihm sein ganzes wildes Ungestüm, den angehauften Hass, bereit zum Sprung, die feige Rohheit. - Und Du ? Was sahst Du dort? Als er die unselige Depesche hielt, sahst Du da seine Augen an? Seine leuchtenden Augen? Hast Du gesehen, wie verschleiert sie wurden? Und was man mit Sicherheit fühlte, und was mir das Herz zerbricht, das ist, dass sie sichs zur Gewohnheit machten, sich in ihr Schicksal zu fügen, und dass bei ~~déjà~~ jedem neuen Schlag, der schon so oft auf sie hernieder kam, sie sich bescheiden, wie ein entthronter Prinz, der in gemeine Hände fiel und der aufgehört hat sich zu wundern über die niederen Misshandlungen der Plebs. Der Schlag muss schlimm gewesen sein, denn einen Augenblick schien er zu wanken. Und als er schwieg ... als wir zu ihm sprachen ..... als er nicht hörte ... da sah ich auf seiner Stirn die Anstrengung seines bis zum Brechen angespannten Willens. Er hat die Oberhand behalten. Er hat noch lachen können .... Wer von



uns hätte nicht seine Anklagen entschuldigt und berücksichtigt ? Ich hätte ihn nicht weniger verehrt .... oder, und das wäre schon schwieriger gewesen, wenn er mit seinem Elend geprahlt hatte, sich in die Brust geworfen hätte, seine Worte auszuschmücken versucht hätte. Er hat es nicht für wert gehalten .... Er ist ein Held nach seinem Herzen, das höchste Wunder einer auserlesenen und höchststehenden Rasse, die zehn Jahrhunderte zur Blüte gebraucht hat. Das Beste von Frankreich! Und eine Million davon sind da, die seit ungezählten Tagen für uns aus allen Adern bluten, und die nicht damit prahlen. Sage mir doch, ob es in der Geschichte unseres Landes, in diesem wundervollsten Roman der Menschheit, ob es etwas Feineres gibt, als dieses Schweigen? Oh! Ich will nichts beschönigen. Man hat es lange Zeit bei uns geliebt, im leichten Unterhaltungston über Schlachten zu plaudern. Ich finde sie noch immer bezaubernd, diese lustigen Helden der früheren Kriege, mit ihrem Sporengeklapper, ihrem Geschmack für geistreiche Scherze, die sich ~~dem Gedächtnis einprägen, ihrer wie Stickereien glänzenden Sprechweise.~~ Ich grüsse sie, ich lächle ihnen zu.

Vater: Sie verdienen es.

Aude: Ihre hübsche Ehre verliert ihren Glanz, ihre Vergoldung nicht.

Vater: Sie bleiben die grossen Edelleute.

Aude: Die von heute sind etwas viel Grösseres.

Vater: Und was sind sie?

Aude: Sie sind Männer. Sie bleiben schlicht in ihrer Kleidung. Sie sind ebenso schweigsam im Leben, wie sie es auf ihrem Posten sein mussten. Sie renommieren nicht. Sie verachten nicht. Sie beleidigen nicht. In früheren Zeiten haben die Unsern durch ihre prahlerische Tapferkeit vielleicht manchmal d i e verletzen können, von denen sie nicht genügend gewürdigt wurden. Geheimer Groll und Mißtrauen bildete sich, nahmen ihren Weg, wurden bitter, wurden gärend und eines Tages brachen sie aus in furchtbar blutige Feindschaft. Die Kämpfer von heute werden nichts getan haben, den Hass zu verewigen. Sie sind ja nur freigebig mit ihrem eigenen Blut. Ihre Nachkommenschaft werden sie nicht vergewaltigt haben. Sie nehmen unbefleckt ihren Platz in der Geschichte ein und morgen oder in hundert Jahren oder in tausend wird die Nation, die dank ihnen noch lebt, sie von ganzem Herzen segnen ..... Die meisten von ihnen können sich zwar nur sehr bescheiden ausdrücken. Aber der, der so überzeugend und hinreissend spricht, können wir den jemals genügend bewundern?

(Sie horcht nach rechts hin. Sie bemüht sich ihre Fassung zu gewinnen.)

Er wird gleich wieder da sein. Wir dürfen nicht mehr weinen. Wir müssen versuchen seiner würdig zu sein. Ob wir es können? Denn seine Grösse, mit uns verglichen, zeigt uns unsere Dürftigkeit. Aber sie zeigt es ohne Ueberhebung, ohne uns zu entmutigen. Im Gegenteil! , sie gibt uns die Hoffnung, ihr etwas näher zu rücken. Sie lässt in uns den Wunsch keimen, grösser zu werden. Und das ist, glaube ich, auch was er meinte, als er davon sprach, die 4 armseligen Stunden ins Unermessliche zu

Aude: verlängern. Solange wir sein Beispiel vor Augen haben, müssen wir mit unserer ganzen Kraft versuchen, es ihm gleichzutun! Wir sind jetzt allerdings noch weit entfernt davon. Wir vermögen wenig.

(Kurze Pause. Tief empfunden).

Aber das weiss ich: dass ich mein Bestes dazu tun werde!.

Vater: (trübsinnig): Ja .... ja ....

Aude: Du schüttelst den Kopf?

Vater: Ich beneide Dich.

Aude: Aber nicht ohne Hintergedanken, scheint mir?

Vater: Ich gebe zu ....

Aude: Und traurigen, nehme ich an.

Vater: Das ist möglich .

Aude: Du hast einen traurigen Hintergedanken im Kopf?

Vater: Er ist viel mehr im Herzen.

Aude: Welchen?

Vater: Der, den Du so hoch in den Himmel hebst, sprach noch vorhin in ebensolchen Lobeserhebungen von Dir.

Aude (entzückt): Oh! Ich bin so glücklich darüber, als wenn ich sie verdient hätte.

Vater: Ich musste ihm lächelnd zustimmen.

Aude: Nun, dann musst Du jetzt auch zustimmen.

Vater: Woher kommt es, dass mein Herz so bedrückt ist? Du sprichst mir nur von ihm. Er sprach mir nur von Dir. Es kommt mir vor, als wäret Ihr die einzig ~~Lebenden~~. Ich habe den Eindruck, weit aus dem Weg und tief nach unten geräumt zu sein. Wer stösst mich so weit fort, so mitleidlos, ohne nur daran zu denken? Das ist der Fuss der Jugend, der sich heute Nacht mir gegenüber stellt, mit einer unumstösslichen Majestät, gerad wie die Sieger von einst ihre Degen vor sich in die besiegte Erde stampften ..... Während er mit mir sprach, hatte ich nicht dieses plötzliche Gefühl von Vereinsamung, des mir unbewusst gegebenen Abschieds und diese Angst vor Verlassenheit. Ich habe es erst gefühlt als Du sprachst. (brüsk) Bin ich überflüssig zwischen Dir und ihm?

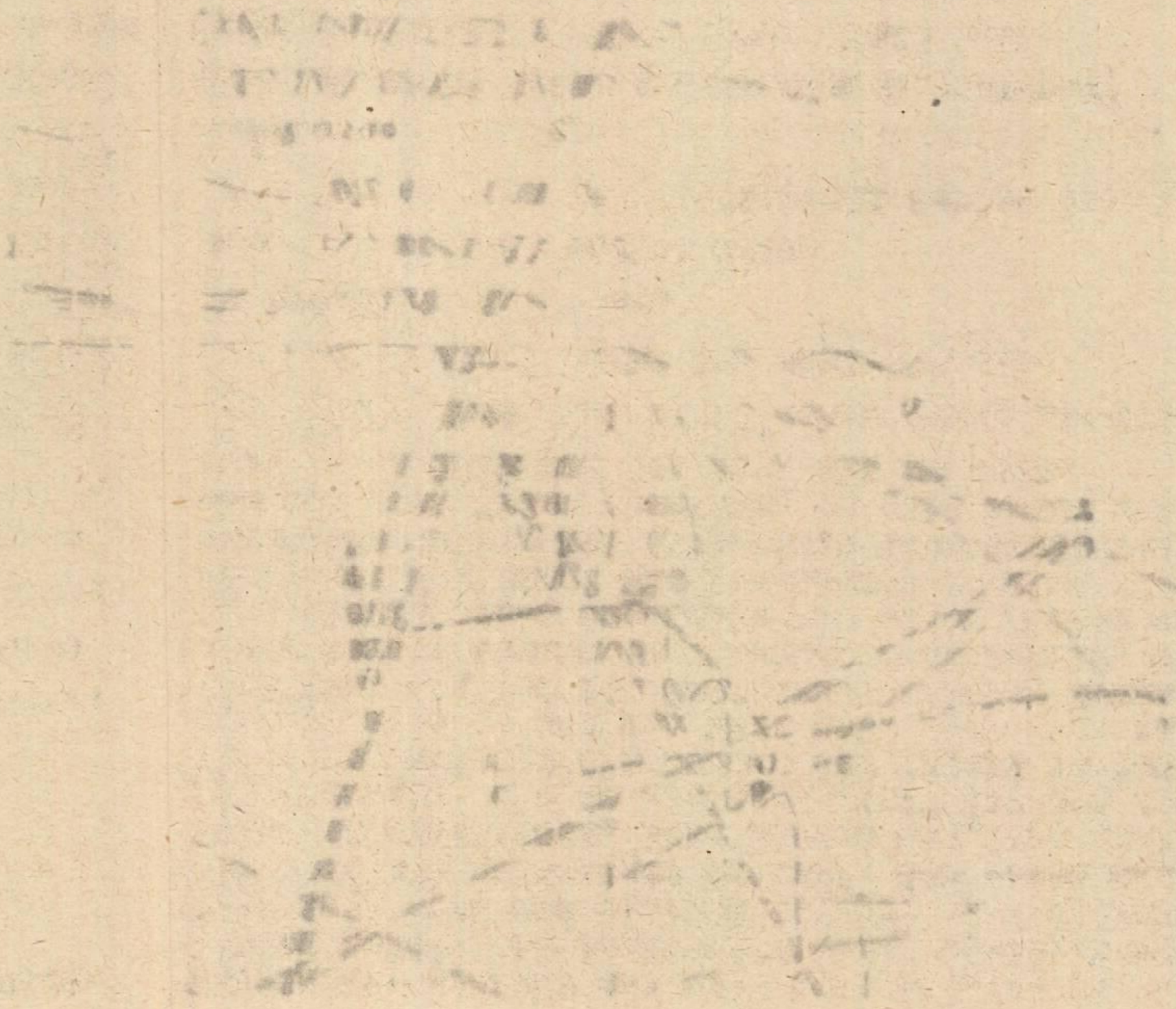
Aude: Vater!

Vater: Es ist unrecht von mir, das zu sagen .....

Aude: Sehr unrecht!

Vater: Ich täusche mich wohl doch .....

Aude: Aber sehr!



Vater: Uebrigens verdient das kein Mitleid .... In diesen Zeiten, in denen wir leben, wenn man nicht jung ist, wenn man nicht mitkämpft .... Es existiert nur noch ein zulassiges Mitleid, das einem die Soldaten einflössen. Aber sind d i e denn wirklich die einzigen, die zu beklagen sind? Ist man denn zu beklagen, solange die Wonnen der Jugend in den Adern rinnen, solange man die Ehre hat, sein Land zu schützen, umgeben von dem unaufhörlichen Lobgesängen einer berauschten und glühenden Dankbarkeit, und bis zum Ueberfliessen angefüllt mit allem Zauber unzerstörbarer Hoffnung! Wie beneidenswert sind diese jungen Leute! Der Krieg hat doch nicht alle Werte verändert. Was auch auf Erden passiert, es gibt immer nur ein grosses Unglück und das ist, alt zu sein.

Aude (gequält): Hatte ich nicht schon genug geweint?

Vater: Nur meinem Alter steht das schlecht ....

Aude: Du betrübst mich sehr.

Vater: Das wird schnell vorbei sein.

Aude: Habe ich es denn an Zärtlichkeit fehlen lassen?

Vater: Nein ....

Aude: Bin ich nicht Deine grosse kleine Freundin?

Vater: (sehr zärtlich) : Mein gutes Kind! ....

Aude: Deine Gefährtin für den ganzen Krieg?

Vater: Ja, aber bald wird der Krieg zu Ende sein, und schnell wirst Du ihn vergessen, Deinen alten Gefährten.

Aude: Gestern waren wir allein, morgen werden wir es wieder sein .....

Vater: Ja .....

Aude: Ach, leider wird e r durch unser Dasein nur wie ein Schrei gezogen sein, wie ein Sturm, wie der Krieg selbst.

Vater: Es ist ganz in Unordnung gebracht.

Aude: Das ist wahr, es verlief so gleichmässig ruhig durch die Gewohnheiten .....

Vater: Wir werden sie wieder aufnehmen.

Aude: Es schien fast angenehm ....

Vater: Wir waren beinah glücklich.

Aude: Morgen hat jeder von uns nur noch den andern.

Vater: Wir werden versuchen wieder zu leben.

Aude: Du musst sehr nachsichtig mit mir sein.

Vater: Man ist es für sein Kind ....

Aude (sehr zärtlich): Vater!

Vater (mit zartlicher Weichheit): Dein eigener Vater hat Dich nicht mehr geliebt.

Aude: Papa!

Vater: Meine liebe Tochter!

(Pause, Aude horcht)

Aude: Er kommt!

Vater: Deine Augen .....

Aude: Er wird nichts sehen.

Vater (sie bewundernd): Du bist tapfer.

Aude: (Nein, sagend mit dem Kopf): Er liebt mich!

5. Scene.

(In ihrem Leben gibt es nur diese Minuten und in der Welt nur ihre Herzen).

(Der Soldat kommt durch die Tür rechts herein, er ist in Zivil, im Frack).

Soldat: (gleich nach seinem Eintritt): Man hat geweint?

Vater: (erstaunt über den Anzug): Was soll das bedeuten?

Soldat: Was denn ?

Vater: Dieser Anzug.

Soldat: Wie wohl fühlt man sich darin.

Vater: Aber was soll das be euten?

Soldat: Das soll bedeuten, was ich gesagt hatte. Das besiegelt es, das zeigt es an, das weiht es ein. Mit meiner schäbigen Uniform habe ich mein klagliches Schicksal ausgezogen. Alle meine Abhängigkeiten habe ich mit ihr abgeworfen. ~~Dies ist der Anzug, den man mir zurechtgelegt hatte.~~ War es nicht ausgemacht, dass wir heute ein Fest hier feiern sollten? Es soll ein Fest sein. Was braucht man, um ein Fest zu feiern? Es genügt, dass man es ansagt, und dass man sich zweckmäßig dafür anzieht. ~~Was fehlt denn noch? .....~~ ~~Gewiss nicht viel.~~ Die feierliche Zeremonie ist aufgehoben? Was ist schliesslich eine Zeremonie ? Doch nur Gesten, Symbole. Wir brauchen keine Symbole. Die vier oder fünf Freunde, die dabei sein sollten, sind nach Hause gegangen? ... Aber man braucht ja auch nicht unbedingt Gesellschaft. Selbst Ihr beide,

mein Vater und Aude, meine Braut, meine Frau, ich wo will durchaus nicht so egoistisch sein und Euch länger hier zurückhalten. Ich habe mich im Zuge ausgeruht. Ich könnte heute Nacht nicht mehr schlafen. Aber Ihr seid doch müde, nicht wahr? .....

Aude: Ich bin nicht müde.

Soldat: In Deinen Zügen zeigt sich Deine Müdigkeit.

Aude: Das ist nicht Müdigkeit.

Vater: Ja doch!

Soldat (zum Vater): Um wieviel Uhr ist sie heute früh aufgestanden?

Aude: (wider willen lächelnd) : Gestern früh.

Soldat: (ebenso) Ach ja, richtig.

Vater: Noch zeitiger, als sonst.

Soldat: Und wann geht sie gewöhnlich schlafen? ....

Vater: Gegen 11 Uhr.

Soldat: Es ist fast drei Uhr jetzt.

Aude: (zum Soldaten): Ø Ich werde mich ausschlafen, wenn Du fort bist.

Soldat (aufgelegt) Es ist gar keine Rede davon, dass ich fortgehe! .... Und wenn davon die Rede wäre, so würde ich Dir sagen .... ich würde Dir sagen, wenn die Morgenröte, die mich nachher wie ein Eilbote abholen soll, noch recht lange unsichtbar bleibt, so weiss sie nur, was sie uns schuldig ist. Sie hat ihren Lauf begonnen. Unter dem Horizonte eilt sie daher. Ihr werdet sie bald sehen, sie ist nicht schön. Wir müssen ihr trotzdem ein vergnügtes Gesicht zeigen. Ein durch zu langes Wachen ermüdetes Gesicht kann nicht mehr gut lächeln. Habe ich recht?

Vater (zu Aude) Er hat recht. Dieser Abschied wird Dir eine schwere Ueberwindung sein. Du musst Kräfte sammeln, um ihn zu ertragen.

Aude: Schlafen, wenn er hier ist!

Soldat: Wenn Dir meine Anwesenheit angenehm ist, so wirst Du sie besser geniessen mit erholten Nerven. Die Müdigkeit wird Dich schliesslich so überkommen, dass Du nur noch daran denken musst, ihrer Herr zu werden. Schlafe ein wenig, nachher werden wir die Zeit doppelt auskosten, die sie uns lässt. Denke doch an Dein wunderbar verwirrendes und glückseliges Erwachen, das dann plötzlich durch den Gedanken erleuchtet wird, dass ich heute unter unserm Dache bin.

Vater: Wenn sie sich nur etwas Ruhe vor Deiner Ankunft gegönnt hätte!

Aude: Schlafen, wenn er auf dem Wege zu uns ist!

Soldat: Verachte den Schlaf nicht, er ist ein guter Freund. (Zum Vater, der Zeichen von Müdigkeit gibt) Ich glaube, er meldet sich bei Dir.

Vater: Ja, wahrhaftig, seit heute Morgen .....

Soldat (Aude anlächelnd) : Gestern Morgen.

Vater : Das ist wahr.

Soldat: Das sind viele Stunden.

Aude: Und was für Stunden!

Soldat: Siehst Du!

Vater: Und seit sie ....

Aude (sich anders besinnend): Ich bin in der Tat ... etwas müde.

Soldat: Also doch!

Aude: Du brauchst mich also nicht bei diesem sonderbaren Fest, das Du durchaus allein hier feiern wÄllst?

Soldat: Schlafe zwei Stunden und komme dann zurück. Sie werden schon vorübergehen.

Aude: Ich möchte aber keine einzige Minute davon entbehren.

Soldat (grossartig) Wenn man Zeit hat! ....

Aude: Was wirst Du machen?

Soldat: Du wirst hier sein.

Aude: Aber da ich doch ....

Soldat (sehr zärtlich): Und trotzdem bist Du hier.

Aude: Wieso ? ....

Soldat: Alle, die ich herbeiwünsche, werden da sein. Das kommt daher, dass ich über unbegrenzte Macht verfüge, an dem Ort, wo ich das Fest feuere, nämlich ... in mir. Jenseits dieser erdrückenden Knechtschaft, in der wir schmachten, bleibt uns ein unendliches Gebiet, und das ist unsere Seele. ~~Wenn man sie nicht hätte, um sich zu ihr zu flüchten!~~ Dieser sichere Zufluchtsort ist weit grösser als die Welt. Sonst bin ich jetzt überall elend, verlassen, eine Maschine. Ich gehe, wohin man mich schickt. Ich laufe herbei, sobald man mir winkt. Von weitem pfeift man mir, ich renne ... Aber hier empfangt man mich, wie ein heissgeliebtes Kind, sowie ich zurückkomme, um die reine Luft der Heimat einzuatmen. Und ich bin(wieder) frei wie ein absoluter Herrscher, sobald ich in dieses Reich eintrete. Ich beherrsche diesen Fleck Erde wie ein Gott. Ich brauche nur zu wollen, so belebt sich die Vergangenheit, und meine Erinnerungen steigen vor mir auf, wie Romanhelden. Das getümmel

von draussen wagt sich nicht bis zu mir heran. Die Gegenwart legt sich ganz klein zu meinen Füssen. Und die Zukunft hat auf meinen Befehl ihren Weg zurückverlegt. Ich halte die Zeit an. Ich streiche alles aus, was mir an Ereignissen missfällt. Das Schicksal marschiert nach meinem Befehl. Und weil diese Macht so gütig ist, wird sie auch endlos sein.

Aude: So viel Heiterkeit blendet mich und macht mich erstarren.

Vater: Wie kannst Du nur so scherzen?

Soldat: Warum sagst Du, dass ich scherze?

Vater (lächelnd und ihn gewähren lassend, beim Weggehen): Guten Abend!

Soldat: Oder guten Morgen. Oder gute Nacht. Denn all das bedeutet dasselbe.

Vater: Ja ....

Soldat: Ruhe Dich etwas aus.

Vater: Man hat es schliesslich doch nötig, nicht wahr?

Soldat: Ja ....

Vater: Sie ebenso, wie ich.

Soldat: Ja.

Vater (zu Aude): Bist Du nicht sehr, sehr müde?

Aude: Ja.

Vater: Kommst Du ?

Soldat (sich auflehnend) So lass sie doch ein wenig bei mir.

Vater (bedauernd) Aber Du sagtest ...

Soldat: Aber doch nicht gleich!

Vater: Ihre Müdigkeit ....

Aude: Ich bin nicht müde.

Vater: Aber Du sagtest doch .....

Aude: Nur noch für einen Augenblick!

Vater (schickt sich an allein zu gehen): Wann soll ich wieder kommen?

Soldat: Wann Du willst.

Vater: Um fünf Uhr?

Soldat: Ruhe Dich nur aus.

Vater: Also dann, um sechs?

Soldat: Wenn Du willst ....

Vater: Um sechs komme ich hierher zurück.

Soldat: Schlafe gut!

Vater (zu Aude) Bleibe nicht zu lange.

Aude: Einen Augenblick.

Vater: (mit zärtlichem Bedauern) Zum ersten Mal sagen wir uns nicht Gute Nacht auf der Treppe des Corridors.

Aude: Entschuldige mich.

Vater: Also bis nachher.

(Er geht nach links hinaus)

VI. Scene.

Die reinste aller Hochzeiten.

Aude: So eilig hattest Du es, dass Deine Aude Dich allein liess?

Er (mit einem Nicken auf die Tür zur Linken zeigend): Weniger als er ...

Aude: Bei ihm ist das verständlich.

Er: Findest du ?

Aude: Er dachte doch nur an meine und an Deine Müdigkeit, und das ist erlaubt ....

Er : Du glaubst?

Aude: Du nicht?

Er : Wie er Dich liebt.

Aude: Ja, rührend.

Er : Und liebst Du ihn?

Aude: Ja, sehr.

Er: Deine Briefe sagten ja ...

Aude: Sie haben nie gelogen.

Er: In Deinen letzten glaubte ich immer irgend etwas zu spüren, etwas fieberndes, unruhiges ....

Aude: Seit wann ?

Er: Es war wohl, seit ich von meinem möglichen Urlaub sprach.

Aude: Fieber der Erwartung, Unruhe, Dein Besuch könnte verhindert werden ....

Er: Als ich ankam, war fast meine erste Frage: Seid Ihr gute Freunde?

Aude: Ja, das ist wahr.

Er: Ich hatte irgend ein Misverstehen gefürchtet, das meine Anwesenheit beseitigen sollte.

Aude: Woher kam Dir diese Sorge?

Er: Jedenfalls war sie grundlos.

Aude: Gott sei Dank!

Er: Im Gegenteil.

Aude: Hofftest Du es denn nicht?

Er: Du hast meinen Vater ganz verandert.

Aude: In welchem Sinne?

Er: In allerbesten.

Aude: Nun, dann schilt mich nicht.

Er: Aber ich bin Dir doch dankbar.

Aude: Wie war er denn ?

Er: Weniger vollkommen, scheint mir. Weniger zartlich. Weniger zurückhaltend in seiner Meinung. Weniger bedacht auf das, was ihn nicht selbst anging. Weniger abwägend in seinen Worten ... Er hat immer ausgezeichnete Eigenschaften gehabt, selbstverständlich. Ich möchte fast sagen, dass Dein Einfluss sie wieder aufgefrischt und verfeinert hat. Die Art, wie er von Dir sprach, mit welcher Zartgefühl! Mit welch reizender Lebhaftigkeit des Ausdrucks! Mit welch verhaltenem Dankgefühl!

Aude: Dankgefühl? Wofür?

Er: Für die bezaubernde Süsse des Daseins, die Du hierher gebracht hast.

Aude: Für mich gibt es keine Süsse des Daseins auf der Welt, solange ich nicht für immer bei Dir bin.

Er: Auch Du, bitte, schilt mich nicht.

Aude: Ich wollte sagen: Allein mit Dir.

Er: Jetzt bist Du es.

Aude: Und darum habe ich vorhin von meiner Müdigkeit gesprochen, die ich erst abstritt, dann zugab und dann wieder abstritt.

Er: Und, um mir was zu sagen?

Aude: Um Dir zu sagen: Verzeihung!

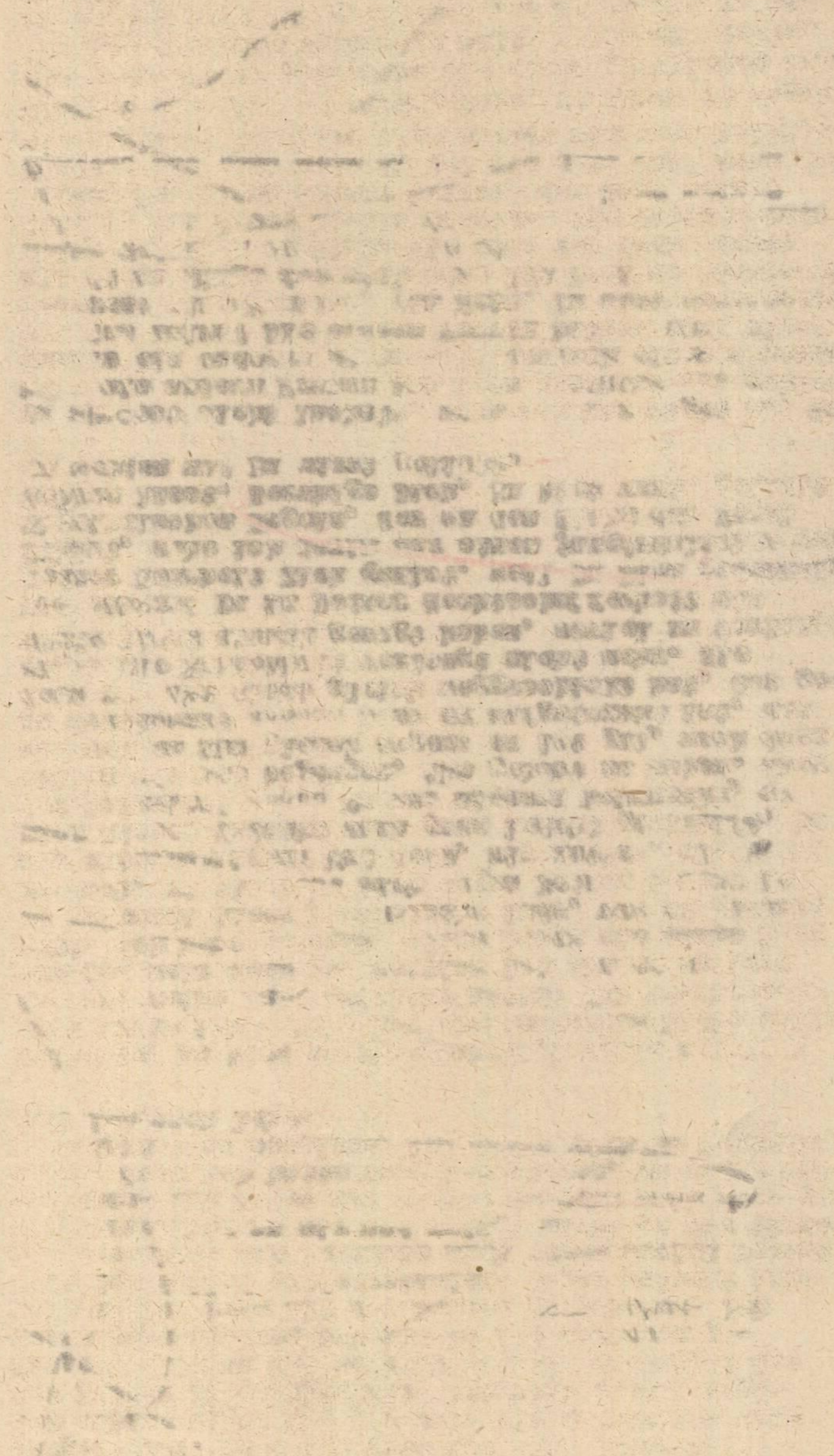
Er: Verzeihung, Du mir?

Aude: Dir, den ich aus tiefster Seele bewundere. Du, der Du die Güte hast, mich so sehr zu lieben, und neben dem ich mich so unendlich nichtig fühle ....

Er (Lächelnd): Du verdienst, dass man Dich anbetet!

Aude: Nein, nein, wenn ich es verdient hätte, müsste ich längst gestorben sein! Und das ist es, das wollte ich Dir sagen, sobald uns niemand mehr hörte..... Du hattest mir zwar den Schwur abgenommen, mutig zu sein. Aber habe ich ihn halten können? Die Verzweiflung, die mich erdrückte, als ~~ich von Ost-~~ ~~bahnhof nach Hause ging~~, hat mich nicht zerschmettert. Ich habe mich, ohne es zu merken, daran gewöhnt. Ich habe mit ihr Brüderschaft geschlossen. Sie leistete mir Gesellschaft. Auch wenn ich tausendmal am Tage an Dich dachte, und tausendmal mir sagte, dass Du vielleicht gerade in diesem Augenblick getroffen würdest, so ist mein Blut nicht aus tausend Wunden

du aus Frankfurt



ausgeströmt! An alles habe ich mich gewöhnt. Ich schäme mich! Und ich habe mir allmählich eine Art Dasein zurechtgemacht. Ich habe wieder angefangen, mich an der selbstsüchtigen Schönheit des Tages zu erfreuen. Ich bin in die Strassen gegangen. Ich habe mit den Leuten gesprochen. Ich habe den Schlaf wiedergefunden. Sogar gelacht habe ich zuweilen. Ich verachte mich wegen soviel Schwäche. Ich verzweifle an mir und zwinge mich, es Dir einzugestehen. Ich hatte Dir vorher so sehr mein Herz gerühmt, dass ich hätte vergehen müssen, um seine Aufrichtigkeit zu beweisen. Ich bitte Dich um Verzeihung, dass ich noch lebe.

Er: Geliebte, Du bist anbetungswürdig! Welch schnöden Dank würde ich wohl einer stahlscharfen Liebe zollen, die mir meine Aude erdolcht hätte! Ich verabscheue den Tod mehr denn je, seitdem ich ihn so am Werk sehe. Ich habe gelernt, alles Leben wie einen Sieg zu grüssen! Liebe romantische Aude, und so glaubst Du noch, Du müsstest Dich wegen Deines Lebens bei mir entschuldigen? Und doch, mir ist's , als hätte mich dieser Gedanke auch ganz leicht gestreift. Er ist Wahnsinn! ..... Da uns niemand belauscht, so wollen wir uns begnügen, ihn gehabt zu haben. Aber wir wollen ihm gleich sagen: es ist gut, mach dass Du fortkommst ..... Dass er aufgetaucht ist, und dass man ihn nicht gleich weggeschickt hat, das genügt. Die Menschheit verlangt nicht mehr. Sie würde nicht einmal gewagt haben, soviel zu verlangen. Und während Du in Deiner Rechtschaffenheit und Deiner Reinheit Dich quälst, weil Du Dich gedemütigt fühlst, sehe ich darin nur einen jungfräulichen und überirdischen Ergeiz, der an den Stolz der Engel denken lässt. Beruhige Dich, Du bist wert, geliebt zu werden und Du wirst geliebt.

Aude: Du würdest nicht lächeln, wenn ich Dir sagte ... Ich habe nie andern Frauen ins Herz geschaut ... gehörte jemals ein anderes so ausschliesslich einem anderen, wie das meine? Die andern Frauen hatten noch etwas anderes: eine Familie, ein Heim. Du aber schliessest all diese Dinge für mich ein. Ich besitze nichts wie meine Gedanken an Dich. Sie sind der Odem meines Lebens, das Feuer meines Geistes, die Sonne meiner Augen, der Klang meiner Stimme, der Lauf meines Blutes. Sie sind mein Alles! Sie sind Ich! Wenn ich sie verlöre! Ich habe sie behütet wie eine heilige Flamme. Sie sind so schön, dass ich immer in Angst um sie war. Ich verglich sie mit einem göttlichen Gast, dem ich nur eine unwürdige Hütte anbieten durfte. Jeden Tag habe ich gezittert ... Begreifst Du es, jetzt?

Er: Ich begreife.

Aude: Begreifst Du meine Qual und meine Angst? .....

Er: Und Deine Briefe, die mich heimlich riefen? ...

Aude: Begreifst Du, was ein solcher Augenblick für mich bedeutet? Wie ich Deiner bedurfte, um mich Dir zu erschliessen, mich auf Dich zu stützen, um aus Deiner Gegenwart Beistand und neuen Mut zu ziehen? Ich bin nicht mehr allein. Du beschützest mich. Diese geliebten Minuten sind unerbittlich gezählt. Aber jede einzelne von ihnen speist das Feuer, das nicht erlöschen darf. Dank Dir! Jetzt ist es genug! Dank! Ich lebe wieder. Sage mir, dass Du mich liebst.

Er (traurig) : Ich wage es nicht mehr.

Aude: Warum ?

Er: Weil ich fort muss.

Aude: Vorhin hattest Du diesen Abschied so mutig angenommen.

Er : Jetzt ist er viel schwerer.

Aude: Und dennoch, die erste Erschütterung .....

Er: Jede erste Erschütterung findet mich immer unerschütterlich. Ich bin ja so sehr an solche Nachrichten gewöhnt! Und weil man, um der Ehre halber, sie mit gefasster Miene aufnehmen muss .... habe ich versucht ... habe ich aufgehört zu ... wie soll ich das ausdrücken? ..... Es ist mir in meiner Vorstellung gelungen, zwischen ihr und meinem Geist eine Art starrer und biegsamer Barriere aufzustellen, die zunächst unübersteigbar bleibt, und sich dann erst allmählich senkt. Auch wenn ich die Nachricht noch so gut verstehe, so fühle ich sie nicht auf der Stelle, verstehst Du? Ich bereite mich langsam auf den Schlag vor, den ich erhalten soll. Und warte, um mich so auszudrücken, einen Augenblick des Alleinseins ab, um .. wie soll ich es nur sagen? .... um in meinem Herzen zu erfassen, was mein Gehirn ihm übermitteln soll.... Aber, ich darf dieses Herz nicht zu sehr verwöhnen, wenn es hart bleiben soll. Vor ~~Liebkosungen hält es nicht stand.~~

Aude: Du tust mir weh, wenn Du so sprichst...

Er : Wenn ich w i e sprechе ?

Aude: Mit dieser Behutsamkeit und mit dieser gedämpften Stimme .....

Er: Hast Du das nicht von mir erwartet ?

Aude: Nicht gerade.

Er: Bin ich verändert?

Aude (vernehmend) Oh! ... (dann plötzlich aufrichtig, mit leiser Stimme) .... sehr!

Er: Wie war ich früher?

Aude: Anders.

Er: Fürwahr, ich kann mich nicht mehr erinnern.

Aude: Das war vergangenes Jahr.

Er: Sehr vergangen!

Aude: Wie Du warst? Ich schliesse meine Augen. Du warst derselbe und doch nicht derselbe. Du warst so fröhlich.

Er (melancholisch) : Entschuldige mich!

Aude: Du hattest so ein so goldenes Lachen, dass man liebte, das man fürchtete. Denn nicht alle Leute liebten Dich.

Er: Alle Leute, das wäre mir lästig gewesen.

Aude: Trotz Deiner Jugend aber imponiertest Du allen Leuten. Und die, die Dich liebten, fühlten sich schon bevorzugt. Die , die Dir gefielen, waren sich Deiner Ueberlegenheit bewusst. Du hattest nicht Deinesgleichen. Du schrittst dahin, frei und aufrecht, mit kühner Vornehmheit. Vor gleichgiltigen Leuten zeigtest Du eine überlegene Höflichkeit, und wenn Du liebtest, wurdest Du ein klein wenig spöttisch.

Er (verträumt und kopfschüttelnd): Wie sonderbar, so war ich einmal?

Aude: Dann empfand man manchmal eine leichte Beklemmung vor dieser schalkhaften Ueberlegenheit, und zugleich einen gewissen Stolz, zur Zielscheibe gewählt zu werden. Uebrigens sagtest Du nichts, worüber auch nur der Allerempfindlichste hätte verletzt sein können. Du zeigtest eine so sichere Liebenswürdigkeit bei so viel Geist!

Er: Und das war ich?

Aude: Als ich Dich das erste Mal sah, wurde mir das alte Wort vom Adel klar. Du warst die Verkörperung eines Prinzen im Leben. Nicht derer, die diesen vergoldeten Titel auf einen ihnen verliehenen oder gekauften Wappen tragen, sondern derer, die die Natur selbst mit mütterlicher Sorgfalt gekrönt hat, einer der von Gott geschaffenen grossen Edelmänner. # Bevor ich Dich kennen lernte, war ich etwas eingebildet, ich weiss nicht worauf. In Deiner Nähe wurde ich ganz kle Und dann empfand ich wieder einen gewissen Stolz, als ich fühlte, dass ich Dir nicht gleichgültig war.

Er : Welch schöner Roman!

Aude: Der des himmlischen Friedens.

Er: Der einer liebevollen Einbildungskraft! Ach, was für wundervolle Dinge hast Du Dir eingebildet. Nichts davon ist wahr! Aber etwas ist wahr, was mich umso mehr angeht, die süsse Liebe, die Du für mich hattest.

Aude: Alles ist wahr! Da ich Dich anfangs nur bewundert habe, befürchte ich nicht, mich in meiner vorgefassten Meinung zu irren. Du weisst zu gut, dass man sich Dir nicht näherte, ohne sich von seiner Ueberraschung verblüffen zu lassen. Du hattest eine Art und Weise, eine Manier, Dich zu zeigen und Dich auszudrücken .... ich erinnere mich .... ich hatte nie von etwas ähnlichem gehört .... Diese köstliche, aus der Fassung bringende Eigenart des Sprechens, die Dir manchmal solchen Spass machte ... Diese buntfarbige Sprache mit ihrer unfassbaren Geschmeidigkeit, in der sich Satz an Satz in gleichem Tonfall reihte und doch der Sinn von getragenstem Ernst zum kühnsten Scherz überging .... Man hörte mit angestrengter Aufmerksamkeit zu, bis man plötzlich in ungestüme Heiterkeit ausbrechen musste. Man lachte, bis man nicht mehr konnte. Das schillerte alles wie eine Wasserfläche ..... wie hast Du das nur gemacht?

Er: (traurig): Ich weiss es nicht mehr.

Aude: Meine Einbildungskraft? Nein, ich brauchte ja nur die Geschichten zu hören, die über Dich umliefen. Wer weiss, ob ich sie nicht heimlich hervorrief? Weil es mir Spass machte, sie zu hören .... Man fragte, und die, die Dich am besten kannten, anworteten: Wer ist das? Wie jung ist er noch? Was macht er? - Keine Vertraulichkeiten - was will er werden? Man wird ja sehen. - nur etwas Hervorragendes und Schönes, auf alle Fälle. Das ist möglich. - Jedenfalls einer, der von sich reden machen wird! - Das ist nicht sicher. Wenn er will? Aber will er denn? Das ist seine Pflicht. Das ist nicht seine Meinung. So begabte Menschen können das Leben nicht im Verborgenen verbringen. - Er fragt, ob es denn keine andere Alternative gibt, als entweder Idiot oder berühmt zu sein. Er wird gross werden, auch wenn er es nicht will! Er fragt, warum man durchaus will, dass er gross wird, und ob man ihn etwa für einen Stelzvogel hält. Wie, es sollte es verschmähen, ein mächtiger, umjubelter Mann zu werden? Er findet es so schön, ein Mann ohne Beiwort zu sein, einfach, zu gehen und zu atmen ... Was nennen sie denn Größe? Was macht es aus, ob man seine Reise auf einen unscheinbaren Seelenverkäufer oder auf einen Ozeandampfer macht? Die Hauptsache ist, am Bug des Schiffes aufrecht zu stehen und den Wind in seiner Jungfräulichkeit einzuatmen.

Er (eine grosse innere Bewegung zu unterdrücken suchend) : Ja .....

Aude: Dann flüsterte man geheimnisvoll : ganz gleich, öffentlich oder privat, was für ein herrliches Leben wird das seine sein.

Er : Ja .....

Audé: Eines Tages fügte man noch hinzu: Wie glücklich muss die Frau sein, die er sich eines Tages erwählen wird .....

Er (mit verschleierter Stimme, sehr sanft): Aude ....

Aude: Wie ..... ?

Er : Es ist schon spät ....

Aude: Es hat noch nicht drei geschlagen .

Er : Es ist sehr spät ....

Aude: Das will heissen, dass Du jetzt die Einsamkeit vorziehst.

Er: Ich ....

Aude: Weil Du leidest.

Er (ehrlich) : Ja.

Aude: Werde ich so sehr geliebt?

Er: Versteh' mich ...

Aude: Gewiss, mehr verdien' ich nicht ....

Er: Das ist es nicht ...

Aude: Ich, die ich so gern mehr gewollt hätte!

Er: Nein ....

Aude: Ich habe so sehr das Verlangen, dass wir beide, Du und ich, so viel Liebe austauschen, wie es davon überhaupt auf Erden geben kann.

Er: Dann hatten wir wenigstens das gehabt.

Aude: Ich bin mit ganzem Herzen dazu bereit.

Er: Wir werden dahin gelangen.

Aude: Ich hatte gewünscht ... (sie hört auf zu sprechen).

Er: Was denn ?

Aude: (mit einem grossen Entschluss): ich hätte gewünscht, Deine Frau zu sein.

Er: Eines Tages wirst Du es sein.

Aude: (mit immer stärkerer und zärtlicherer Entschlossenheit): Ich hätte gewünscht, heute Nacht Deine Frau zu sein ....

Er (die Augen wegwendend): Wer hätte das mehr gewünscht als ich?

Aude: Ich möchte Dir angehören ....

Er: Die Zeit wird kommen.

Aude: (kühn und keusch, kurz und entschlossen): Ich möchte mich heute Nacht Dir hingeben.

Er: ~~Diesmal nur ich wohl verstehen.~~

Aude: ~~Du hättest sofort verstehen müssen ....~~

Er: Ich wandte die Augen ab.

Aude: Ich habe die seinen nicht niedergeschlagen.

Er: Ich hatte Angst, dass sie die nunmehrsame Freude verrieten, die mich erfüllt.

Aude: (mit tiefer glücklicher Ergriffenheit): Dank .... Dank ....

Er (mit zärtlichem Dankgefühl): Jetzt musst Du gehen.

Aude: Ich sollte gehen?

Er: Das ist wundervoll, was Du mir angeboten hast.

Aude: Das ist meine teure Pflicht.

Er: Aber wenn ich es annehme, wäre es nicht recht.

Aude: Also, was hätte ich denn getan?

Er: Ich darf eine Gemütsbewegung nicht ausnutzen, die Dich hinreisst.

Aude: Ich habe wohl überlegt.

Er: Niemand ist bei Dir, um Dich zurückzuhalten.

Aude: Niemand könnte es.

Er: Keine sorgende Familie sthet Dir zur Seite ....

Aude: Ich habe sie ganz bei Dir wiedergefunden.

Er: Wenn Du einen grossen Bruder hättest ...

Aude: Ich habe einen, der jetzt zu mir spricht.

Er: Eine Mutter ...

Aude: Sie könnte nicht zarter sein als Du.

Er: Sie würde Dich daran erinnern, dass Du Christin bist.

Aude: Ich schwöre Dir, dass ich die Zustimmung des Himmels habe.

Er: Denke an die unbefleckte Religion, zu der ich unsere Liebe gemacht habe. Ich habe Deine ~~jungfräuliche~~ Reinheit wie einen Schwur geachtet. Damals auf dem Ostbahnhof, als Deine Wange sich an die meine lehnte, habe ich meine Lippen nicht auf die Deinen gepresst, trotz meiner brennenden Furcht, dass es Lebewohl für immer sein könnte

Aude: Nimm und gib diesen ~~ersten~~ Kuss.

(Sie küssen sich).

Er (berauscht): Ich hatte die Hoffnung auf ein solches Glück verloren.

Aude: Das ist der Grund, weshalb ich heute kein Fest haben wollte, keine Phrasen, keine Leute, ~~obwohl die Zeit gerade noch genügt hätte.~~ Gleich nach der Gesellschaft hättest Du abfahren müssen.

Er: So gut ich es konnte, habe ich jetzt alles gesagt, was ich sagen musste.

Aude (glücklich) Aber ich habe doch recht?

Er: Wenn Du mich hättest abreisen lassen, ohne das meine beiden Arme Dich umfangen hätten, so hätte ich Dich nicht mehr geliebt. Du graftest vorhin, was das ist, der Krieg? ~~Du beweist, dass Du es begriffen hast.~~ Alles Herkömmliche ist überholt, ~~alle Gesetze, alle Bräuche.~~ Es gibt nichts mehr, nur noch Glück oder Unglück. Welches Herzeleid wäre mir das gewesen, wenn Du diese unabänderlichen Dinge nicht gefühlt hättest! Deshalb sehnte ich mich nach Einsamkeit, um ungestört leiden zu können, ~~deshalb rief ich meinen alten Stolz zu Hilfe~~, deshalb, verzweifelnd, jawohl! wünschte ich in meinem tiefsten Innern das Kommen des Tages herbei.

Aude: Welche Leidenschaft, zu leiden! Welcher Drang zur Qual! Wie Du Dich ihr entgegenwirfst, um ganz sicher zu sein, dass sie kein Messer mehr übrig behält, um Dich zu zerfleischen! Ach, Du kannst Dir noch so viel Mühe geben, über die Qualen dieses Jahres zu schweigen! Sie brechen doch hervor.

Er: Und deshalb verhärtete ich mich gegen jedes weiche Gefühl. Sein Zauber ist verführerisch. Aber was kommt danach? Ich hätte das Versprechen des unbedingten Glückes geben müssen, dass allein imstande wäre, jedes Opfer im Voraus auszugleichen. Nur dann hatte ich mich ihm hingeben können, ohne mich selbst zu meinem eigenen Henker zu machen. Ich überlasse mich ihm mit Seligkeit. Ich bin glücklich.

Aude (mit Entzücken): Mein Gatte!

Er: Das ist die schönste von allen Hochzeiten. Die heiligste. Auch hier hast Du richtig gesehen. Wenn Gott existiert, ich meine der gerechte Gott, zu dem der Mensch in seiner Hilflosigkeit aufsieht, wenn dieser Gott existiert, dann ist er hier ... das ist die reinste Hochzeit, von unerhoffter Vollkommenheit. Ihr Mysterium ist nicht umgeben vom all der Neugier, dem plumpen Lärm, den geschmacklosen Reden, die die Paare ~~nicht ohne Widerwillen~~ über sich ergehen lassen müssen. Wer hatte denn das Recht, etwas von meiner Hochzeit zu wissen und zu sehen? Du und ich ... Und wir sind hier.

Aude (einschmeichelnd): Wir verbergen uns.

Er: Aber nicht aus Scham.

Aude: Und dennoch, wenn etwas mich hätte zögern lassen ....

Er: Nichts.

Aude: .... So wäre es, so glücklich zu sein in diesem traurigen Jahr.

Er: Diese Gewissensbedenken sind so schön, dass Du sie haben musstest. Aber ich kann Dich beruhigen, diese Nacht wie alle, gibt es in unserem Lande im geheimen andere Küsse, gemeine Küsse, die man nur gibt, wenn man sich vergisst oder verrät, Liebesküsse, die man sich selbst kaum eingestehen würde, ohne zu erröten, schimpfliche Küsse! Diese Leute da würden ihre eigene Schande fühlen, wenn plötzlich die anderen erschienen, die Soldaten. Es ist wahr, man hat nicht das Recht, glücklich zu sein in diesem ~~Jahr, in Frankreich. Frankreich~~ Ausland speit die aus, die im Schutze der armen Front das Glück sich nehmen. Aber ich nehme es mir, ohne zu fürchten, dass die Front mich verdammt, denn ich komme von ihr und gehe zu ihr. Mögen alle Kämpfer mich sehen! Ich weiss, mit welchen Freudenzugen sie mir die Hand drücken würden! ~~Sie grüssen mich~~ und sie ermutigen mich, lebend oder tot. Ich möchte sie hier haben. Ich lade sie herzlichst ein zu diesem Fest, alle, Lebende und Tote.

Aude: Die Toten?

Er: Meine Toten. Meine gefallenen Freunde, die in anderen Zeiten dabei gewesen wären. Wo sind sie? Ich lade sie ein. Wenn sie lebten, wären sie auf ihrem Posten, aber da sie tot sind, können sie kommen. Ich erwarte sie. Sie werden erscheinen. Nicht so, wie der Krieg sie zugerichtet hat, mit offenen Wunden, die über das grobe ~~blaue~~ Tuch ausfliessen. ~~Sie würden eine Frau nicht so erschrecken wollen.~~ Sie wissen, dass sie auf meinen Liebling Rücksicht nehmen müssen. Aufrecht sollen sie kommen. Das volle Leben pulsierend in ihren Adern, sorglos und grossmütig, und angezogen wie ich, für ein Fest des heitern Friedens. Sie sollen kommen! Ohne sie hätte ich keine reine Freude. Ich rufe sie.

Aude: (mit Entsetzen): Wenn sie Dich hörten!

Er: Ich hoffe es.

Aude: Dass sie erschienen?

Er (ernst) Sie haben es gehört.

Aude: Mir scheint es fast, als waren sie da.

Er (mit Nachdruck) Sie sind da.

Aude: Sie sind da ?

Er: Sie stehen um uns herum.

Aude (erbleichend) Das ist Blendwerk ....

Er: Sie kommen näher.

Aude: Ich erschauere.

Er: Sie lächeln Dir zu.

Aude: (demütig): So sollen sie willkommen sein!

Er: Ich fürchte ihre Augen nicht für Dich. Nur für die Feiglinge sind sie schrecklich.

Aude: Was bin ich vor ihnen?

Er: Ich zeige Dich ihnen mit Stolz.

Aude: Mir wird eine unerhörte Ehre zu teil.

Er: Sie küssen Dir mit Ehrfurcht die Hand.

Aude: Ich bin ihre ehrfurchtsvolle Dienerin.

Er (nimmt ein Glas von dem Tisch, auf dem der Champagner aufgezogen steht): Ich trinke auf unser Glück!

Aude: Auf unser Glück. Genehmigt von ihnen.

Er: Bewillkommnet von ihnen.

Aude: Geweiht von ihnen.

Er: Geteilt mit ihnen.

Aude: Gesegnet von ihnen.

Er: Trinke mit uns.

Aude: Ich wage es nicht.

Er: Fürchtest Du Dich?

Aude: Ich bin ihrer nicht würdig.

Er: Sie kennen keinen Stolz.

Aude: Aber sie sind zu gross.

Er: Dann muss ich allein trinken.

Aude: Ich werde Dir einschenken.

Er: Man hatte sechs Gläser bereitgestellt? Ich hatte fünf Freunde. Die Rechnung stimmt! Ich grüsse, ich danke, und umarme Dich, Francois Rexens, gefallen bei Morhange; Dich Philippe Sahuc, gefallen bei Charleroi, Dich Richard von Dambeau, gefallen an der Marne, Dich Jean-Josef Treboso, gefallen an der Iser; Dich Alain Vouré .....

Aude: (erbebend) : Alain Vouré!

Er: Gestorben Freitag Abend vor meinen Augen, auf meinen Knien, wie ein Kind, in einem Graben bei Tahure, meinen Mantel rot färbend, traurig und gefasst ... Als er in den letzten Zügen lag, bat er mich ausdrücklich, mit schon verschleierter Stimme, Dir seine letzten Wünsche für unser Glück zu übermitteln. " Werdet glücklich!" das waren seine letzten Worte ..... und das waren meine Freunde, die ich auserwählt hatte, um mich durchs Leben zu begleiten. Ich hatte zu gut gewählt. Meine Freunde ..... meine guten Geführten .... , meine Kameraden .... ! Meine Gesellen! .... Seid Ihr zufrieden, dass ich glücklich bin? ... Gefällt sie euch, e diese schmerzliche Freude?...

(er schweigt, den Toten lauschend)

Sie sind zufrieden ... ich trinke ihnen zu ! Und doch, ich weiss nicht, ganz plötzlich, überkommt mich ein fast mystisches Mitleid und verklart meine brüderliche Wallung. Ist das, was ich mit den Spitzen meiner Finger erhebe, ein Freuden --- oder ein Schmerzenskelch? Trinke ich, wie in der katholischen Wandlung, den Wein unserer lieben mütterlichen Erde oder das geheiligte Blut , womit sie sie tränkten, ~~als sie sie beschützten~~?

Aude (schluchzend): Weine mit mir!

Er (wirft den Pokal fort, nachdem er ihn ausgetrunken hat): Wenn ich das wüsste!

Aude: Weine!

Er (sie ansehend, wieder beruhigt, ganz sanft): Weine nicht mehr.

~~Aude: Mein Herz fliesst über.~~

Er: Wir wollen nur noch an unser Glück denken.

Aude: Wie wollen wir das jetzt noch anfangen?

Er: Jetzt sind wir in Ordnung.

Aude: Darf ich das glauben ?

Er: Jetzt darf ich meine Belohnung haben.

Aude: Welch kleine Belohnung!

Er: Aber ich, was kann ich Dir geben?

Aude: Was habe ich denn verdient?

Er: Was soll Deine Belohnung sein?

Aude: Es gibt eine köstliche Gnade, die Du mir ...

Er: Welches Glück!

Aude: Wenn ich bei Dir bin, fühle ich mit Entzücken Deine Grösse, mit Beängstigung meine Geringfügigkeit ... nein, sage nichts dagegen, nein. Du würdest doch nicht aufrichtig sein. Du bist Dir Deiner Ueberlegenheit bewusst.

Er (ernst und stolz) : Ja!

Aude: Es ist ja auch so natürlich! Dieser Geist der Front macht Euch so anders als uns. So überlegen! Ihr lebt in einer andern Welt. Wir haben es schwer, Euch zu begreifen. Und Du, was musst Du denken! wenn Du leugnetest, würde ich nicht mehr an Deine Achtung glauben. Sei ehrlich. Ist es wahr?

Er : Ich habe vielleicht den unbestimmten Eindruck gehabt ...

Aude: In diesem Hause ?

Er (den Finger auf den Mund legend) : sst ! ....

Aude: Ich auch, seitdem ich Dich hier sehe ... wenn Du nicht hier bist, spricht man von diesen Dingen, wenn Du hier bist, versteht man sie. Ich habe darunter gelitten, nicht etwa, weil ich mich gedemütigt fühlte, eine solche Demütigung würde mir süss erscheinen .... aber das Bittere daran ist, dass man sich fragt, indem man diese schwindelnde Kluft zwischen den Seelen abmisst, ob sie nicht die völlige Gemeinschaft der Herzen verhindert. Gewiss, es ist mir unmöglich, auf die Art von Heiligkeit Anspruch zu erheben, die man nur durch das Martyrium der Schlachten gewinnt. Aber Du, der Du ganz davon bedeckt ist, von dem sie ausstrahlt, könntest Du mir nicht helfen, ihr etwas näher zu kommen? Das ist das wundervolle Hochzeitsgeschenk, das ich von Dir erflehe. Versetze Deine Frau in den Stand der Gnade. Zieh' mich zu Dir empor. Mache aus mir eine Heldin. Auf dass Dein ganzer Aufenthalt in meinem geblendeten Gedächtnis ein einziger Aufstieg werde zu der blutigen Sonne der militärischen Ehre bis zum Zenith.

Er: Wer solches verlangt, besitzt es schon.

Aude: Nein.

Er: Du bist diese Heldin, die Du sein möchtest.

Aude: Ich habe nur den guten Willen dazu.

Er: Du willst also ?

Aude: Mit welchem Fieber werde ich Dir folgen!

Er: Zunächst darfst Du nicht mehr von Fieber sprechen. Ruhig musst Du bleiben, vor Schicksalsschlägen. Man muss dieses Fieber, das alle kleinen Atempausen vergiftet, wie abgenagte Knochen von sich werfen. Du musst Dir sagen, genau wie ich: es gilt nur der Augenblick. Du musst es Dir so oft sagen, mit einer so festen Eindringlichkeit, dass Du schliesslich Deine eigene Lüge glaubst, bis endlich diese heilsame Lüge für Dich Wahrheit wird.

Aude: Muss ich das? Wirklich?

Er: Ja, zunächst.

Aude: Ich kann nicht.

Er: Versuche es.

Aude: Ja.

Er (sein Experiment verwuchend): Wann reise ich ab?

Aude (ihm nachgebend): Noch lange, lange nicht!

Er: Das ist leicht zu glauben, solange der nächtliche Schlummer die Trennung verhüllt. Das Erwachen ist unerbittlich. Mit ihm kann man nicht bluffen. Die Wirklichkeit springt uns an wie ein Verbrecher .... ob er vor dem entsetzlichen Morgengrauen, mit dem die Hölle des Lebens wieder beginnt, vorher werden wir die Augen schliessen. Und vor diesem Schlummer liegt ein ganzes Leben. Das gehört uns.

Aude: Das Schicksal soll uns nicht sehen, solange wir im Dunkel dieser Nacht untertauchen, inmitten des Schweigens, ~~inmitten von Frankreich~~, inmitten des Krieges.

Er (lustig) Wir wollen lachen, solange es uns nicht sieht ... !

Aude (zurückweichend): Oh! Lachen!

Er: Schon willst Du wieder auf das, was Du Deinen Aufstieg nanntest, verzichten?

Aude: Muss ich ihn denn auf diese Weise verfolgen?

Er: Wagst Du es nicht mehr?

Aude: Würde ich die Kraft zum Lachen haben?

Er: Da doch die Wirklichkeit nicht mehr wahr ist ....

Aude: Aber lachen!

Er: Warum nicht?

Aude: Lachen!

Er (spielt sein Spiel) Dieser Ernst überrascht mich. Wer täuscht sich nun, er oder meine Ueberraschung? Was für ein schlimmes Ereignis kann sich denn ohne mein Wissen zugetragen haben? Was ist denn Schreckliches geschehen?

Aude: Du kannst lachen!

Er: Du nicht? Ja, was ist denn passiert?

Aude: Wenn es doch ....

Er: Ich verstehe, wenn irgend ein Unglück uns wirklich betroffen hätte, irgend eine Katastrophe .. ich verstehe, wenn Krieg wäre ...

Aude (lacht wider Willen): Ach ! ..

Er: Aber, Gott sei Dank!

Aude: Jetzt bist Du wieder ganz der Alte!

Er: Und selbst wenn Krieg wäre, so würde ich vorziehen, dass man lacht. Glaube nicht, dass die Fröhlichkeit etwas Herabwürdigendes ist. Lerne ihre Würde besser schätzen. Angesichts des wildesten Schmerzes, was se sieht man da? Bei Minderbeherzten Entsetzen, Bestürzung, Tränen, Klagen. Darüber steht die Gotteslästerung, das herausfordernde Auflehnen, die gegen den Himmel geschleuderten Pfeile. Darüber, das grollende Schweigen voll Hass und Verachtung. Darüber, das unbewegliche Schweigen der stoischen Moral, wo man nicht mehr daran denkt, heimlich zu fluchen, wo man es nicht einmal mehr der Mühe für wert hält, seine Pein zu bemerken. Darüber steht das erhabene Lächeln des Sokrates. Und, ganz zu oberst, kommt dann das grosse Lachen, die triumphierende Lustigkeit, das olympische Vergnügen über die Wanderlichkeit der Menschheit. So steigt man auf zur Heiterkeit der Götter .... aber all das sieht sich von ferne so leicht an ... wenn es Krieg gäbe! ....

Aude (jetzt in wirkliches Lachen ausbrechend): Jetzt bist Du ganz wie früher! Dieselben schillernden Phrasen, dieselbe Vielfarbigkeit ...

(ebenso spielend mit etwas ~~ep~~ skeptischer Miene)
~~Er~~ Was wenn es Krieg gäbe ...

Er: Es gibt jakeinen Krieg!

Aude: Wer weiss?

Er: Glaubst Du denn?

Aude (den Kopf schüttelnd): Schlimme Gerüchte sind im Umlauf..

Er (mit ungläubiger Miene): Ach, das sind Börsenmanöver.

Aude: Alle Zeitungen geben zu verstehen ....

Er: Im Sommer wissen sie nichts rechtes zu schreiben.

Aude: Die Lage ist sehr gespannt ....

Er (überzeugt): Die Zeit der Kriege ist vorrüber.

Aude: Die Zivilisation triumphiert.

Er: Haltst Du die Menschen für Barbaren?

Aude: Du bist also ganz ohne Sorge?

Er: Ich halte jede Wette.

Aude (mit wichtigtuender Grimasse): Im Grunde bin ich Deiner Meinung....

Er: Ich glaube, ich sehe eben so klar wie irgend ein anderer

Aude: Jeder vernünftige Mensch ...

Er (um auf alles gefasst zu sein): Uebrigens, wenn der Krieg trotzdem ausbrechen sollte ....

Aude: O lass uns doch nicht von so scheusslichen Dingen sprech

(Sie lachen aus vollem Herzen)

Vorhang

50 Min

Zweiter Akt.

(Vorn rechts ein Kamin. Das Brautzimmer ist im Dunkel, nur notdürftig durch das Holzfeuer des Kamins rot beleuchtet, das manchmal aufflackert und wieder erlischt. Vor dem Kamin sitzt der Soldat. In dem grossen Bett liegt Jude schlummernd.)

Soldat auf das Fußboden

(1) Dunkelheit, Traumhaft.

Einzige Scene.

Das Brautbett.

Sie (erwachend, mit leiser Stimme): Wo bist Du ?

Er : Hier.

Sie: Ich sehe Dich nicht.

Er (aufstehend):und jetzt?

Sie: Ich werde die Nachtlampe anzünden. (2)

(2) (Mattes, ungewisses, bläuliches Licht).

Er: Was siehst Du?

Sie: Einen Schatten.

Er: Mach doch ganz hell. (3) fallen Traumhaftbeleuchtung. (S. 68)

(Licht).

Sie (zärtlich): Du bist Du!?

Er (zu ihr gehend): Willst Du mich nicht küssen?

Sie: Ich wage es nicht mehr bei dem Licht ...

Er: Wir sind also nicht mehr allein?

Sie: (auf die Lampe sehend) : Wir sind zu Dritt.

Er: Lösch' es aus.

Sie (lächelnd, mit dem Kopf schüttelnd): Warum bist Du nicht mehr neben mir?

Er: Ich konnte nicht schlafen.

Sie (mit Bedauern) : Ich habe geschlafen?

Er: Du hast einen Augenblick geschlummert.

Sie: Wie dumm von mir.

Er: Ich horchte auf Deine leisen Atemzüge.

Sie: Doch nicht zu lange?

Er: Zehn Minuten.

Sie: Zehn Minuten einer so kostbaren Zeit!

Er: Der Tag ist noch fern. ← Traum der Träume

Sie: Wieviel Uhr ist es ?

Er: Kaum vier Uhr.

Sie: Nur noch drei Stunden!

Er: (verbessernd): N o c h drei Stunden!

Sie (lächelnd): Ach, das ist ja wahr.

Er (geht wieder an den Kamin zurück): Ich habe das Feuer wieder angefacht, weil es ausgehen wollte.

Sie: Fühlst Du Dich so wohl am warmen Feuer?

Er: Sehr wohl! ...

Sie: (lächelnd) Deshalb gehst Du wieder zu ihm zurück?

Er: Ich komme.

Sie: Nein, nein, ich komme, um zu sehen, ob es wirklich so angenehm ist.

Er: Dann will ich Dich holen.

Sie: Ich komme schon.

(Sie setzt sich auf den Bettrand)

Er: Deine nackten Füsse ....

Sie (schlichtern) Ich muss meine Pantoffeln haben.

Er: Da ?

Sie: Findest Du sie? ... Die aus blauem Sammet ...

Er: Ja.

Sie: Gib her.

Er (hascht nach ihren Füssen, um ihr die Pantoffeln anzuziehen) Gib her.

Sie (in einem Ton der "Ja" sagt): Nein ...

Er : Aude .....

(Sie hält ihm die Füsse hin. Er küsst sie)

Sie (glücklich) Ach, darum?

Er (sie ihr anziehend) Ja, darum auch ... Kleine Pantoffel, Pantoffel! Das ist ein Wort, das man oft in Schützengraben hört!

Sie: Wirklich?

Er: Und mit welch sehnsüchtigem Heimweh, selbst dann, wenn man sich garnicht erinnert, je welche getragen zu haben... aber schon ihr molliger Name entzückt uns ... es gibt zwar noch etwas viel Entzückenderes als die Pantoffeln, die man selber anzieht. Das sind die, die man über die Füsse seines Lieblings zieht.

(Sie gehen zusammen zum Kamin. Sie stösst einen tiefen langen Seufzer aus).

Sie (über sich selbst lächelnd): Was für ein Seufzer!

Er: Ja, wahrhaftig.

Sie: Und doch, habe ich nicht alles, was ich begehre?

Er: Ich liebe Dich.

Sie: Ja, gerade deshalb.

Er: Liebst Du mich ?

Sie: Bist Du glücklich?

Er: Ich liebe Dich.

Sie: Du hast mir nicht gesagt, ob Du glücklich bist.

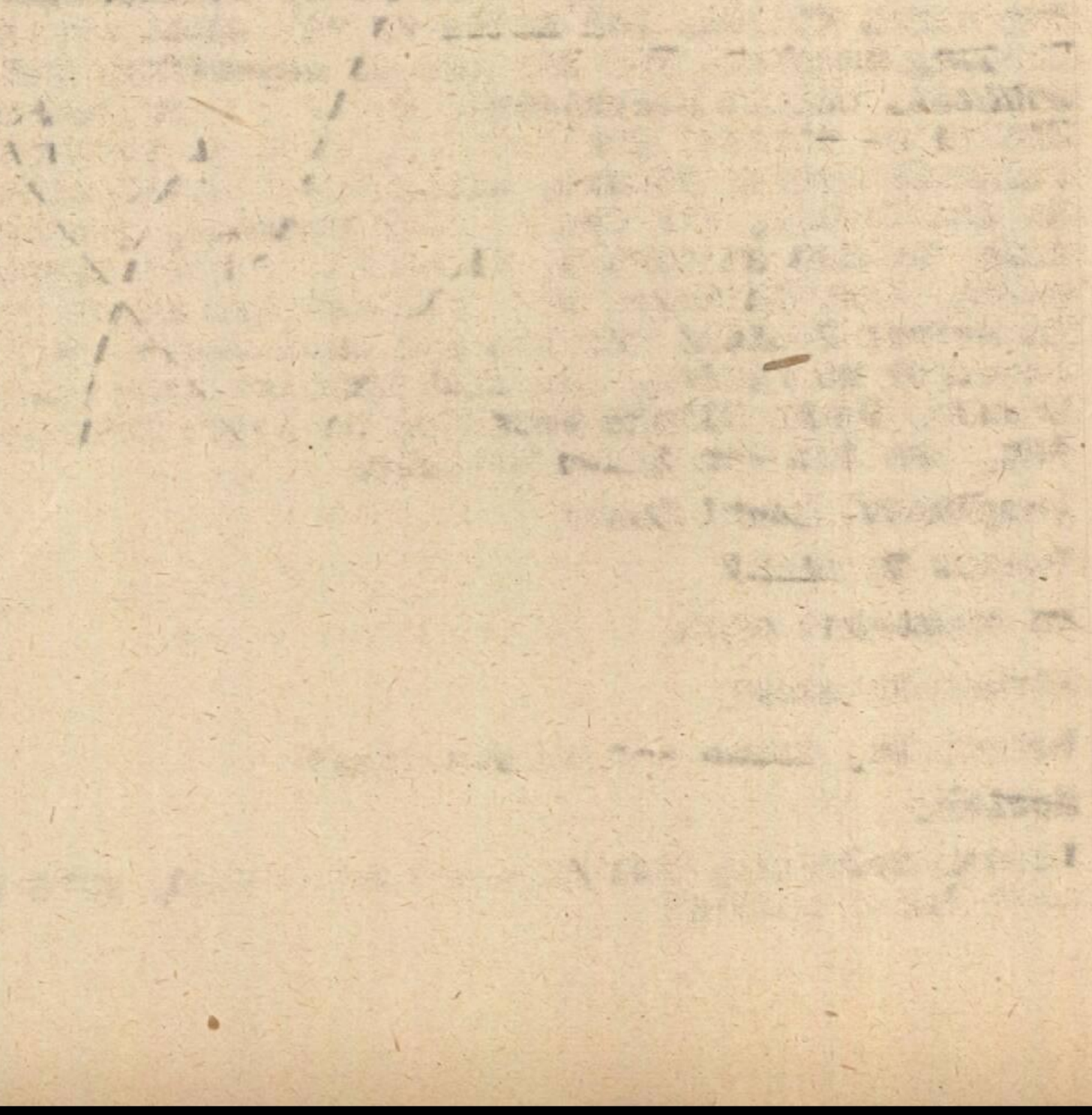
Er: Du hast mir nicht gesagt, ob Du mich liebst?

Sie: Darf ich es denn?

Er: (auf die Lampe zeigend) Weil wir nicht mehr ganz allein sind?

Sie: Man wagt kaum zu sprechen, so tief ist das Schweigen um uns herum, so weit, so feierlich ... dieses Schweigen, das sich jede Nacht im Kriege auf uns herniedersenkt, war es je vorher so tief? Alles ist totenstill, nicht nur in diesem Hause, ~~in unserm Tal, in der Provinz~~, nein, überall im Land, überall in dem angsterfüllten Europa, überall auf der bekümmerten Erde. Man fürchtet beim geringsten Wort, dass man nicht leise flüstert, es könnte draussen widerhallen.

Er: Nun denn, komm ganz nah, um meine Antwort zu hören: Ich bin glücklich. Und um das Entzücken, mit dem Du mich durch Deine Hingabe entzückt hast, vollkommen zu machen, teile es mit mir. Höre: Ich bin glücklich. Hast Du gehört? ~~Wirst Du Dich daran erinnern?~~ Diese zauberhaften Worte hat fast noch niemand ausgesprochen. Wohl sagt man hinterher: ich war glücklich. Aber als das Glück da war, hat man es nicht mit seinem Namen genannt. Man braucht sehr aufmerksame Augen, um es zu erkennen, wenn es uns streift. Wieviel schöne Tage habe ich verkannt! Ich habe ihrer so viele gehabt, Tage des Lachens, Tage der Kraft, Tage von goldenem Glanze und die Erinnerung daran ist so schön, dass sie einem weh tut..., bewundrungswürdige Gunst des Schicksals! Sie schienen mir so selbstverständlich wie die Klarheit der Sonne und der ø Lauf der Jahreszeiten, wie der gesegnete Friede, in den sich Frankreich so wohlgefällig wiegte ... wie töricht ich war! Wie undenkbar! Aber jetzt bin ich klug geworden... Wie oft habe ich mir schon geschworen: Wenn ich sie wiedersehe! ... Du bist da "mein Glück", ich weiss deinen Namen.



Sie: Du darfst ihn nicht vergessen, an dem Tage, an dem herrlichen Tage, an dem ganz nahen Tag, an dem anbetungswürdigen Tage, wo alle Segnungen des Friedens auf uns herniedersteigen werden. Man wird sich sehr schnell wieder daran gewöhnen. Wirst Du Dich meines Namens erinnern .... Warum antwortest Du nicht?

Er: Ich werde mich deren erinnern.

Sie: Warum dieser Schatten über Deinen Augen?

Er: Ich weiss nicht.

Sie: Warum siehst Du weg von mir?

Er (leugnend, dass er weggesehen hat): Nein.

Sie: Was habe ich denn gesagt, das Dir solche Pein verursacht?

Er: Nichts.

Sie: Ich hatte plötzlich das Empfinden, als ob Du irgend eine Zuversicht verlörest ....

Er: Aude, nein ... ich weiss nicht ... wahrscheinlich ist mir eine Idee durch den Kopf gegangen, eine von denen, die man nicht herbeiwünscht und die man nicht gerufen hat. Ich habe schon vergessen, was es war.... Sie stieg aus mir selbst herauf, Du hattest sie nicht verursacht. In Deine kleinen Hände habe ich vertrauensvoll mein Herz gelegt. Geh zart mit ihm um, denn es überlässt sich Dir ganz. Durch Dich könnte es namenlos ä leiden. Ich habe es hart und misstrauisch gemacht, um es gegen das Unglück zu feien und es zu ertragen. Aber bei Dir wird es zarter als das Herz einer Frau, zerbrechlicher als das eines Kindes. Ich hatte es mit einer starken Rüstung umgeben. Vor Dir ist es entwaffnet und ungeschützt. Welche Beruhigung, es in Deinen gesicherten Händen zu wissen! Der Gedanke, dass es verkannt oder verletzt werden könnte, würde mir unerträglich sein. Zu dem Zauber, mit dem Du mich umgibst, gesellt sich noch, um ihn zu krönen, diese süsse Sicherheit. Ich weiss, dass Du immer nur Vollkommenes sagen wirst. In Deinem Gesicht fürchte ich auch nicht den leisesten Ausdruck zu finden, der mich kränken oder verletzen könnte. Deine Blicke verraten in jeder Sekunde genau das, was ich von ihnen erwarte.

Sie (beglückt) Dank! Dank!

Er: Liebst Du mich?

Sie: Du entzückst mich.

Er: Liebst Du mich?

Sie: Weisst Du, woran ich denken muss?

Er: Sprich.

Sie: Dieser Aufstieg, den Du mir versprachst, geht er noch immer weiter?

Er: Ja. Durch diesen himmlischen Frieden, den Du jetzt zu geniesen wagst; durch die rührende Tapferkeit, die uns alles, ausser uns selbst vergessen lasst, durch dieses zarte Liebesgeflüster, das stärker ist als aller Jubel, und bei dem unsere Stimmen sich abwechseln und vereinen; in dem feierlichen Schweigen der Wesen und der Welten um uns.

Sie: Und dann, muss ich noch denken ...

Er: An was ?

Sie: Vielleicht ist es eine Gotteslästerung ...

Er: Das würde mich sehr wundern.

Sie: Oder eine Danksagung.

Er: Das ist wahrscheinlicher.

Sie: Ich denke an das, was Du vorhin ganz richtig sagtest. Das Unglück ist unser grösster Meister. Er leuchtet in alles hinein, selbst in die Liebe. Weiss man denn, wie sehr man liebt, so lange man glücklich ist? Man müsste eigentlich das Unglück segnen. Dank ihm hat unsere Liebe ihr wahres Gesicht gezeigt, in ihrem Riesenmass. Ich habe gefühlt, wie weit sie mit meinem ganzen Sein verwachsen ist, mit jeder meiner Handlungen, und mit den geringsten meiner Gedanken. Immer nur sie! In mir ist nichts, was nicht Dir zu gefallen, Dich zu gewinnen, Dich zu fesseln und sie zu bewahren strebte.

Er: Trotzdem, ein Unglück darf man niemals segnen und niemals aufhören, es wie einen armseligen Gegner zu verabscheuen. Aber was immer es an Gutem und Schönem bringt, wollen wir festhalten, das ist unser Recht und unsere Pflicht. Wenn Du plötzlich erführest, dass ich für acht Tage hier bliebe, wer weiss, ob sich in Deine grosse Freude nicht unwillkürlich irgend ein Bedauern, eine ernüchternde Lauheit einschliche? Wir wollen uns abfinden mit unserm Roman, der von den Göttern heimgesucht und doch durch die Grösse ihrer Freundschaft geadelt worden ist. Ist er nicht wundervoll? Würdest Du jetzt etwa eine banale Hochzeitsnacht vorziehen, mit ihrer Verkettung sich schleppender Stunden zu endlosen Tagen? Keine Hochzeitsnacht ist jemals der unsern gleich gewesen. Schau: Der Krieg, das grausame Geschick, die Sonne, ihr Sendbote, der unter dem Horizont auf dem Wege zu uns ist, mein nimmersattes Herz, Du, die Du es zu füllen versteht.

Sie: (sich auflehnend): Zu kurz!

Er: (sie an das erinnernd, was sie beschlossen hatten): Der Aufstieg!

Sie: Nein, ich würde die endlose Ausdehnung dieser geliebten Stunden nicht zurückweisen, die angenehme Eintönigkeit dieses täglichen Brotes. Wieviele Dinge haben wir nur ein einziges Mal geschaut!

Er: Dafür sind es die herrlichsten der Erde.

Sie: Wieviel Dinge werden wir nu nie gekannt haben!

Er: Unentbehrliche Dinge?

Sie: Ja.

Er: Ausergewöhnliche Dinge?

Sie: Ganz einfache.

Er: Zum Beispiel?

Sie: Zum Beispiel: ich habe Dich nie schlafen sehen.

Er: Möchtest Du es?

Sie: Mach' die Augen zu, so.
(Er macht die Augen zu.In plötzlichem Schrecken):Mach sie wieder auf!

Er (mit dem Kopf nickend): Ich verstehe.

Sie: Aber nein ....

Er: Du protestierst schon, bevor ich etwas gesagt hatte.

Sie: Weil ....

Er: Meine geschlossenen Augen liessen Dich an meinen Tod denken?

Sie (matt) Nein!

Er: ~~Mein Gott!~~ Immer und immer dieser Gedanke über uns. ~~Seltsame Hochzeit, in der Tat!~~

Sie (ihn an den Pakt erinnernd): Der Aufstieg!

~~Er:~~ Sie: Ja, wir wollen uns nicht traurig stimmen. Wir würden zweimal die Betrogenen sein. Einmal würden wir uns diese arme Nacht verderben und dann die Erinnerungen daran, ~~die so oft unsere beste Stütze sind.~~

Sie: Glaubst Du denn, dass man manchmal Erinnerungen zu Hilfe rufen kann?

Er: Ja, und sie gewähren sie.

Sie: Hast Du sie denn schon zu Hilfe gerufen?

Er: Und sie sind gekommen.

Sie: Dann hattest Du also ihren Schutz also nötig?

Er: Frage nicht.

Sie: So nötig?

Er: Du nicht?

Sie: Und brachten sie Dir die gewünschte Stärkung?

Er: Woher sollte ich sie sonst nehmen? Aus der Hoffnung? Sie ist eintönig und dunkel. Man hat nur die eine Wissbegier: werde ich leben bleiben? Und man weiss, dass sie immer nutzlos sein wird. Denn dieses grosse Rätsel schläft in hohen Gräsern, auf den grenzenlosen Steppen der Zukunft. Bleibt nur die Vergangenheit. Man wirft sich in sie wie ins Meer. Mein Gedächtnis ist glücklicherweise zäh und genau. Es bringt mir gehorsam alles zurück, was ich von ihm verlange. Ich habe es gebraucht und missbraucht. Meine Erinnerungen kamen ganz , wie ich wollte, mit höchster Genauigkeit. Sie behielten die Warme der Wirklichkeit. Aber wenn man sie zu oft in Anspruch nimmt, so nützen sie sich ab, sie verwischen sich, wie ein Bild unter Kissen. Dann gab ich mir Mühe, nicht immer wieder auf sie zurückzukommen. Manchmal schickte ich sie fort, trotz meiner Sehnsucht. Ich zwang mich vorsichtshalber, sie aufzusparen, so wie man es mit Trinkwasser auf einem gescheiterten Schiffe macht. Von nun an habe ich einen ungeheuren neuen Vorrat und von solcher Güte, dass sie niemals verblassen werden.

Sie: Man könnte fast neidisch werden.

Er: Hast Du das niemals gehabt?

Sie: Es wird mir sogar leichter, Dich darum zu beneiden, als Dich zu verstehen. Sobald eine Begebenheit vollendet ist, ist sie für mich erledigt. Ich weiss nur noch, dass ich sie erlebt habe. Meine Erinnerungen daran sind wohl klar, aber ohne innere Wärme, etwa wie Dinge, die man gelesen, aber nicht empfunden hat. Ich versuche vergeblich, sie festzuhalten. Seit meiner Kindheit habe ich schon immer das Gefühl gehabt, als ob neben meinem Lebenswege eine sich stets ergänzende Herde schwarzer, wilder Pferde liefe. Nach jeder abgelaufenen Stunde, die sich von mir löst, springt eines von ihnen, um sie zu ergreifen, dreht sich halbwegs um mit flatternder Mähne und trägt sie mit Windeseile hinweg in den unergründlichen Abgrund der Zeit. Was ich gestern erlebt habe, scheint mir so weit zurückzuliegen, so verblasst wie das, was ich schon vor 10 oder 15 Jahren erlebt habe. Ich bin froh, dass Du in dieser Beziehung besser daran bist als ich. Wäre es für mich nicht auch ein beruhigender Schirm und Trost, worauf ich mich stützen könnte? Bedaure mich, dass ich dessen entbehre.

Er: Was die schwarzen Pferde hinwegtragen, dass ist bloss das, was schon von Dir entwichen war. Jenes Sterbliches, auch wenn es Dir herrlich erschienen war. Du weisst jetzt, wieviel Unvollkommenheit und Oberflächlichkeit in den liebsten Erinnerungen eines jungen Mädchens enthalten ist. Die einer Frau bilden einen untrennbaren Teil ihres Ichs und verflüchtigen sich erst mit ihrem letzten Atemzuge. Du wirst weder auf den Gedanken kommen, sie für eine zufällig in einem Buch gelesene Geschichte zu halten, noch das Kind, das uns erwachsen könnte, für ein lebloses Bildnis. Nichts wird sich von dem verwischen, was Dich jetzt umwandelt hat. Du kannst sicher sein, dass alle Tröstungen, die Dir nötig werden könnten, getreulich in Dir verbleiben werden.

Sie: Ach, wenn das wahr wäre!

Er: Es ist wahr.

Sie: Welche Hoffnung!

Er: Dann bedauerst Du also nicht, was Du getan hast?

Sie: Ich!

Er: Würdest Du es wieder tun?

Sie: Ja.

Er: Ja?

Sie: Ja, Ja, Ja.

Er: Weisst Du, warum all' diese Ja's so süss klingen? Sie beruhigen mich. Der, dem die wahre Liebe innewohnt, nimmt niemals ohne eine Art Furcht Besitz von einem jungen Mädchen. Was wird sie denken, diese Unwissende, von dem großen Akt, der sich vollzieht? Was hat man ihr davon vorher zugeraunt? Was glaubt sie davon zu verstehen? Versteht sie denn überhaupt seine Notwendigkeit und seine Herrlichkeit? Wir gehören zu einer Zivilisation, in der man die Gewohnheit angenommen hat, beides misszuverstehen. Man bildet sich ein, Proben von Selbstbeherrschung abzulegen, wenn man behauptet, es sei elende Sklaverei, in die man sich demütig fügen muss. Es sei ein trauriges und niedriges Vergnügen, gefährlich und fast entwürdigend.... Glaube es nicht. Es ist Wahnsinn der Selbstzerstörung, so den Glanz, die Bedeutung, den Zweck des Lebens zu entehren. Vertraue in diesen Sachen nur Deinem Gatten, der zugleich Dein Liebhaber ist, und Dir selbst, so wie Du jetzt als neugeborene Aude aus meinen Armen hervorgegangen bist. Du fühlst, ich hoffe, jetzt, dass alles übrige nichts bedeutete. Damit sich zwischen uns das entscheidende Band bildet, war es notwendig, dass zu den Seelen sich die Körper gesellten, dass unsere Leiber ihre ganzen Mysterien leidenschaftlich ineinandergossen, dass sie sich verschmolzen in grenzenloser

Verzückung. Erst jetzt fühle ich, dass Du mir ganz gehörst, und dass Deine Ehre die meine ist, dass ich mich für sie verantwortlich fühle vor Himmel und Erde, weil ich durch Dich die Lust empfange und sie Dich gelehrt habe.

Sie: Wie gut Du bist. Mit welcher Grossmut Du an alles denkst. Welch wahrhaft edle Würde! Du sagst das, weil ich vorhin geweint habe. Aber ich habe nicht aus wirrem Glückgefühl geweint wie ein ~~unberührtes~~ Mädchen, das über sein Glückesgefühl bestürzt e ist. Ich habe ohne kindliche Reue die Weihe empfangen, die Du mir gewährt hast. Auch ich halte sie für überirdisch. Und dann, sie kam von Dir! Von Dir hab' ich sie empfangen, von Dir, den ich vielleicht nie kennen gelernt hätte. Dich, den zartesten, den klügsten, den feinfühligsten aller Männer. Dich, dem ich grenzenlos vertraue. Wie warst Du zart zu dieser Unwissenden! Und welch Entzücken für mich, willenlos in Deinen Händen zu sein, der Du allein über uns beide gebotest. Ich habe mich Dir ganz hingegeben. Willst Du mir einen Gefallen tun? Sage mir, ob ich Dich glücklich gemacht habe?

Er: Ich schwieg .... Denke an das Schweigen der Kirchen, wenn die Gottheit sich den Gläubigen offenbart .... Dürfen Worte es stören? Sein Name allein hat uns das Heiligtum unserer Seelen geöffnet. Ich habe das Gefühl, als wäre in der Luft um uns herum, ein Atmen der Gottheit. Fühlst Du das nicht auch? Wie weit wir auch unsere Herzen öffnen, allzugewaltige und allzuerhabene Gefühle haben sie in Besitz genommen. Und darum quellen sie über. Sie erheben sich über unsere Häupter mit der Majestät des Weihrauchs. Und wie aus der Verbindung zweier Körper ein neues menschliches Wesen entsteht, so scheint durch die Verbindung unserer Seelen eine fast göttliche Gegenwart um uns geschaffen zu sein.

Sie (ganz leise) : Heilige Nacht!

(Pause)

Er: Fühlst Du sie auch, diese Gegenwart, fühlst Du sie?

Sie: Ich spürte sie dunkel, noch ehe Du davon sprachst. Ich fühlte, dass unser innerstes Heiligtum uns von neuem offenbart wurde. Aber ....

Er : Aber ?

Sie: Das ist vollkommen. Das ist fast vollkommen. ~~Fast.~~

Er (enttäuscht) Fast?

Sie: Bist Du einverstanden, dass es vollständig werde ?

Er : Ich glaubte ....

Sie: Du wirst es gleich begreifen. Muss nicht in diesem Allerheiligsten unserer Seele alles durchsichtig sein?

Er: Gewiss.

Sie: Aufrichtig?

Er: Ja.
Sie: Wahr?
Er: Wahr?
Sie: Hast du mich nie belogen ..... ?
Er: Mich?
Sie: Belogen, sei es auch aus Barmherzigkeit?
Er: Wann ?
Sie: Niemals, auch nicht heute Nacht?
Er: Ueber was ?
Sie: Ueber Dich. Ueber diesen Krieg, den Du mitmachst. Ueber Deine Hoffnungen und Deine Gefahren, über das, was Dich da draussen bei Deiner Rückkehr erwartet ....
Er (bedrückt) Was willst Du ergründen?
Sie: Nicht ich bin es, die nach etwas forschen will. Im Gegenteil, ich bin es, die von quälenden Zweifeln befallen ist, die nicht mehr die Kraft hat, sie zu unterdrücken. Ich verstehe überhaupt nicht, wie ich sie Dir so lange habe verschweigen können.
Er: Glaubst Du, dass Du sie so gut verbargst?
Sie: Warum sahst Du sie denn nicht?
Er: Ich wollte sie nicht sehen.
Sie: Und Du hättest dieses Unbehagen erkannt?
Er: Und Du, Du hast das meine nicht erkannt?
Sie: Was ist es denn, was wir beide vor einander verbergen?
Er: Lass uns ~~Ueber~~ darauf verzichten, es zu ergründen.
Sie: Das ist jetzt nicht mehr möglich.
Er: Das hängt doch nur von uns ab.
Sie: ~~Sobald~~ Wenn die Wahrheit ~~einmal~~ anfängt durchzubrechen, so ist sie unbesiegbar geworden.
Er: Und wenn sie nun über uns triumphieren sollte?
Sie: Ich hasse die Lüge mehr als den Schmerz.
Er: Alles Menschenglück ist daraus gezimmert.
Sie: Ich brauche in meinem nichts von diesem verfaulten Gebälk.
Er: Zu viel Hochmut fordert das Schicksal heraus.
Sie: Ich finde keine Anmassung, das Licht zu lieben.
Er: Hüte Dich trotzdem davor, glaube mir.
Sie: Ich kann dem Licht nicht misstrauen.

Et:
Wir sind an der Grenze der verbotenen Welten, noch können wir umkehren

Er: Das, was uns in allerheiligsten braucht, ist nicht das grelle Licht von draussen. Die Fenster haben es abgedämpft, haben es wohltuend matt gemacht. Bleibt es nicht trotz alledem das Licht des Himmels? Lass uns vorsichtig sein. Denke an die Stunde, in der wir sind. Zu jeder andern würde mir ein Lächeln genügen, um die Gefahr zu beschwören. Aber in einem solchen Augenblick, wie könnte ich da lächeln? Hätte mich nicht darum. Ich würde fast kraftlos werden vor Dir, so weich hat mich diese allzu süsse Nacht gemacht. Du weisst doch, dass mein Herz seine Richtung abgelegt hat. Es ist in diesem Augenblick nur noch ein armes, schwaches Menschenherz.

Sie: Nun ja, es ist noch gewachsen. Das ist es, es ist gestiegen!

Er: Du wärest zu einer solcher Offenheit verpflichtet.

Sie: Ich werde sie zeigen.

Er: Es ist leichter, sie über sich ergehen zu lassen, als sie jemanden aufzuerlegen.

Sie: Du bist tapfer.

Er: Nicht jetzt.

Sie: Sage mir die Wahrheit. Entweder Du hältst mich ihrer für unwürdig und das ist sehr schlecht, oder Du liebst mich nicht. Oder Du fürchtest Dich selbst davor, und das würde Dich so klein machen, dass man Dich nicht mehr lieben könnte.

Er: (erschreckt): Sage das nicht!

Sie: Dann tue, was ich verlange.

Er: Aber wohin willst Du, dass wir uns hinauswagen? Man könnte dabei ertrinken. Welche Erschütterungen beanspruchst Du denn noch? Bist Du noch nicht gesättigt? Sind wir nicht schon an der äussersten Grenze dessen angelangt, was uns zu zweien zu erreichen vermag? Wir sind an Ende der verbotenen Welten. Noch können wir umkehren.

Sie (etwas verächtlich): Sie, herabsteigen?

Er: Nun denn, um so schlimmer für uns.

Sie: Herabsinken?

Er: Um so schlimmer, Du willst es mir nur nicht sagen.

Sie: Lügen ?

Er: Schweigen.

Sie: Das heisst Lügen. Man bezeichnet das mit Schweigen. Sage mir, was Du mir verheimlichst hast. Man behauptet, dass Schweigen den Leidenden gegenüber grossmütiger sei, und dass es gütig sei, so zu tun, als glaube man ihm. Ich habe das in allen Büchern gelesen, und sie erzählten uns, das sei schön. Aber ich lebe nach meinem Herzen. Der

liebevolle Betrug bleibt Betrug, ein bequemer, versteckt kleinmütiger. Ich kenne nur eine untadelige Lüge, die man stolz sich selber vormacht. Die habe ich Dich so glänzend ausführen und rechtfertigen sehen. Wenn man einem anderen etwas vorlügt, ganz gleich aus welchen Motiven, so beweist man damit, dass man sich nicht viel aus ihm macht,. Man traut ihm keinen Mut zu. Man hält sich nicht für genug geliebt, und deshalb weigert man ihm das Recht, unser Leid zu erfahren, und die Wohltat, uns die köstlichen Tröstungen zuteil werden zu lassen, so köstlich zu empfangen und köstlicher zu geben. Diese Wohltat, dieses Recht, ich beanspruche sie. Sie sind mein Eigentum. Was es auch sei, was Du mir verbirgst, sage es mir. Du willst mir Schmerz ersparen? Ich will Dir sagen, welchen Du mir bereitest. Du würdest nur noch diesen erdrückenden Zweifel vertiefen, der mich so zu Dir sprechen lässt. Und die mir aufgezwungene Ungewissheit wäre ja doch nur vorübergehend. Denn eines Tages werde ich ja doch die Wahrheit erfahren. Dann würde ich, wenn sie Deinen Aussagen widerspricht, das peinliche Gefühl haben, missachtet und getäuscht zu sein, oder, wenn sie sie bestätigt, bliebe mir der Vorwurf, nicht daran geglaubt zu haben. Also sprich. Da der Krieg nur weitergehen kann, wenn man seine Schrecken in Schweigen begräbt, da er doch das Verheimlichen als ständigen Helfershelfer hat, so heisst es ihn aus unserm Herzen verbannen, wenn wir aus ihm jedes lügenhafte Schweigen verbannen. Schliesslich, Du liebst mich, und Du willst, dass ich Dich liebe, nicht wahr? ..... Nun denn, wenn man liebt, muss man wissen, wen ~~li ebt~~ man liebt. Man muss sich ganz genau kennen. Die Liebe will nichts von Versteckenspielen wissen. Sie verträgt nicht die geringste Unklarheit. Sie würde vor ihr entfliehen wie vor einer Beleidigung, sie würde ihre Flügel abwenden, unwillig darüber, dass man es wagte, den für einen Nachtvogel zu halten, der, in seinem Durst nach lebendiger Klarheit, die Gewohnheit und das Bedürfnis hat, emporzusteigen, um an der Sonne zu trinken.

Er: Die Sonne ist unbedingt notwendig, aber sie muss in der Ferne bleiben. Unsere Augen sind nicht gemacht für eine so gewaltige Nachbarschaft.

Sie: Ich habe keine Furcht,

Er: Aude ! .....

Sie: Fürchtest Du Dich?

Er: Wenn wir uns verlieren, bei diesem Glücksspiel?

Sie: Um so schlimmer!

Er: Jetzt bist Du es, die das sagt!

Sie: Um so schlimmer! Ich sage es noch einmal.

Er: Um so alles aufs Spiel zu setzen, nur um ein Geheimnis zu ergründen, was versprichst Du Dir davon?

Sie: Alles.

Er: Was ist D e i n Geheimnis?

Sie: Solche Furcht hast Du?

Er: Ich soll also feige werden, um es nicht mehr vor Dir zu erscheinen. Vielleicht hatte ich ebenso viel Lust dazu wie Du ... Die willst es ? ... (gerade heraus) Was willst Du ?

Sie: Klarheit. Denn Dein Widerstand hat schon alles verraten.

Er: Was?

Sie: Ich will wissen .... (sie unterbricht sich erschreckt)

Er: Oh! ... Bin ich es, der zittert? .... Vergiss nicht, dass wir noch nichts ....

Sie: (zwingt sich, weiter zu fragen): Ich will von Dir wissen ...

Er: Weh' uns! Ich antworte.

Sie: Also, sage mir ... ob es wahr ist .... dass wir Sieger sind.

Er: (kurz und bündig) Wir sind es nicht.

Sie (erbleichend): Werden wir es sein?

Er: Gewiss ...

Sie: (deren Verwirrung zunimmt): Wann?

Er: Eines Tages ...

Sie: An welchem ?

Er: Er ist noch fern.

Sie: Diese Entscheidungsschlacht in der Champagne ..

Er: Unsere Offensive ist aufgehalten.

Sie: Der Krieg war zu Ende!

Er: Der Krieg wird lange dauern.

Sie: (erbebend): Ist das gewiss?

Er: Jawohl.

Sie: Und ... wie lange?

Er: Jahrelang.

Sie: (wankend) Ich bin verloren.

Er: (höchst verblüfft) : Du!

Sie (verzweifelt): Der Krieg wird lange dauern!

Er: Ja, aber Du !

Sie: Jahrelang .... !

Er: Wieso bist Du verloren ?

Sie: Warum hast Du es mir gesagt?

Er: Hast Du mich nicht dazu gewzwungen?

Sie: Du durftest es mir nicht sagen!

Er: Du verlangtest es und Du flehtest mich an.

Sie: Du hättest nicht auf mich hören sollen!

Er: Du hast mir den Schwur entrissen, jede verständige Lüge zu verwerfen.

Sie: Du musstest lügen und auf den Namen Christi schwören, dass Du die Wahrheit sagtest!

Er: Du stelltest mir die Wahl zwischen Vorsicht und Liebe.

Sie Du konntest beides behalten .....

Er: (ganz benommen) Hätte ich beides verloren?

Sie Unglückseliger, einer betörten Frau Glauben zu schenken!

Er: Ich hätte die Liebe verloren, als ich die Vorsicht aufgab?

Sie: Und ich Unglückselige, die ich es zu gut verstand, Dich zu überzeugen!

Er: (wieder fester geworden): Nun also, das bedeutet ..... ?

Sie: Nichts. Es ist alles aus. Nichts mehr.

Er: Dein Geheimnis! Ich warte darauf.

Sie: Ich habe keins.

Er: Du hast von Unglück gesprochen.

Sie: Es ist nur eins für mich.

Er: Dein Unglück ist auch das meine.

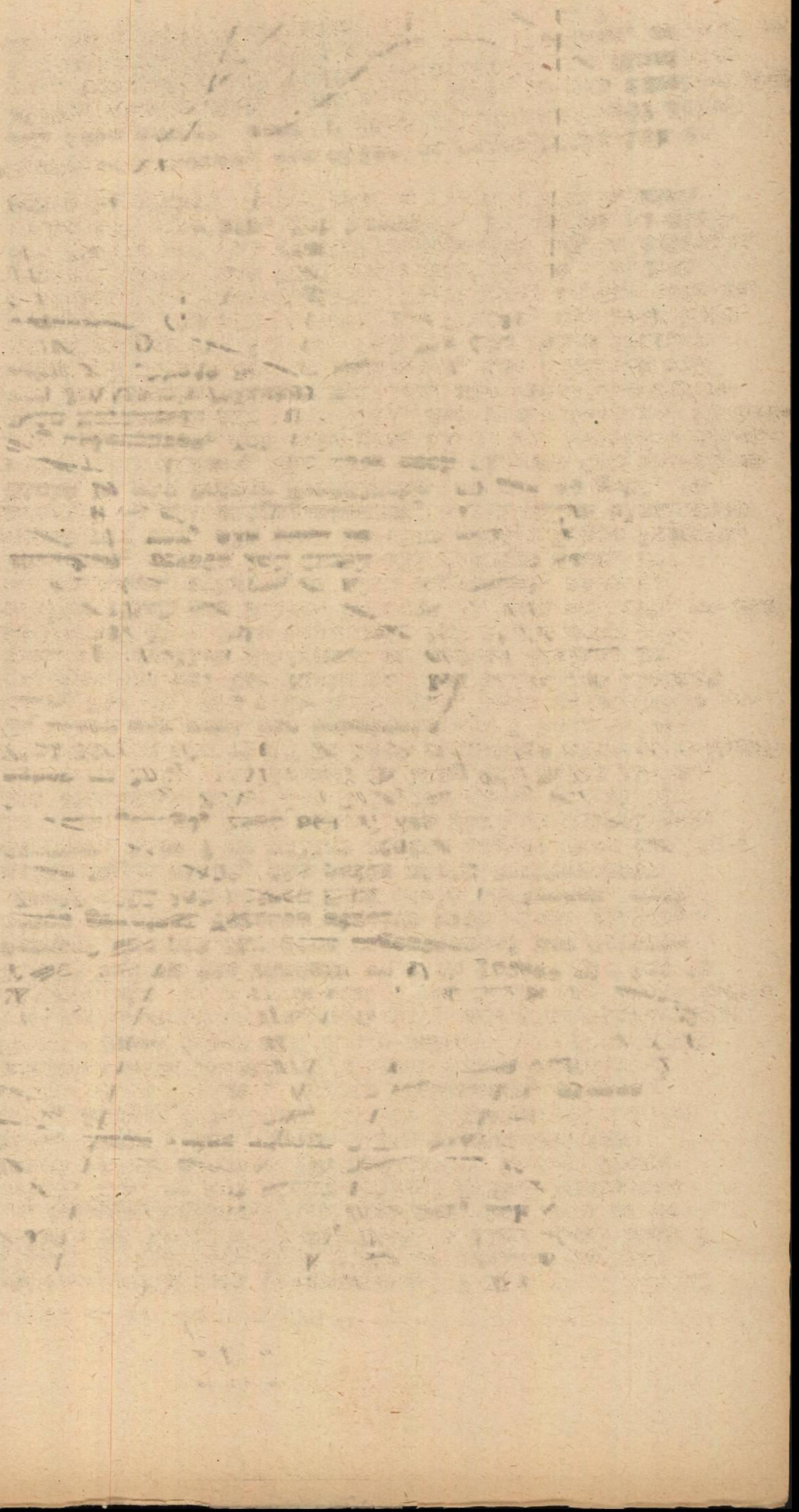
Sie: Nur meins.

Er: Oder auch meines?

Sie: Nein, nur das meine.

Er: Also dann, unser beider. Du schweigst aus Schamgefühl, aber auch aus Mitleid. Besonders aus Mitleid. Denn es gibt Geständnisse, die Dich erlösen würden. Ich werde es sein, der leiden muss. Nun denn, das soll mir auch recht sein. Also zeige mir dieses Unglück. Zeige es mir. Ich bin gestahlt. Dir tut es not, Dich auszusprechen? Mir tut es not, Dich zu hören. So wie sich das Leid wieder heranschleicht zu mir, finde ich mich wieder. Ich bin bereit. Aber gern. Ich brauchte mich nur ein wenig zusammenzunehmen, und es ginge auch ohne das, wenn ich wollte. Welches Glück! Welche Neuigkeit, nach 14 Monaten! Du willst mir ein Vergnügen der Friedenszeit bereiten. Erzwungene Tapferkeit verliert den Reiz ihres Zaubers. Sieh her, wie ich mit festem Auge Dein Geheimnis sich entschleiern sehe. Also vorwärts!

(sie schweigt)



Er: Nein .... ? Ist es so schwer ... ? Ein so schlimmes Geheimnis betrifft mich ? Ein so grosses Unglück sucht mich heim ... ? Ja, Dich. - Also mich. Mich ? ... Welches Unglück? ... Lass mir, ich kann es erraten. Ich, es ist nicht schwer! Früher hätte ich lange suchen müssen. Ich besass der lieben Dinge viel. Warum jetzt zögern ? Was bleibt ihm denn noch, diesem Enterbten, diesem Soldaten dieses des ruhmreichen Krieges, diesem Vagabunden, diesem umherirrenden Wachthund, diesem armen verdammten Vieh, dessen Leben auf einer Schnur, die über einen breiten Abgrund ausgespannt ist, wie ein wahnsinniger Akrobat hin und herschwankt ? Was blieb mir noch? Deine Liebe. Und um die handelt es sich jetzt? Sie ist in Gefahr? Was ist Dir denn zugestossen? Der Gedanke eines gemeinen Verrats streift mich nicht einmal. Damit will ich meinen Mund nicht beflecken, auch meine Augen nicht, die dafür nicht dankbar sein dürften. Also ? Du willst nichts sagen? Aber was hast Du denn gesagt, lass sehen? Was Dich so erregt hat, ist die lange Dauer des Krieges. Also, war er Dir schon zu lang erschienen? Zu lang für Deine Liebe. Viel länger als sie ? Du hast aufgehört mich zu lieben? Da haben wir wohl das Geheimnis ... ? Wenn es das wäre, Nun ja, das wäre nicht gut, wenn es das wäre ... ja, das ist es! Ich fühle es! Ich halte den kleinen verhängnisvollen Schlüssel in meinen Händen. Du leugnest? Aber Dein Geheimnis ist nicht mehr ausschliesslich das Deine. Während Du noch zögerst, es mir zu verraten, während Du noch versuchst, mich zu täuschen, errate ich durch all das den Rest. Es kommt mir vor, als wenn Du eine grelle Lampe trügest, während Du mir entgegenkommst, deren allzu blendendes Licht Du mit Deiner Handfläche, so gut es geht, zu bedecken suchtest, die aber doch ringsum den traurigen Weg beleuchtet. Ich sehe ganz klar. Ich verstehe alles. Dein Herkommen ist mein Haus, der verhaltene Ruf in Deinen leidenschaftlichen Briefen, die trostlose Ueberschwänglichkeit Deines Empfanges, der Ausbruch von wahnsinniger Freude, als ich Dir den nahen Frieden versprach, die bösen schwarzen Pferde, die Dein Herz berauben, das unerträgliche Unbehagen, in das mein zu grosses Glück Dein Gewissen gebracht hat, endlich das Fieber und die Erschütterungen in Deinem Betragen, seit ich hier bin. Ich begreife, hatte ich es nicht schon begriffen, bevor ich es wusste? Als Du mich vorhin beschworst, Dir alles zu sagen, hätte ich es Dir denn gesagt, wenn Du mich geliebt hättest? Jetzt bitte, beeile Dich, denn weiss Gott, es ist fürchterlich weil ich noch immer hoffe, schnell! Dieses Hinziehen ist grausam. Hier meine Brust, mein Liebling, schlag' zu Du liebst mich nicht mehr? Oh, das ist es ?

Sie (sich schämend): Nein.

Er: Das ist es nicht?

Sie: Verzeih'!

Er: Das ist es.

Sie (ihn schaudernd unterbrechend und mit dem Arm auf das Fenster zeigend): Die Morgenröte!

Er: Nein.

Sie: Lösch' das Licht aus!

(Schatten. Das Fenster ist noch immer dunkel)

Er: Siehst Du, sie ist es noch nicht.

Sie: Ich hatte geglaubt .... ein fahler Schein auf den Scheiben ...

Er: Benutze die Dunkelheit zu Deinem Geständnis. Aude, ist es das?

Sie: Ja ...

Er: (wieder anzündend) : Oh, Licht!

Sie (überwältigt von Scham und Schmerz, die Stimme gebrochen): Habe Mitleid mit mir! Habe .... ich .... seit ... habe Mitleid!

Er (erschüttert und weich) : Ja ... ja ...

Sie: Kannst Du mir verzeihen ... ?

Er (gütig lächelnd) Ich muss zuerst Dein Verbrechen kennen.

Sie: Grosser Gott! Lache nicht. Es ist nicht an der Zeit, zu lachen.

Er: Auf meine Art? Wer weiss!

Sie: Ich würde weniger Angst vor Dir haben, wenn Du weinen würdest.

Er: Du weisst zu gut, dass mir die Gabe der Tränen versagt ist. Du hast sie. Lasse sie für uns beide fliessen. Sei mir nicht böse, weil ich meinen Mut bewahre. Was würde aus uns ohne ihn! Lass ihn über uns wachen. Wenn sich meine Augen vorhin plötzlich härteten, so taten sie es nicht, um Dich zu erschrecken, nein, um Dich zu schützen. Schau her. Sie werden schon wieder weich. Habe wieder Vertrauen. Was Du auch zu sagen hast, ich bleibe Dein Freund. Fürchte nichts, auch wenn Du mir einen grossen Schmerz bereiten musst. Alles, was den Deinen leichter machen kann, soll mir willkommen sein. Und dann, wenn ich so sagen darf, eine zähe Hoffnung zittert noch in mir, es ist nicht möglich, dass mir Dein Herz entwich. Ich habe die Gewissheit, dass Du

Er: mehr unter dem Einfluss der Angst als des Vergessens stehst. Wenn das wahr ist, was für ein schönes Fest, um uns dafür zu entschädigen, Dich, so aufrichtig, mich, ein wenig tapfer gewesen zu sein. Wenn es nicht wahr ist ... es ist wahr! (Voller Hoffnung) Aude?

Sie: Jetzt ist es Deine Güte, die mich erschüttert. Sage lieber nichts mehr. Denn, aus all Deinen Worten mache ich eine Furcht oder einen Vorwurf für mich. Denn meine Zuneigung zu Dir bleibt riesengross. Ich würde freiwillig sterben, wenn ich Dir damit einen Dienst ~~oder auch nur einen Gefallen~~ erweisen könnte. ~~Was gibt es überhaupt, was ich nicht für Dich täte~~? Ich suche vergeblich meine Schuld. Mein Herz ist rein wie eine Quelle. Ich habe darin nichts aufgenommen, was dem Himmel nicht gefiele. Es hat nie aufgehört, durchsichtig klar zu bleiben, gerad' wie der Diamant, den Du an meinen Finger stecktest. Bezeuge meine Unschuld, Gott, der Du sie siehst!

Er: Nur Du allein hast Dich für schuldig halten können. Und schon damit hast Du einen herzzerreissenden Irrtum begangen, den Du weit von Dir ab tun solltest.

Sie: Liebst Du mich?

Er (Ihrer sicher): Und Du liebst mich.

Sie: Und wie liebte ich Dich! .... Das ist vielleicht der Grund, weshalb ich gezüchtigt worden bin. Ich habe Dir wahrscheinlich mehr Liebe geschenkt, als man einem Geschöpf darbringen darf. Ich war so stolz auf unsere Verlobung. Ich wiederholte mir immer wieder: Mein ganzes Leben! Täglich werde ich e ihn sehen! Mein ganzes Leben schien mir zu kurz, es an Deiner Seite zu verbringen. Oh, Verhängnis unserer Seelen! Man sieht das Feuer seiner Liebe und den Lauf seines Lebens. Man denkt: Wie wird er sich verhalten in so engen Grenzen? Es ist lächerlich, dem goldenen Adler den Käfig einer Meise anzubieten ... nun ja, es ist zu unermesslich, dieses enge Leben. Man verliert sich schwindelnd darin, wie ein armes Vögelchen, das sich wie der goldene Adler zu hoch in den Aether wagt, plötzlich seine kühnen Augelchen geblendet fühlt, sich verirrt, niedersinkt und erbarmungslos in die grenzenlose Leere stürzt. Es ist zu lang, das zu kurze Leben. Es dehnt sich boshaft aus, wie der Arm eines Taschendiebes, wie ein Dolch, der seinen blutigen Weg nimmt. Es streckt sich hin, wie der Garn eines Friedhofes hinter sich nach allen Seiten Gräber ausgesät ... Nein .... lass mich .... lass mich .... Ich will mich befreien ... Was ich Dir sage, hörst Du, mir ist es,

als wüsste ich es auswendig. In der Stille meiner Seele habe ich es so oft wiederholt, mir selbst zuerst, dem lieben Gott und Dir, den ich herrief!

Er (voller zuversicht) : Du liebst mich.

Sie: Als Du in den Krieg gingst, schien es mir, als mordete man mich. Die Erde schien mir leer. ~~Mir graute vor ihr, für mich und für Dich.~~ Ich fragte mich: Habe ich das Recht, ihn so zu lieben? Gehört er nicht dem Zufall der Schlachten? Das heisst fast Gott versuchen, dessen Hand über ihm ist ... Man schrickt vor einer solchen Not zurück. Ja, zunächst, ich gestehe es, bin ich vor ihr geflohen ... und dann, beklagt man sie ... man lässt ihr Gerechtigkeit widerfahren... Man begreift, dass sie die Ehre war ... man ist bereit, sie gern zu haben, wenn sie wiederkehrt. Glaube mir, ich hätte sie dieses Mal sehr schnell auf mich genommen. Ich habe sie gerufen! Ich habe mich geschämt ... Hörst Du das?

Er (um sie zu beruhigen): Das ist doch nichts.

Sie: Nichts, diese üble Lauheit, die mich nach und nach durchdrang wie schmutziges Wasser? Nichts, nein, wenn man sich plötzlich weniger ehrlich sieht, als man zu sein glaubte, als man sich vorgenommen hatte zu sein? Mir ekelte vor mir. Was! Ich war also doch zu wenig? Ich trug ein so armseliges Herz mit mir herum, dass ein paar Wochen genügten, es zu verderben? Welche Armut ...! Aber aller Widerstand war vergeblich. ~~Das böse Werk lief weiter~~. Und was am kläglichsten ~~in mir~~ ist, der tierische Trieb einer menschlichen Empfindsamkeit, würde ~~sich schliesslich leicht genug in der allgemeinen~~ Sorge dieser Gleichgültigkeit ~~angepasst haben~~, die immer weiter und breiter ihren Weg ging ... Und das ist nichts?

Er: (aufmerksam und zurückhaltend): Nun ?

Sie: Jetzt sagst Du nicht mehr: das ist nichts? ...

(fortfahrend)

~~Und ich verlor die Hoffnung. Und~~ Das Vergessen ~~umklammerte mich~~ mit tötlicher Süsse, ähnlich der sanften Auflösung des Sterbenden, der sich die Adern durchschnitten hat. Begreifst Du das Grauenhafte dieses Vergnügens, und den verabscheuungswürdigen Reiz dieser beendeten Illusionen? Ich kann mir nicht denken, dass Du das begreifen kannst, Du, Du bist glücklich! Du liebst mich ... Du schweigst ? .. Du hast verstanden. Und Du wirst Dir sagen, dass die aufgegebene Hoffnung nie wieder hergestellt werden kann. Ich weiss wohl, dass der Krieg einmal zu Ende gehen wird. Natürlich, dass er am Ende zu Ende gehen wird. Mein Gott, dass er am Ende endlich zu Ende gehen wird. Ich kann mir das tausendmal vorsagen. Ich fühle es nicht. Ich empfinde es nicht. Ich rufe es mir immer wieder zu. Aber meine Not

hat keine Ohren. Alles vollzieht sich in meinen Gemütsbewegungen, als ob die Gegenwart sich verewigen müsste. Ich kann die glückliche Zeit nicht fassen, deren blosse Vorstellung wieder belebt, trotz aller Ferne, in der sie liegt. Bis ins Unendliche steigt der düstere Weg ... bis ins Unendliche ....

(Er will sprechen. Sie unterbricht sich. Er verzichtet darauf).

Er: Nein, nichts.

Sie: Und dies war noch dazu der harte, griesgrämige Winter, der zu solchem Elend passt, der ihm ähnelt und es in Ehren hält. Der Winter in dem trüben Paris. Du weisst, wie der Todesfall im Februar mich ganz plötzlich allein stellte und wie ich mich daraufhin entschloss, hierher zu kommen. Ich hoffte, hier in den liebevollen Schutz Deiner Angehörigen und Deiner Heimat zu finden. Ich fand den Frühling hier. Ich, die ich nur die zögernde Anmut und das herbe Lächeln des Pariser Aprils kannte, wäre in einem anderen Jahr aufs höchste von dieser fast übernatürlich schnellen Wiedergeburt der Natur überwältigt worden. Aber in diesem Jahr! Hätte ~~denn das~~ dieses Jahr ~~1915~~ überhaupt einen Frühling haben dürfen! Hätte es denn erlaubt sein dürfen, dass die Erde, ~~durch ihren mit der Sonne geschlossenen Frieden~~ nach allen Seiten hin, ihren animalischen Duft und ihren anstössigen Jubel ausströmen durfte, um uns zu zwingen, all das einzuatmen und daran teilzunehmen! ~~Oh! Dieser fürchterliche Frühling~~! Pfui, über diesen in Blüten gehüllten Verräter ... ! Gegen dieses allergrauenhafteste des menschlichen Daseins habe ich das alleredelste zu Hilfe gerufen: dein Blut, mein Soldat. Es gibt alltägliche Abwesenheiten, und das Erkalten der Liebe, die sie nach sich ziehen, ist kein überraschendes Verbrechen. Man darf nicht zu viel von der wankelmütigen Frau erwarten, und wer eine sehr lange Reise antritt, sollte wissen, welche Veränderungen die Zeit fertig bringt. ~~Ein solches Verschwinden ist ohne Bedeutung. Es ist eben nur ein Verschwinden.~~ Aber wenn jemand ~~aus Liebe zu Frankreich~~ fort muss, um für sein Vaterland zu bluten und zu sterben, damit wir eines Tages wieder singen können, der dafür fallen muss, damit wir tanzen können, der dann lächelt, wenn wir um ihn weinen! Dessen Abwesenheit ist eine Verklärung! ~~Wir beten Gott an, obwohl er nicht sichtbar ist.~~ Sollte die Abwesenheit jenes Erhabenen Entschwundenen den Sieg über sie davontragen? Nun denn, ich will es Dir ganz leise sagen, nichts ist stärker als sie. Wir müssen darauf verzichten, mit zwei Arten von Abwesenheiten zu rechnen, mit einer, die das Vergessen unvermeidlich macht, und einer anderen, die es unmöglich macht. Es gibt nur eine Abwesenheit! Welche Demütigung für mich, als mir das klar wurde. Ich habe den unauslöschlichen Makel unseres Ursprungs erkannt. Niemals wird ein Geschöpf wahrhaft schön sein. An dem Tage musste ich mich verzweifelnd daran erinnern, dass

ich eine Christin sei. Nicht etwa, um mich mit diesem Schimpf abzufinden, ich habe es auf meinen Knien vergebens versucht, sondern um nicht voller Entsetzen mein eigenes Leben, wie einen eklen Auswurf, von mir zu werfen. Wenn die Liebe zu Ende ist, kann auch das Leben zu Ende gehen. Was ist das Leben ohne Liebe noch für eine Frau? Wer mir die Liebe nimmt, dem sage ich: Nimm auch den Rest! Du erweist mir einen Dienst damit, und Dich wird es weiter nicht behelligen. Wenn es weiter nichts ist ...! Bei Dir wäre es mir natürlich und verzeihlich, wenn im unausgesetzten Getöse der Schlachten mein Name manchmal w etwas verweht wäre. Sage nicht nein. Ich müsste mich zu sehr schämen! Sage nicht ja, das würde mich zu sehr kränken!.... Aber wer einer liebenden Frau ihre Liebe stiehlt, ist ein Mörder, wenn er sie nicht tötet.....! Und ich habe gelebt! Wie ? Das frage ich mich selbst. Ich habe Dir nicht mehr geschrieben, dass ich Dich liebte. Ich habe mir Mühe gegeben, unendlich zärtlich zu sein, ohne diese Entweihung zu Hilfe zu nehmen. Ich hatte mir vorgenommen, dass Du nichts davon merken solltest. Das war, heute Nacht, mein ständiges Bestreben, seit Du in Deiner blauen Uniform erschienst. Ich habe mich die ganze Zeit zusammengenommen. Welche Qual! Das wenigstens ist nun zu Ende.... aber dann plötzlich, durch einen unseligen und geheimnisvollen Umschwung, als ich ganz sicher war, Dir Deine Freude bewahrt zu haben, als der Stachel der Unruhe mich nicht mehr wachhielt, da erfasste mich ein unwiderstehlicher Wirbel. Ein wilder Drang zog mich bis auf den Grund des Verderbens, dass ich schon vorüber glaubte. Ich behauptete, alles zu wissen auf die Gefahr hin, alles sagen zu müssen, vielleicht um gezwungen zu sein, alles zu gestehen. Ich wollte das Feuer der Wahrheit, trotz Deiner Warnung, dass sie verzehrend sei. Weh' mir! Welcher Wahnsinn! Das ist nun auch vorbei..... Aber was ist nicht alles vorbei! Deine Gegenwart sollte mir ein Balsam werden, von dem Du nichts wissen solltest. Wohin ist diese doppelte Hoffnung? Sie ist mir Führer gewesen. In ihrem Namen gab ich mich Dir hin. Siehst Du, ich tat es nicht nur, um eine notwendige und teure Pflicht Dir gegenüber zu erfüllen. Ich tat es auch für mich selbst. Um meinem Herzen zu gebieten, gab ich meinen Körper hin. Um mich mir selbst zu entreissen, wollte ich Dir gehören. Und so bin ich nun Deine Frau geworden! Mein armer Geliebter, ich, die ich Dich so grenzenlos liebte! Du verkörperst für mich alles. Du bist mein Herr, mein Bruder, mein Kind. Wir bleiben Freunde ohnegleichen. Deine Augen beklagen sich bei mir über die Prüfung, die ich Dir unter Schmerzen auferlegte, und doch suche ich bei Dir Trost und Mut für das Uebel,

dessen Geständnis Dir so grossen Kummer bereitet: Deine grossmütige Hand streichelte mich und verzeiht mir. Wie ich Dich bewundere! Wenn das die Liebe wäre, die leise wieder hervorbricht! Guter Gott! Wenn man nur könnte! ... Wenn Du nicht so schnell wieder fort müsstest! Bleibe doch einige Stunden! Vielleicht .. ja. Bleibe. Bleibe... Ach! Ich weiss nicht mehr. Ich weiss nicht mehr, ob ich Dich liebe, oder ob Dich meine Seele aufgegeben hat, und wen ich in diesem Augenblick aus zärtlichem Mitleid zu täuschen versuche, Dich oder mich. Ich weiss nicht, ob dieser plötzliche Ausbruch der unmittelbare Ausdruck einer wirklichen Leidenschaft ist, oder ob es nur eine Herzensangst ist. Ich weiss nicht, ob ich unwissentlich die Liebe heuchle, um sie dadurch neu zu beleben, grad' so wie man dem Erstickenden den Atem wiedergibt, indem man ihm seinen rettenden Rhytmus einflösst. Ich weiss nur eins: Um meines Heils, um der Ehre meines Herzens willen, darfst Du nicht fort, und Du wirst gehen bei Sonnenaufgang. Wenn Du bliebest, könntest Du mich vielleicht retten. Bleibe. Ich weiss, Du darfst es nicht. Ich sage Dir: Bleibe, bleibe Du, der Du gehen musst und der Du gehen wirst. Denn Du wirst gehen, um so schlimmer, und das ist es gerade ..... mein Gott, es ist zu viel! Es ist zu viel! Es hätte nicht sein dürfen, dass diese Dinge über uns kamen! Es hätte nicht sein dürfen, dass es einen solchen Krieg gab! Es hätte nicht sein dürfen, dass wir uns begegneten und dass wir uns liebten! Es hätte nicht sein dürfen, dass ich von Deinem Dasein wusste, dass ich auch nur zur Welt gekommen bin! Es hätte nichts davon sein dürfen! Und es hätten überhaupt keine Männer und keine Frauen da sein dürfen, denn wir alle zusammen sind fähig, das Glück zu empfangen, es zu lieben, unvernünftig genug, ihm nachzulaufen, zu unglücklich, um es jemals zu erreichen und zu armselig, um es zu verdienen!

Er (bleich mit tonloser Stimme, gefasst): Es ist gut.

Sie: Und um das durchzumachen, bist Du hergekommen.

Er (mit bitterer und bewegter Stimme): Um das zu hören, bin ich noch einmal gekommen.

Sie: Warum dieser Grabeston auf diesem Wort?

Er: Grabeston? Du hast recht.

Sie: Grabeston? Wieso recht?

Er: Hüte Dich, danach zu fragen.

Sie: Wie bist Du wiedergekommen?

Er: Erbebe und frage nicht.

Sie: Was hast Du denn getan, um wiederzukommen.

Er: Ich sage Dir: Zittere, zittere, anstatt zu fragen.

Sie: Was ~~hast Du getan?~~ ist geschehen?

Er: Da Du mich nicht mehr liebst, warum sollte ich es verschweigen?

Sie: Was hast Du getan?

Er: Ich habe ~~mein~~ Leben ~~verspielt.~~ gespielt.

Sie: Dein Leben?

Er: Kopf oder Schrift.

Sie: Du hast es verspielt?

Er: Kopf oder Schrift, ich täte es noch einmal!

Sie: Dein Leben?

Er: Alle meine Chancen, leben zu bleiben.

Sie: Alle?

Er: Und ich habe verloren.

Sie: Verloren?

Er: Ja.

Sie: Dein Urlaub ?

Er: Oh! In Ordnung. Aber unter gewissen Bedingungen.

Sie: Die Depesche?

Er: Eine besondere Gunst, die man mir bewilligt hat, und nicht umsonst. Im ganzen Gefechtsabschnitt bin ich der einzige gesunde Mann, der gegen einen guten Preis die bedingte Freiheit erhalten hat, die Linien zu verlassen.

Sie: Die Depesche?

Er: Zu dieser Stunde ist jeder Soldat an seinem Posten. Meine in der Gefahrzone stehende Armee ist im Handgemenge mit dem Feind. Mein Regiment wartet, bis es an die Reihe kommt. Das ist Freitag morgen.

Sie: War es nicht schon an der Reihe?

Er: Es gibt Zeiten, wo es schnell wieder an die Reihe kommt.

Sie: In Gefahr, die Armee, die gesiegt hat?

Er: Der Sieg hat zwei Tage gedauert.

Sie: Und Dein gelichtetes Regiment?

Er: Es wird marschieren mit dem, was ihm geblieben ist.

Sie: Wie kann es dann die Schützengräben halten?

Er: Wenn es nur Schützengräben zu halten gäbe! Granatenlöcher, und nicht einmal für alle! Denn man ist auf flachem Land, wie in den Bewegungsschlachten von einst. Wenn die Front sich wieder gesetzt hat, wird man sich Stellungen graben.

Sie: Also zur blossen Hoffnung ist der Angriff zusammengeschrumpft, der doch alles entscheiden sollte!

Er: Nun ja. Einen gewaltigen Gegenstoss zurückschlagen.

Sie: Und die Front a von neuem befestigen?

Er: Dann wird es wieder Urlaub geben. Ich glaube, das nächste Mal wird man ihn nur ankündigen, wenn man ganz sicher ist, soweit man im Kriege von Sicherheit sprechen kann. Ich werde niemals das Gefühl von Entsetzen, von Vernichtung vergessen, ~~und wenn mir ein halbes Jahrhundert zum Leben bliebe~~ .... als man mir Sonntag früh erklärte: Sie dürfen nicht fort. Ich wusste, dass die Urlaubsbewilligungen, die ersten seit mehr als einem Monat, seit dem Abend vorher beim Regimentsstab und seit der Nacht auf dem Kompagniebüro lagen. Es schien mir, als müsste ich ersticken, als ob man Dich mir vorenthalten wollte. Man darf nicht mehr weg. Das heisst, dass man einen neuen Angriff vor hat, und dass man sterben muss, ohne Aude noch einmal gesehen zu haben. Denn was für ein Angriff bereitet sich vor! Einer von denen, die den Mutigsten erschauernd sagen lassen .... dieses Mal! ... Einer von denen, wo die Männer schon vorher wissen, dass sie nicht zahlreich genug sind, dass sie nur von einer unzulänglichen Artillerie geschützt werden, und dass man aushalten muss, muss, weil sonst der Feind durchbricht. Einer von denen, vor denen jeder seine Anordnungen trifft, wo ~~man Photographien austauscht~~ und Sorge trägt, noch einmal an die Eltern zu schreiben: " Liebe Eltern, wenn Ihr diesen Brief erhaltet ..." wie wird er wohl sein, dieser Angriff? Sonntag, in der ersten Stunde, statt der Urlaubsscheine, verteilte man Ersatzwaffen. Was für Waffen? Messer. Und man hat, auf Befehl des Oberst, Freiwillige gesucht für einen Auftrag unerhörter Art. Hör zu ...Höre ... Jede Kompagnie soll einen Mann stellen, um mit 11 andern in der Nacht vor die Stellungen des Regiments zu gehen, zwei Stunden bevor es selber in Aktion tritt. Sie sollen ins Innere der feindlichen Linien, die, wie die unseren, ihren Zusammenhang verloren haben, und durch deren schmale Breschen man eindringen wird, Kisten mit ~~Granaten~~ Handgranaten tragen, jede 30 kg schwer, die unsere Truppen beim Vormarsch wieder auffüllen sollen, wenn sie sich beim ersten Ansturm verausgabt haben. Ich weiss nicht, was sich in den anderen Kompagnien zugetragen hat, In meiner haben dieses Mal selbst die sonstigen Liebhaber kühner Streiche, die Wagehalsigen, die Burschen der ~~Freischar~~, die für gewöhnlich immer für alles zu haben sind, weil sie sich mit verzweifeltem Stolz über ein Leben lustig machen, in dem sie nichts zu verlieren haben, weil sie weder Familien noch Freunde haben, oft nicht mal einen Namen, weil sie vielleicht einen

Er: Makel ihrer bewegten Vergangenheit auslöschen wollen. Fall, diese armen Teufel liessen dieses Mal wissen, dass man nicht auf sie zählen dürfe. Sie sagten: " Es ist wirklich zu wenig Chance vorhanden, dass man heil herauskommt. Wer das tut, ist schon vorher gekocht". Einer von ihnen, den der Leutnant besonders bedrängte, antwortete:" Sie haben Ihren Revolver. Töten Sie mich lieber auf der Stelle ..." Die Zugführer berichteten, dass sie niemand gefunden hätten. Und das war bedenklich für die Ehre der Kompagnie gegenüber dem Regiment, denn bei dem gemeinsamen Opfer wäre sie nicht vertreten. Der Oberst verlangte in der Tat, dass solche Selbstverleugnung Akte des freien Willen wären und nicht erzwungen durch Disziplin .. Ich entschloss mich, zum Hauptmann zu gehen.

Sie (~~mit einem Schrei des Entsetzens~~): Geh nicht!

Er: Als ich in sein Büro eintrat, sah ich den kleinen Haufen von Urlaubsscheinen auf seinem Tische liegen, meinen zu oberst. Ich las meinen Namen. Es war noch keine Viertelstunde her, dass der Befehl, der dieses unglückselige Glück zerstörte, angekommen war. Ich sagte: " Geben Sie es mir!" Er lächelte, ~~indem er mir seine leere Hand hinstreckte~~, "ich möchte schon. Der Angriff ..." - " Für uns, wann?" - " Freitag früh". " Ist das sicher"? - " Nicht ganz, aber sehr wahrscheinlich..." - "Wann werden Sie es ganz genau wissen?" - "Morgen Abend". - " Wie hoch stehen die Chancen, dass wir nicht marschieren müssen?"- Vielleicht 1 : 3" - Ich überlegte 1 : 3! ~~Aber das ist enorm~~! Ich sagte: " Ich nehme dieses Drittel von Chancen auf mich!" Er sah mich an. Ich sagte: "Es ist neun Uhr. Man sollte die Urlaubsscheine um neun Uhr austeilen. Der Gegenbefehl ist 10 Minuten vor neun eingetroffen. Aber wenn ich, um einen nach hinten fahrenden Lastwagen zu benutzen, vor 2 oder 3 Stunden, also lange vor Eintreffen des Gegenbefehls, Sie um meinen Schein gebeten hätte, hätten Sie ihn mir gegeben?" - " Sehr gern! Ich hätte vielleicht nicht ganz das Recht dazu gehabt, aber ich hätte es für Sie getan, der es seit 14 Monaten wirklich verdient hat.-" Jetzt würde Ihnen das wohl sehr peinlich sein?" - "Nicht so sehr. Ich würde die Befehle von morgen abwarten. Wenn sie den Angriff bestimmen, würde ich Ihnen telegraphieren. Von heute bis Freitag hätten Sie Zeit zurückzukommen ..." - "Nun gut, dann will ich Ihnen Folgendes vorschlagen: Nehmen wir einmal an, ich wäre mit dem Lastwagen abgefahren. Morgen, wenn die Befehle eintreffen, schicken Sie mir eine Depesche. Ich nehme den ersten Zug zurück. Und Freitag, vor dem Angriff, wird ein Freiwilliger Ihrer Kompagnie da sein, der die Granaten hinüberträgt."

Sie (mit Entsetzen) : Das hast Du getan!

Er: ... er rief: "Sie?" - Er hatte sich erhoben und war ganz bleich. " Das ist unmöglich!" - "Warum denn?" - "Sie?" - "Aber ja!" - "Sie ...! " - Er wusste weiter nichts zu sagen.... Dann sagte er: " Dieser traurige hoffnungslose Auftrag! Diese Arbeit eines Gepäckträgers!" - " Ich so gut wie ein anderer!" - Er weigerte sich: "Das ist unmöglich! Was lässt sich so handeln? Was haben Sie denn? - Wir waren allein. .... " erstens eine Chance von 1 : 3, dass Sie mir nicht zu telegraphieren brauchen, das ist enorm. Und dann ... ich liebe eine Frau, ein junges Mädchen von 2o Jahren, und sie ruft mich so sehr ....."

Sie: Das ist der Grund!

Er: ... " Und dass ich zu sehr nach ihr hungere".

Sie: Ich bin schuld!

Er: Er hatte sich wieder gesetzt. Er brummte. "Nein! das ist verrückt! Ich lasse Sie leben ... Aber ich erriet ihn doch. Er war zwar ehrlich erschüttert über mich. Aber er dachte doch auch an diese unbequemen Granaten von Freitag früh und an die Ehre der Kompagnie. Ich spürte, dass ich gewonnenes Spiel hatte, dass diese Hand , diese schwere und zugleich feine Hand eines gereiften Mannes, sich mir öffnen würde, dass sie mein Glück umschloss, und dass es sich himmelwärts schwingen würde, wie ein genesender Kondor, wenn sie sich wieder öffnete.... Das Telefon klingelt. Während er zuhörte, manchmal mit Ahh! ... oder Gut!.... antwortend, manchmal mich plötzlich ansehend, da, Aude, war ich weit weg von der armen Champagne. Ich dachte an Dich. Ich war schon hier. Ich malte mir unser Wiedersehen aus ... Da hängt er den Hörer an. - " Wissen Sie, wer da eben mit mir sprach? Das Armeekorps, wo ich einen Freund habe. Die Dinge spitzen sich zu. Selbst Sie können nicht mehr fort." - " Warum nicht?" Die Chancen stehen doch 1 : 3?... - " Jetzt nur noch 1 : 5, bestenfalls." - Ich gestehe, dass ich wankte. 1 : 5! - Wenn er mir dieses Verhältnis gleich zuerst genannt hätte, ich weiss nicht, was ich geantwortet hätte ... Aber jetzt war es zu spät. Inzwischen stand gegenüber diesem Zuwachs von Gefahren Dein unwiderstehliches Bild vor meinen Augen, hingezaubert durch die sichere Erwartung. Du warst da, mein Liebling. Dein süsser Mund, Deine Worte, Deine Küsse. Ich nahm meinen Urlaubsschein: " Ich gehe. Also Freitag"! - Ich lachte. Aber er blieb ernst. Und bald hörte auch ich auf zu lachen. Er war ganz bleich. Er sagte vor sich hin: " Sie verdienen, dass Ihre Frau sehr schön ist."

Sie: ~~Das überlebe ich nicht!~~ Entsetzlich! Ohne Pause

Er: Dann, ~~in diesem rohen~~ Unterschlupf aus kalkiger Erde und aus rohem Holz wurden zwischen uns gewisse Dinge gesprochen, die ein klein wenig die arg angefressene Ehre dieses bedauernswerten Menschengeschlechtes wiederherstellten. Während Deine Liebe mich unter Tränen preisgibt, habe ich wenigstens das gehabt. Zuerst ... aber das macht nichts ... sprechen wir von Dir, vom Frieden, vom Leben. Jeder von uns überschlug im Stillen die peinigende Dankbarkeit, die er dem andern schuldet. Ich war stolz auf die meine. Er wandte oft die Augen ab. Ich hielt ihn unter meinem moralischen Einfluss, wie ich ihn oft Leuten gegenüber gespürt habe, die mit Litzen oder Sternen mir Befehle gaben. Während meine Uniform vor der seinen stramm stand, neigte sich seine Seele vor der meinen. So wurde auf einem Fleckchen Erde von selbst die natürliche Ordnung wiederhergestellt, die die heutige Zeit sonst überall umstösst. Denn, ~~ich will es herausschreien aus der Tiefe meiner Qualen~~, der Krieg ist Wahnsinn, trotz der tendenziösen Verherrlichung, mit der man ihn immer umgeben hat. Der Krieg ist noch weit mehr lächerlich als furchtbar. Er stösst alle Werte des Lebens um. Er verkörpert die Saturnalien der trunkenen Menschheit, und es ist ganz natürlich, dass die zufällige Rangordnung ihrer Seelen ist. Dass er zu Sklaven macht, wer durch sein Wesen zum Herrschen bestimmt ist ... Das etwas bittere Vergnügen, mit dem ich das erkannte, hat jetzt einer besseren Einsicht Platz gemacht. An der inneren Unruhe meines Zuhörers, beim leicht verhaltenen Erbeben seiner Stimme, an der vorsichtigen Auswahl seiner Worte, merkte ich, dass er mich liebte. Selbstverständlich hatte er ohne Zweifel, zugleich mit mir, meinen Tod entschieden, der ihm einen Dienst erwies. Aber, er liebte mich. Zuerst sagte ich mir wohl, dass er mit seiner Unmenschlichkeit, seiner Eleganz, mit seiner Zartheit nicht schlecht den Typus des Kriegsführers darstellte, so wie man ihn sich im Abendlande gebildet hat, seit dem Auftauchen der Volksheere. Dann aber ergriff mich Rührung. Es ist eine eigene Sache um die plötzlich aufkeimende Freundschaft zwischen zwei Männern, die sie wie Liebe durchdringt.... Mein Herz ist schwer, glaube mir's, Kind. Wenn ich in diesem schmerzlichen Augenblick nachdenke, welcher Reiz mich noch an mein Geschick knüpfen könnte, so denke ich an meinen Freund von wenigen Stunden und ich stelle mir mit Wollust den Kummer vor, der seine Stimme erbeben machen wird, wenn er mir am Freitag die letzten Befehle gibt. Ich werde ihm nicht sagen, dass Du mich nicht mehr liebst. Das würde ihn zu sehr schmerzen.

Ausbruch!

Kapitel/Aufgaben!

schlägt:

Sie: Oh! Ich liebe Dich!

Er: Nein, Nein. Nicht das .. Du hattest vernünftiger gehandelt, anderes beschlossen .... fahre fort, diese geheiligten Worte mit Stillschweigen zu übergehen ... sprich sie nicht mehr aus .... wenn ich durch Zufall, wer weiss ....! Wenn ich, wenn ich je das Glück hätte, dass Du sie wi früher mit tiefster Aufrichtigkeit empfinden könntest, oh! Ich würde sie sofort an ihrer durchdringenden Wahrhaftigkeit erkennen, Nachdem ich dieses Wort in meine Hand geschlossen hätte, wie ein Szepter, was auch geschehen wäre, was auch kommen möge, ich würde mich für gesegnet halten, ich würde die Welt segnen .... Aber kränke mich nicht durch ein unbarmherziges Mitleid. Das verlange ich im Namen meiner Liebe, ich der um ihretwillen .....

Sie: Ich bin es, die Dich getötet haben wird!

Er: Aber nein ...

Sie (in Verzweiflung): Ich habe ihn getötet!

Er: Es ist nur der harte Zufall des Krieges ...

Sie: Ich bin es ...

Er: Es ist .. Ich weiss nicht ... das Pech mit dieser Wunde im Juli.

Sie: Ich allein ....

Er: Es ist mein verwegener Glaube an das Glück.

Sie: Nur ich ...

Er: Aber Du wirst begreifen, was ich in dieser Nacht ausgestanden habe. Erst die Angst, die ich verbarg, als ich hereinkam, meine wahnsinnige Freude, als ich glaubte, als Ihr mir versichertet .... ich gewann das schreckliche Spiel! Ich hatte 4 Tage vor mir und das Leben gerettet, dazu im Unterbewusstsein den Ruhm, für den Kuss einer Frau mein Leben angeboten zu haben ... dann, die Depesche, die Du herausholtest! .... Und dieses Geständnis! ....

Sie: Dein Tod ist mein Werk.

Er: Deins, die nichts wusste?

Sie: Du kamst, weil Du mich liebtest. Du wirst sterben, weil Du gekommen bist. Du wirst sterben, weil Du mich liebst.

Er (sehr zart) Nun denn, den Liebestod sterben, indem ich für Frankreich sterbe, das könnte man wohl schöner finden als das Leben.

Sie: Jeder Soldatentod ist ein Liebestod.

Er: Aber für mich wird es in Wahrheit so sein.

Sie: Du darfst nicht sterben!

Er: Das Los ist gefallen.

Sie: Gibt es keine Hoffnung mehr ?

Er: Siehst Du eine?

Sie: Man kann Dich doch nicht in den sicheren Tod schicken!

Er: Ich gehe aus freien Stücken.

Sie: Selbst im Kriege gibt es Verbrechen, die unmöglich sind.

Er: Es gilt das Gemeinwohl und weiter nichts.

Sie: Aber das ist noch dümmer als grausam!

Er: Du erkennst den Krieg Zug um Zug.

Sie: Eine Aufgabe ist doch nicht durch Leichen zu lösen.

Er: Ein Teil davon wird schon ausgeführt werden.

Sie: Und wer weiss denn überhaupt, ob der Angriff stattfinden wird?

Er: Ein neuer Gegenbefehl? Das ist möglich.

Sie: Selbst wenn das Regiment ihn macht, so hält man es vielleicht für überflüssig, dass ihm 12 Tote vorangehen!

Er: 12 Tote? Was bedeutet das?

Sie: Wenn man andere Freiwillige fände?

Er: Man hat Sonnabend vergebens danach gesucht.

Sie: Oder wenn man durch Befehl welche bestimmte?

Er: Nachdem sich ein Freiwilliger gemeldet hat?

Sie: Wenn man Dich davon entbände ... ?

Er: Mein Wort zu halten?

Sie: Von dieser Art Selbstmord.

Er: Ich gestehe, dass mich das in Verlegenheit bringen würde.

Sie: Aus Eigenliebe?

Er: Aus Rechtschaffenheit.

Sie: Was hat die Rechtschaffenheit damit zu tun?

Er: Ich bin schon vorher bezahlt.

Sie (fassungslos: ~~verzweifelt~~) Warum hast Du das getan?

Er: Weil Du so schön bist.

Sie: Du hättest nicht kommen sollen.

Er: Ich hätte nicht lieben dürfen.

Sie: (beruhigend) leise: Nein! Nicht so! Die Liebe ist das nicht wert. Sie ist sicher dieser zum Tode führenden göttlichen Ehren nicht würdig. Oder, wenigstens, wenn man sie von jemand erwarten könnte, sind es nicht männliche Hände, die ihre Altäre damit schmücken dürften. Bei einer Frau, für die sie alles Gute und Schöne des Lebens bedeutet, entschuldige und verstehe ich, dass sie die Liebe dem Leben gleichstellt, unsere einzige Befürchtung dagegen müsste die sein, dass ihre Geringfügigkeit Euch in dieser riesenhaften Katastrophe, in der beständigen Gegenwart des Todes, unter einer zu nüchternen Form erschiene. Aber nicht Ihr, Ihr habt mehr im Herzen und wichtigere Aufgaben. Für Euch bedeutet sie einen Luxus, eine Nebensache, eine leichte goldene Fransse an dem schweren Kittel Eures Berufes. Unsere einzige Befürchtung dagegen ,müsste die sein, dass ihre Geringfügigkeit Euch in dieser riesenhaften Katastrophe, in der beständigen Gegenwart des Todes, unter einer zu nüchternen Form erschiene.

Er: ~~Sei still,~~ das ist Lästerung. Ich würde Dich nicht achten, wenn Du so dächtest, aber, ich verstehe Dich ja .... In der Gleichgültigkeit von früher war man töricht genug, die Liebe so herabzusetzen. Angesichts des Todes aber, was man am nachdrücklichsten erkennt, ist ihre Bedeutung, ihre strahlende Ueberlegenheit. Die unendliche Welt der Ideen und der Gefühle findet Zuflucht nur bei ihr. Du fragst mich, ob Dein Name nicht manchmal in meiner Seele verschwunden ist? Nein! solange ich ich war. Ja, wenn von mir nichts weiter übrig blieb als das erschöpfte Tier, wenn ich zu hungrig war, zu durstig, wenn die Furcht mich überkam und die zu grosse Müdigkeit. Dann träumte ich nur davon, wie ich dieses stumpfsinnige Tier befriedigen könnte, zu essen, zu trinken, weiter zu leben, zu schlafen. Was kann ich dafür? ... Aber so wie das Tier befriedigt war, fing Dein Bild wieder an zu leuchten. Und so wie ich an Dich dachte, wusste ich, dass ich von der Materie wieder emporstieg zur Menschlichkeit. Ich fühlte, wie meine erstarrten Züge sich entspannten in ihrem schwachen Versuch zu lächeln. Wie wir Euch lieben, Ihr Mädchen unseres Volkes! ~~Erinnerungen an die sanften Augen, die man einander mitteilt,~~ Hat man in einer Gruppe von einer Frau gesprochen, so träumt ein jeder schweigend seinen Traum weiter. Von allen Bildern, die ihm vor die Erinnerung treten, sieht er nur eins, kennt er nur eins. Und dabei sieht er sie alle, liebt er sie alle, denn sie haben sich in ein einziges Bild verschmolzen. Ihr seid es wohl auch, die am besten das Vaterland verkörpern Frauen, Frauen, nie vorher hat man Euch so geliebt, ~~Ihr,~~ Euch

Allgemeines unstoffliches Thema die Liebe

Er: die Ihr die Schönheit der Welt seid, ~~dieses Mal ist die Huldigung Eurer würdig~~. Beklagt nicht die, die Ihr nicht wiedersehen werdet. Sie nehmen Euch mit hinüber, so wie Ihr ihnen beim Abschied Eurer letztes Lächeln dargebracht habt. In diese blutenden Seelen wird Eure Jugend hineinleuchten bis in die Ewigkeit.

Sie: Wer ~~schmeichelte~~ erblaßte nicht ~~zurück~~ vor einer solchen Huldigung! Wir sind ihrer nicht würdig. ~~Das mocht schwindeln~~! Nicht würdig! Besonders ich nicht, ach! Verzeih' mir! Verzeih mir!

Er: (niedergeschlagen): Du hast keinen Fehler begangen. Aber es ist wahr. Ich leide zu sehr. Denke nicht mehr an mich, mein Leben ist vorbei. Mir ist, als spräche ich zu Dir aus einer anderen Welt. Ich bin wirklich schon aus dem Leben geschieden, gerade so, wie die Liebe aus Deinem Herzen. Nur noch 2 Stunden. Dann wirst Du mich anschauen, wenn ich von Dir gehen werde. Du wirst die Tür zufallen hören, die Abfahrt des Wagens. Und dann ... eine öde Reise ... und die Befehle Freitag früh ... nein, klage Dich nicht an. Du hast mich nicht verraten. Ach! Es ist ja viel schmerzlicher. Die gewöhnliche Verräterei, die ja heute bei manchen Paaren an der Tagesordnung ist, ist von so grosser Verworfenheit, dass man wie erlöst sein muss vor Abscheu. Das empörte Herz wird leer. Aber wer sich jungfräulichen Händen anvertraut hatte, müsste ein solcher Schlag ihm nicht erspart bleiben? Wenn man getroffen ist, gläubig oder ungläubig, so hebt man die Augen zum Himmel, mit einer Betäubung, die wie ein Glaubensbekenntnis ist. Beuge nicht Deine Stirn! Du, die Du Deine Reinheit als Sühneopfer gegeben hast, solange Du noch blutest von meinem ersten Kuss! Wer müsste sich denn in Wirklichkeit schämen? Bist Du es, oder ist es Gott? Schuldig ist doch, wer ein Unglück entfesselt hat, grösser als die Seele es tragen kann. War nicht schon genug Unglück, Elend, Zerstörung und Trauer, ohne dass Er auch noch an die Betten unserer Frauen zu kommen braucht, um uns auch das zu stehlen!

Apocrive!

Sie)mit Entsetzen): Weine, aber lass Gott aus dem Spiel!

Er: Ich fürchte mich nicht vor Gott!

Sie/ Sei still!

Er: (mit finsterem Groll) Ich fluche ihm!

Sie: Unglückseliger!

Er: Ich verachte ihn!

Sie: Wenn er sich rächte!

Er: Ich fordere ihn heraus!

Sie: Mein Gott!

Kr: Ich fürchte mich vor nichts mehr, denn ich besitze nichts mehr. Ich wünsche nichts. Ich erwarte nichts. Oder, das, was ich erwarte, was ich erwarten könnte, ist schon von vornherein verloren ... wenn du mich hast vergessen können, was kann mir die Zukunft noch bringen? Ich kenne ein wenig zu gut die Geschichte unserer Kriege und der unfruchtbaren Frieden, die ihnen gefolgt sind. Wir hofften anfangs ... aber ach! es ist sicher, nur die Zerstörungskunst wird sich verfeinert, nur das Schlachtfeld sich vergrössert haben. Man wird das Alte wieder von vorne anfangen. Die Nation wird ihre unpersönliche Trauer tragen, inmitten der korrekten Gleichgültigkeit des Einzelnen. Man wird Trauerzüge veranstalten. Man wird hässlichen Denkmälern Reden vorlesen; man wird den Kopf entblössen inmitten von Trompetengeschmetter. Genau wie früher! Versteh' mich recht. Ich wünsche durchaus keinen langweiligen Trübsinn. Ich bin nicht eifersüchtig auf das Glück, das nach uns auf Erden wieder aufblühen wird. Es beleidigt mich nicht. Ich wollte doch, dass wir in unserem Missgeschick dafür arbeiten, dass unsere Entsagungen für die anderen das Lachen und die Musse bereiten, die wir nicht gehabt haben. Aber die Erinnerung an uns sollte wenigstens etwas Wärme behalten. Lasst dieses Denkmal des Jammers, das wir aufgeschichtet haben, nicht im Sande der Jahrhunderte versinken! Unter Buch, könnte es so fruchtbringend sein, so ergreifend! Es brauchte Ihre Vergnügen nicht zu stören. Es würde sich darunterschieben. Es würde ohne Bitterkeit an das heilige Band erinnern, das im Laufe der Zeit alle Geschlechter unserer Rasse einander nahe bringen soll. Die Neugeburt des Vaterlandes wird von uns kommen. So wie gewisse religiöse Gemeinschaften ihre Kirchen auf dem Grabstein ihres Gründers errichtet haben, so sollte Frankreich in Zukunft sich aufbauen auf der gewaltigen Grabstätte all dieser Toten, die kein anderes Denkmal haben. Auf dass es sie fortfahre, an uns zu denken und uns zu beweinen! Auf dass unser Missgeschick nicht in den Annalen der Geschichte erstarre! Auf dass es auf ewig Staunen und Schmerz erwecke! Nichts schien uns dafür vorzubestimmen. Jedenfalls ahnten wir es nicht. 1914 war zuerst wie alle anderen Jahre, die erfreulich geblieben sind. Es hatte ebensowenig angefangen mit Blumen, mit Wünschen, mit Idyllen. Der Frühling hatte sich wie gewöhnlich gezeigt, sorglos und lieblich. Er hatte das Recht dazu. Er wusste ebensowenig wie wir von dem Verrat, den der Sommer im Geheimen gegen die Menschheit im Schilde führte. Den Sommer, den man so verhätschelte! Dieser Monat August, der für gewöhnlich mit seiner Sonne für die Griesgrämigkeit der anderen entschädigte!

T. 86

Er: Schöne Tage und böse Tage, höhnische Gedenktage, lügnerische Tage, die ihr wieder so milde werden könnt, wann wird man euch ganz ohne Unbehagen wieder feiern und euch verzeihen können? .... Nun denn, ich willige schon jetzt ein, dass man dem 1.Juli, den uns der Friede bringt, ohne Groll ein Fest bereiten soll! Aber wir wollen dabei sein mit unseren armen Seelen! Das ist doch schliesslich nicht gut möglich, dass wir an diesem ersten fehlen sollten! .... Aber wir wollen auch bei den anderen nicht fehlen! ...Siehst Du, dieses herzlose Vergessen, das sich ausbreiten wird, das ist unsere Furcht und unsere Verzweiflung. Bald, wenn die Schützengräben wieder grün werden, wird es so scheinen, als wäre der Krieg nie gewesen. Und doch werden unsere Dienste über den Frieden hinaus fortwirken. Unendlich lange wird man Vorteil ziehen aus dem bescheidenen Schutz, den wir leisten konnten. Unsterblich ist unsere Wacht an den Grenzmarken der Vergangenheit .... Wie wenn man in einem erleuchteten Schloss, das das herumziehende Lumpengesindel immer verwünschen wird, die Fenster zur unendlichen Nacht hin öffnet, wenn von ganz fernher die Hunde hört, die im Kampf mit den Uebeltätern in ihrer Treue verzweifelt bellen, um uns zu warnen und zu beruhigen, so wird man uns hören, die wir Euch rufen, wenn das wieder glücklich gewordene Land sich zu den dunklen Gebieten seiner Geschichte zurückwendet. Bewahrt unser Andenken. Die Männer der Front bitten Euch inständig darum. Wie oft haben sie mir gesagt: "Wie gut, dass Du da bist. Wir könnten nichts sagen. Du wirst für uns sprechen....." - "Wie? Ich? für uns sprechen?" Was hätte ich sagen können? Schönes Verdienst mit zitternden Worten ein Gesicht erbleichen machen, das man vor sich hat! Die Zukunft ist es, deren Herz wir erobern möchten, auf dass bis ans Ende des Menschengeschlechts ein wenig Treue um uns wache! Ach! Dass aus unseren Reihen der erstehe, der eine Stimme hat, tönend genug, um den Menschen der Zukunft von uns zu sprechen! - Weilt er unter seinen Brüdern, er, der ohne sein Wissen bestimmt ist für diese unausweichliche Pflicht? Wie schmerzlich ist es zu scheiden, ohne dass man dessen sicher ist! Wie betrübend, nicht mehr da zu sein, an dem Tage, wo er seine Aufgabe begreifen und erfüllen wird! Er braucht sich nur zu erinnern ..... er hat nicht nötig, ein Genie zu sein. Er muss nur wieder sehen, was er gesehen hat. Dann braucht er nur den Mund zu öffnen... der Schrei, der ihm entrinnt, wird die Jahrhunderte erfüllen. Die wissenschaftlichen Berichte der Historiker werden nach und nach in Staub zerfallen. Jener Schrei der Wahrheit wird niemals verhallen. Wer weiss! Vielleicht dringt er bis zu uns. Welches Glück, dann wieder einzuschlummern!

Sie: Sei gewiss, dass alle unsere Toten Dich gehört haben!

Er (mit wehmütiger Freude): Du glaubst das, Aude?

Sie: Dass sie alles gehört haben.

Er: Dann sollen sie mir antworten!

Sie: Rufe sie!

Er (rufend) Alain! Richard!

Sie: Sie werden Antwort geben.

Er: Francois! Philip! Jean!

Sie: Erkennst Du ihre Stimmen?

Er (in seinem Herzen die Antwort der Toten hörend): Ja, arme Freunde .... !

Sie: Nun !?

Er: Sie sind besser als ich.

Sie: Was sagen sie?

Er: Alle, ein einziges Wort!

Sie: Und das ist ?

Er: Seid glücklich!

Sie: Welch~~e erhabene~~ Grösse!

Er: Die besitzen nur die Toten.

Sie: Alle sagen das?

Er: Ich wäre nicht fähig, das zu sagen.

Sie: Seid glücklich! Aber ist dieses Glück, das sie uns bewilligen, nicht genau das ihrige, womit sie uns beschenken? Ihre Hände legen es fast mit Gewalt in die unseren. Seid glücklich! Sie reichen uns lächelnd die Fakel des Glückes, die so unendlich viel leuchtender ist als die des Lebens. Die des Lebens! Seit Jahrhunderten staunt man über die Tragik des Wettlaufs, an dem tausende von Läufern teilnahmen. Aber die geben ihr Licht nur weiter, wenn sie mit Tagen und Jahren belastet sind. Sie verzichten darauf, weil sie müssen, weil ihre Beine sie nicht mehr tragen, weil sie die Kraft zu lieben verloren haben. Was gibt es dabei zu bewundern? Seid glücklich! Jene umschlossen ihr kostbares Glück mit ihren jungen Händen, so fest, dass man sie ihnen abschneiden musste, um es ihnen zu nehmen. Mit erhabener Anmut sagen sie uns: Uebernehmt es von uns. Es wäre schade, wenn es mit uns zu Grunde ginge .... Ihr wahrhaft grossmütigen Freunde! Wahrhaft heilige Fackel! Sprechen wir nicht mehr von der andern , die altersschwachen Händen entglitten ist! Die der Jugend ersetzt sie und zieht alle Augen auf sich.... wer weiss,

Sie: wie viel solcher Dinge sich noch vorbereiten? Ein einziges genügt, um den unbestimmten aber tiefen Eindruck hervorzubringen, dass vielleicht der Krieg mit seinen rauchenden Händen die Schönheit der Erde für unsere Nachkommen ernähren wird. Er ist fürchterlich, dieser Krieg. Er ist ekelhaft. Aber auch das Bett einer Wöchnerin ist voll Blut und Schmutz, und doch erhebt sich aus diesem jammervollen Schmutz, aus diesem gemarterten Leib das trostreichste aller Wunder, der schwache und unbesiegliche Schrei eines neu beginnenden geheimnisvollen Schicksals, Bürge und König kommender Zeiten. Vielleicht werden die, die nach uns kommen, ein Wunderland bewohnen. Aber wir! Aber wir! Aber wir!

Er: Wir? Unser Los ist gefallen. Wir waren dazu bestimmt, Missgeschick ohnegleichen auf uns zu häufen. Wir sind die Heloten des Menschengeschlechts. Die Kunde unseres Schicksals wird immer der klägliche Trost aller Bedrückten sein. Die Elendesten brauchen sich nur mit uns zu vergleichen, um Erleichterung zu finden. Dafür sind wir gut gewesen. Und noch für eins. Das weit besser ist. Der Krieg, der uns mordet, ihn werden wir mit uns in den Abgrund ziehen, dort werden wir ihn festhalten. Das Untier kann vorübergehend noch einmal erscheinen. Es ist gerichtet. Es hat das Mass überschritten. Die wilde Bestie wird an ihrer eigenen Uebersättigung verrecken. Allem Achselzucken dieser eingebildeten Verstandesmenschen zum Trotz, die sich für so hellsichtig halten, ist das Ende der Kriege dennoch da. Mögen sie davon schwätzen, es sei ein Naturereignis, er werde bestehen, solange es Menschen gibt. Naturereignis? Sie lügen! Was die Natur hervorbringt, das sind nur Verstösse gegen das persönliche Interesse. Immer wird man töten für Nahrung, für Geld, für Macht, für Liebe. Aber das sind nur Verfehlungen von Einzelmenschen, die ihr Wahnsinn verführt, oder solche von kleinen Gruppen, bei denen jedes Einzelglied sich eifersüchtig seinen Beuteanteil sichert. Der Krieg dagegen erweckt und vergewaltigt alle Instinkte, die grossmütigsten wie die feigsten. Er ist die Verbrüderung von zwei alten Plagen, die ewig bestehen wollten, wie er, aber die doch nur in diesem infamen Bündnis vorhanden sind, während jede für sich auf dem Misthaufen liegt. Wo steckt jetzt die Sklaverei? Und wo sind die Menschenopfer, die schmutzige Unwissenheit den idiotischen Göttern darbot, die sie sich selbst fabriziert hatte? Auch sie haben tausende und abertausende von Jahren bestanden, und die Weisen hofften kaum noch, dass man je jemals aufhören würde, das Keuchen der Sklaven und den Schrei der Opfer zu hören. Jetzt gibt es auf den

Er: Altären nur noch nichtige Scheinopfer. Und man sollte einmal versuchen, den ungebärdigen Arbeitern die Kugel wieder ans Bein zu schmieden!
Nun denn, diese Mischung von Verachtung und Scham, mit der wir an die mit Blei gefüllte Peitsche der Sklavenhalter und an das Opfermesser der Priester gedenken, soll die Nachwelt nicht empfinden, wenn sie unsere Waffen sieht. Kopfschüttelnd wird man der Männer gedenken, die sie geschmiedet haben, und sagen: Von so etwas stammen wir ab! .....
Das ist der grosse Dienst, den unsere Generation geleistet haben wird. Er reicht viel weiter als unser Vaterland. Denn er dient auch den Söhnen unserer Feinde, und was noch mehr besagen will, auch den teilnahmvollen Völkern, die unsern Todeskampf mitansehen, während sie ihre Taschen füllen. Wir haben nicht bloss unser geliebtes Vaterland verteidigt, nein, indem wir unser teures Frankreich schützten, haben wir das Menschengeschlecht erlöst.-
Wie schön das wäre, wenn Du mich liebtest!

Sie: Ich ....

Er (sie zurückhaltend): Nein ....

Sie: Aber .....

Er (schmerzlich): Ich sehne mich so sehr nach Liebe!

Sie: Oh!

Er (sich gehen lassend): Ich fühle mich so verlassen, wenn Du wüsstest, wie verlassen!

Sie: Sprich nicht so!

Er: Nichts hält mich mehr an diese Erde.

Sie (in Herzensangst): Oh! Nein, sage das nicht.....!

Er: Ich begreife nicht, warum ich noch da bin.

Sie (wehklagend): Habe Mitleid mit Deiner Frau!

Er: Ich wünschte, ich wäre beim letzten Gefecht gefallen.

Sie: Du gibst mir Lust, auch davon zu gehen.

Er (demütig): Hast Du Mitleid mit mir ?

Sie: So sehr, dass ich das Heil meiner Seele für das Deines Lebens gäbe.

Er: Nimm mich ein wenig in Deine Arme, so, als wenn Du mich noch liebtest.

Sie : Komm!

Er: Ich bin Dir doch nicht verächtlich, dass ich .... ?

Sie: Komm näher.

Er: Aude, verzeih' mir ....

Sie: Noch näher .

Er: Ich schäme mich.

Sie: Komm ganz nah.

Er: Um Küsse zu betteln, die sich nicht freiwillig geben!

Sie: Komm ganz nah.

Er: Küsse zu empfangen, um die man gebettelt hat!

Sie: Lass' meine Lippen, damit ich Dir sagen kann .... Bringe Deinen Mund ganz nahe an sie heran ... nein, lass' ... sch! Ich möchte Dir zugleich Küsse geben und Worte sagen! .... Schliesse die Augen, wie ich. Lösch' dieses schreckliche Licht aus.

(Nachtlampe. Sowie die Lampe ausgelöscht ist, bemerkt man an der hinteren Wand, an den sechs blassen Scheiben des Fensters die Morgenröte, das schreckliche und unheimliche Morgengrauen. Er und sie haben die Augen geschlossen. Sie sehen es nicht. Sie haben es vergessen)

Ja, ich gehöre Dir. Vergiss die Welt. Da ich mit Erlaubnis dieses gestrengen Himmels in meinen schwachen Armen das halte, was auf der Stelle Dein grosses Herz befriedigen kann, so nimm es ! Oh! Warum reicht meine Schönheit nicht an Dein Schicksal heran! Nimm wenigstens das was ich an unberührter Frische habe. Ich gebe es Dir. Es ist Dein! Nur Dein! Für immer Dein. Du allein wirst die Wärme meines Körpers gefühlt haben. Ich tauche unter in Deinem Leben, in Hass gegen den Tod. Ach! das Leben! Sein bedrohter Genius schwebt über uns. Aber hier bäumt er sich auf und nimmt seine Rache. Gegen die Mächte der Finsternis, gegen den gierigen Vampyr der Schlechten, gegen die Fäulnis, womit er die Erde bedeckt, empfange ich Deinen geheiligten Kuss ....

(Schweigen, in dem man nur ihre Atemzüge hört)

Oh/!Oh! Dieser Körper, den ich an mich drücke, der in drei Tagen .... ~~drei Tage~~! Es ist unmöglich! Geh nicht fort! Freitag! Aber denke doch, was soll nur aus mir werden Freitag früh, wenn ich daran denke .... ! Nein, das kann nicht sein. Drei Tage! Wenn ich ... Nicht Du hast mir das gesagt! Ich bin es, die, ich weiss nicht wie so, falsch verstanden haben muss .... Ich habe falsch verstanden .... ich bin so müde, durch diese Nacht, durch dieses Jahr, durch dieses Dasein! Also Du willst so unfassbare Dinge vollbringen! Drei Tage! Stelle Dir das vor! Nur noch drei Tage! Nur noch drei Nachmittage! Nur noch drei Morgen! Nur noch drei .....

(Sie denkt plötzlich an die Morgenröte, sofort öffnet sie die Augen, sie sieht zum Fenster hin. Mit Entsetzen fährt sie auf und streckt den Arm gegen das Fenster)

Sie: .... ~~Sieh~~! Sieh nicht hin! ... Du hast es gesehen, an den fahlen Forstern? Sie ist es! Nein! Das ist sie nicht! Sage nein! Das ist noch nicht die Morgenröte!

Er (hat sich erhoben, gefasst): Es ist der Morgen.

Sie (ihn am Bettrand zurückhaltend): Er ist es nicht!

Er: Er ist es doch.

Sie: Es ist nicht der Morgen!

Er: Er ist da!

Sie: Ns ist die Sonne?

Er: Sie gibt mir das Zeichen.

Sie (ausser sich): Ich muss sie. Sie ist der Krieg in Person, bleich wie ein Totentuch! Sie hat Dich wieder gepackt. Sie hat uns besiegt. Ach, wenn ich mich ihr doch entgegenwerfen könnte! Du sollst in den Tod gehen, das ist es, was sie will! Entsetzliche Sonne! Das ist das Ende.

Er: Also sie ist da! Sie kommt, um mich zu holen! .... Als Kind hielt ich sie für ein lockendes fernes Land. Ich wollte immer zur Sonne gehen! Sie erspart mir den Weg.

Sie: Sie steigt.

Er: Nun denn, Mut !

Sie: Ich fürchte mich vor ihr!

Er: Sei stark.

Sie: ~~Sie erdrückt mich~~! Ich kann nicht mehr! Ich verstehe jetzt, dass man sihh sehnt zu sterben. ~~Nicht etwa in der Raserei äusserster Pein, aber~~ aus Ueberdruss, weil es Zeit ist, weil man nicht mehr kann, weil man zu Ende ist....

(sie schliesst die Augen)

Er: Ruhe, bleibe ruch!

Sie: Schlafen!

Er: Mach'die Augen auf.

Sie: Um die Sonne zu sehen?

(Von Mitleid gepackt geht er ans Fenster. Mit einem Zug hat er die Vorhänge vorgezogen)

Er: Siehst Du, es ist nicht die Sonne.

Sie: Wie?

Er: Nein, es ist nicht doe Sonne, weil Du es nicht willst.

Sie: Ein schöner Grund!

Er: Ein ausschlaggebender.

Sie: Was nützt mein Wunsch?

Er: Solange ich da bin, beherrscht er die Welt.

Sie (mit vor Mattigkeit kindlicher Stimme) Also dann, geh nicht fort.

Er: (wie zu einem Kind) Gut, ich bleibe.

Sie: Bis morgen Abend?

Er: Solange Du willst.

Sie (die von Müdigkeit umfangen wird) : Also dann, für immer.

Er: Nichts leichter als das.

Sie: ~~Habe ich richtig gehört~~? Sage es noch einmal.

Er: Für immer.

Sie: Du hast doch gesagt: für immer? Wache ich oder träume ich?

Er: Du wirst schlafen.

Sie: Nein, denn gehst Du während meines Schlummers fort.

Er: Ich verspreche Dir, nein.

Sie: Wirst Du mich wecken, wenn es so weit ist?

Er: Ich verspreche es.

Sie: Kannst Du denn nicht auch schlafen?

Er: Nein, ich, ich wache über Dich.

Sie: Verlass' mich nicht.

Er: Ich werde Dich einwiegen.

Sie: Wie die kleinen Mädchen? Ach, das hatte ich am liebsten in meiner Kinderzeit, die leisen Schlaflieder an meinem Bett oder die schönen Märchen, an die man nur Abends glaubt. Aber jetzt nützt es mir nichts, an meine Kinderzeit zu denken, bei all diesen grossen Dingen, dem Krieg, Deinem Schmerz, Deiner Güte, Deiner Tapferkeit ... Du machst mich wieder zum Kind, Du, der Du mich zur Frau gemacht hast ... Aber ich möchte keine einschläfernde Musik mehr zum Einschlafen. Musik wiegt den Körper ein. Um die Seele einzuwiegen, braucht man nur zu sprechen. Wenn dann das Nahen des Schlafes alle Dinge in Schleier hüllt,

Sie: wie der Nebel die Menschen, wenn freundliche und gefällige Gedanken unseren Geist umspringen und umtanzen, dann hüllen sie uns mit sanfter Anmut ein und geleiten uns schwebend und sicher in das phantastische Königreich der Träume .... weisst Du eine schöne Geschichte?

Er: Ich weiss eine.

Sie: Ist sie schön?

Er: Die schönste.

Sie: Sie muss sehr schön sein.

Er: Es ist die Geschichte des Friedens.

Sie: Sie muss wunderschön sein.

Er: Es ist die von dem glücklichen Ehepaar, das wir sein werden.

Sie: Und so wunderschön, dass man sie trotzdem glauben kann?

Er: Dann werde ich immer bei Dir sein, alle Tage.

Sie: Das kann ich nicht begreifen!

Er: Jeden Morgen und jeden Abend.

Sie: Das ist ein Märchen.

Er: Du wirst sagen: Ist er aber lästig, dieser grosse Mann!

Sie: Oh! Nein, nein, lache nicht.

Er: Und dann, eines Morgens, vor Sonnenaufgang ....

Sie: Einen Sonnenaufgang, den man lieben kann?

Er: ..... Ich war aufs Feld gegangen, wo man mich brauchte. Du schliefst noch. Du hörtest mich nicht fortgehen.

Sie: Du wirst mich wecken?

Er: Aber ich spreche doch vom Frieden. Die Arbeit und die Liebe sind wieder erlaubt. Und die Sonne ist wieder die Sonne geworden. Schon steht sie hoch am Himmel, wenn ich zurückkomme. Ich rufe von unten: Aude! Aude! Du hörst nicht. Ich schreie: Aude!

Sie: Und höre ich ?

Er: Du öffnest mit einem Schlage das Fenster. Das Licht springt auf Dich los, wie ein Füllen, das Dich kennt. Du legst eine kleine Hand auf Deine empfindlichen Augen, denen dies Unvorsichtige zu schroff begegnet ist. Mit der anderen kleinen Hand machst Du mir Zeichen: Komm! Ich laufe ....

Er: hörst Du meinen Schritt ? .... Ich mache die Tür auf .... und ich finde Deine Arme, ~~Deine Brüste Hände, die ein wenig von Zopfklassen zerdrückt ist,~~ Deine warmen Lippen. Und wir lachen beim Schlage unserer Herzen. Du sagst: Wie gut Du riechst! - Und Du ? ... Du sagst: Das ist erfrischend und berauschend. Du riechst nach frischer Luft und frischer Erde, nach draussen, nach dem weiten Land, dem starken Wind, der durch die Lüfte saust, nach der klingenden und singenden Welt. Du riechst nach dem alles umfassenden Leben.

Sie: Alles umfassendes Leben! Das habe ich gesagt?

Er: Wort für Wort.

Sie: Ich bin froh, das gesagt zu haben.

Er: Es sind Deine eigenen Worte.

Sie: Siehst Du, dass ich Dich liebte!

Er: Du hast mich immer geliebt.

Sie: Ich sagte schöne Dinge ...

Er: Das macht, weil ich Dich so unendlich liebe!

Sie: Wie schön sie sind, die Länder hinter dem Horizont!

Er: Ich schenke Dir die Welt!

Sie: Gott ist gut, siehst Du!

Er: (mit einem harten Lächeln): Ja, er verbarg mir sein Spiel.

Sie: Aber Du, was wirst Du sagen? Ø Ich bin: der reine Morgen mit seiner Frische des Baches, dem scharfen Wind, Du weisst doch, der von überall herkommt, angefüllt mit allen Wohlgerüchen der Länder und Meere. Du hast mir das mitgebracht auf Deinen Lippen, von denen ich es eingesogen habe. Was werde ich Dir aber als Tausch dafür geben, mein herrlicher Mann, den ich so sehr bewundere, mein innigstgeliebtes Kind? Was habe ich Dir anzubieten? Nun. Atme es ein .... was ströme ich für Dich aus?

Er: Du ? Oh! .... Du ! ....

Sie: Atme!

Er: Du strömst aus, was uns beide eint, die geheimnisvolle Hochzeitsnacht, den befriedigten und von neuem begehrenden Körper, die Last unserer Geheimnisse, unsere ganze Liebe.

Sie: Denn der Friede, das ist die Liebe.

Er: Und der Friede gehört uns.

Sie: Wie hart war dieser Krieg!

Er: Bah! Er liegt so weit zurück ...

Sie: Wie konnte man nur leben.

Er: Du musst nicht mehr an ihn denken.

Sie: Du warst fort ... und kamst ... Du gingst wieder ....

Er: Aber das ist doch vorbei.

Sie: Du gehst jetzt nie mehr fort von mir?

Er: Nein.

Sie: Nie mehr?

Er: Nie.

Sie: Schwöre es. Diesmal könnte ich es nicht überleben.

Er: Ich schwöre es.

Sie (mit einer Stimme, die schon im Schlaf sich verliert): Ich bin glücklich ...

(Pause)

Er: Du schläfst? .... Ja.

(Er steht auf, er geht ans Fenster, er zieht die Vorhänge zurück. Gefasst stellt er sich vor die Sonne. Er dreht sich um. Er sieht Aude schlummern, seine Fassung wankt. Er geht hin und her, um sich zu ermannen. Er kann seinen Schmerz nicht unterdrücken. Nachdem er beunruhigt gehorcht hat, ob Aude nicht wach wird, wischt er sich ein- oder zweimal mit raschem Finger über die Augen. Er wankt. Er murmelt):

Du schläfst? .... Ja.

(Sie schläft weiter. Plötzlich, sich allein und verlassen fühlend, widersteht er nicht mehr. Er legt seine Ellenbogen auf einen Tisch und verbirgt seinen Kopf darin. Dann, noch darauf achtend, dass er Aude nicht stört, schon in der vollen Helle des Morgens, weint er, weint, weint.)

(Vorhang)

Dritter Akt.

(Aude und der Soldat sind wieder in dem Zimmer, wo der Vater sie treffen soll, nachdem er geschlafen hat). Zenith.

Einzige Scene.

(Vater tritt ein. Es ist 6 Uhr. Er ist überrascht, Aude schon da zu finden. Er geht gleich auf sie zu, als ob sein Sohn nicht anwesend wäre).

Vater (zu Aude mit Zuvorkommenheit): Schon da? Dabei bin ich doch ganz pünktlich ... Bist Du schon lange hier?

Aude (etwas verwirrt): Aber ...

Vater: Ich habe Dich nicht vorbeigehen hören .... Hast Du etwas geschlafen? Nicht viel, scheint mir ...

Aude: Viel nicht ...

Vater: Du hast aber doch Deine Lampe so schnell ausgelöscht ... Als ich mein Fenster zumachte, war schon kein Licht mehr in Deinem Zimmer ... Dann bist Du wohl nicht gleich eingeschlafen? ... (sich endlich seinem Sohne zuwendend): Und Du ? ..

Er (spöttisch): Denn, schliesslich, ich bin da ...

Vater: Nicht für lange.

Er: Das wäre ein Grund mehr.

Vater: Bist Du gekränt, dass ich zuerst mit Aude sprach?

Er: Das war ganz natürlich.

Vater: Nicht wahr?

Er: Die tägliche Gewohnheit...

Vater: Nur unterbrochen durch den heutigen Tag.

Er: Kaum einen ganzen Tag.

Vater: Richtig,,, Es war eigentlich nur gestern Abend ...

Er: Heute Abend wirst Du sie wieder für Dich haben.

Vater: Leider, aber diese kurze Unterbrechung hat schon genügt, um mir zu zeigen, aus wieviel winzig kleinen Gewohnheiten unser Alltagsleben besteht. Das tägliche Gute Nacht ... ihr Schlüssel, der sich im Schloss umdreht ... Die grosse Ruhe, die sich über das Haus senkt, in dem nur sie und ich wohnen.... Das Knirschen des Schreibtisches, den sie zumacht, nachdem sie mir geschrieben hat.... Das leuchtende Rechteck ihres Zimmers, wenn ich Abends hinübersehe, bevor ich einschlafe ... Gestern war das alles nicht ...

Er: Ausser Deinem Schlaf.

Vater: In meinem Alter schläft man wenig.

Er: Deine Wangen und Deine Augen leuchten.

Vater (geschmeichelt zu Aude): Die Deinen sind nicht ...

Er: Ich bitte um Entschuldigung so viele Gewohnheiten gestört zu haben....

Vater: Du scherzest.

Er: Aber von heute Abend an ....

Vater (sich vergessend) Nicht mehr für lange.

Er: Wie meinst Du ?

Vater: Jetzt, wo der Krieg zu Ende ist ...

Er: Ich vergas ...

Vater: Ich hätte wahrhaftig nicht geglaubt, dass er so schnell vorbei wäre ...

Aude (erstaunt, lebhaft):So schnell?

Vater: Ich wollte sagen: so plötzlich ....

Aude: Findest Du ?

Vater: Der Sieg in der Champagne wird mitzählen ....

Er: (entschuldigend) Einmal musste der Krieg doch zu Ende gehen ....

Vater: Du bist doch froh darüber, hoffe ich?

Er: Und Du ?

Vater: Weniger als Du, natürlich.

Er: Ach?

Vater: Warum bin ich nicht an Deinem Platz?

Er: Nimm ihn.

Vater: Gib mir Deine Jahre.

Er: Wir haben ältere Leute dabei als Du, und weniger kräftige.

Vater: Wenn ich so alt wäre wie Du ... Wahrhaftig, ich sage Dir.... Jetzt ist der Augenblick, es zu sagen..... Ein Jahr lang hast Du Deine Jugend recht teuer bezahlt ... Aber das ist nun vorbei. Was bleibt von Deiner harten Arbeit übrig? Die Belohnung. Der Spaziergang bis zum Rhein ... Der siegreiche Einzug durch die Champs Elysées und dann das stolze Glück ein langes Leben hindurch. Wieviel schöne und glückliche Tage! Wieviel angenehme Jahre! Und um so weit zu sein, fehlt nur noch eine Stunde. Etwas bitter,

Vater: diese eine Stunde! .... Aber es ist die allerletzte .... Du hast Glück ... Siehst Du .. Du hast riesiges Glück! Hier ist die Sonne ... Du wirst prachtvolles Wetter haben für Deine .

Aude: Aber wenn dann der Friede nicht so bald käme wie man glaubt?

Vater: In drei Monaten kommst du zurück. Dann werdet Ihr heiraten und mich allein lassen. Du wirst mich dann trösten wollen wie ich Dich jetzt... Nur werden Deine Trostworte weniger aufrichtig sein .

Er: Warte immerhin drei Monate.

Vater (etwas missvergnügt) : Ja .... Ja ...

Aude: (sich auflehnend): Aber Vater ....

Vater: Ich finde mich ja schon eher damit ab.

Er: Womit denn ?

Vater: Ich werde Euer Leben nicht stören.

Er: Ich frage mich ... ...

Vater: Ich werde mich beeilen, Dir alles zu übergeben, was Dir gehört.

Er: Du tust gerade, als hätte ich es verlangt.

Vater (lebhaft): Hast du sie denn gefunden? ...

Er: Was denn?

Vater: Auf Deinem Schreibtisch?

Er: Auf meinem Schreibtisch?

Vater: Die Jahresabrechnungen?

Er (zerstreut) Ich habe sie gesehen.

Vater (enttäuscht) Hast Du sie nicht durchgesehen?

Er: Ich habe einen Blick hineingetan.

Vater (gekränkt) Aber ich hatte mir solche Mühe damit gegeben....

Er (freundlich): Ich danke Dir dafür.

Vater: Ist Dir das gleichgültig geworden?

Er: Nein ....

Vater: Wirst Du bei Deiner Rückkehr nicht sehr zufrieden sein, wenn du findest, dass ... ?

Er: Bis zu meiner Rückkehr!

Vater (ungeduldig) Drei Monate, das ist doch nichts!

Er: Ja ....

Vater (unzufrieden) : Na schön!

Er: Du denkst, ich würdige Deine Verdienste nicht genug?

Vater: Ich habe für Deine alten Respekt.

Er: Aber ?

Vater: Nun ja... aber ich muss gestehen, man wäre für das, was Du für uns getan hast, dankbarer, wenn man das Gefühl hätte, dass Du es manchmal vergisst ....

Er: Mir scheint, es gibt ~~in der Tat~~ nur eine Sorte Menschen, die diese Dinge vergessen dürfen, ohne sich zu entehren. Natürlich die, die sie vollbracht haben.

Vater: Aber die gerade würden schweigen ...

Er: Du hast Deine Ansicht geändert.

Vater: Ich glaube nicht.

Er: Du beklagtest Dich vorhin, dass ich zu wenig erzählte.

Vater (zustimmend): Du tust Deine Pflicht.

Er (spitzbübig): Nicht mehr.

Vater: Nun ja, jeder tut sie.

Er: Und manche noch mehr.

Vater: Du nimmst es mir doch nicht übel, dass ich so offen spreche?

Er: Ich finde es ausgezeichnet.

Vater (ihrer Zustimmung gewiss): Nicht wahr, Aude?

Er (Aude die Antwort vorwegnehmend): Sie ist ganz Deiner Ansicht.

Vater: Jeder denkt so.

Er: Vielleicht die Soldaten ...

Vater: Sie sind solche Lobsprüche gewohnt!

Er (ihm zustimmend): Sie sehen nur, was sie tun.

Vater (den Zeigefinger erhebend): ~~Sie~~ die Folgen werden später einsehen, was unsereins für sie getan hat.

Er: Für den Augenblick sind sie entschuldbar...

Vater: Für wen arbeiten sie letzten Endes?

Er: Für wen? Das ist die Frage.

Vater: Ist es für uns?

Er: Keineswegs.

Vater: Für die Zukunft?

Er: Für sich selbst.

Vater: Was ist auch schon die Gegenwart?

Er: Nicht der Rede wert.

Vater (unwillkürlich an sein eigenes Leben denkend): Und es ist doch alles, was wir haben ....

Er: Geniesse sie nur!

Vater: Und ist sie zu Ende ...

Er: Noch drei Monate .

Vater: Wie schnell sind sie vorbei!

Er: Ich reise ab.

Vater: Aber in drei Monaten ....

Er: In dreiviertel Stunden.

Vater: Lass uns jetzt an Dich denken.

Er: Heute Abend bin ich schon weit weg.

Vater: ~~Wir werden Dich nicht vergessen.~~

Er: ~~Und~~ die lieben Gewohnheiten werden von neuem beginnen ... Die Abendstunden zu zweit .... Audes Gutenachtkuss, bevor sie sich zurückzieht... Deine rein väterlichen Gedanken, die sie begleiten .... Ihr Schlüssel, der sich im Türschloss dreht ... Die erquickende Ruhe über Ihrem Hause .... Der Schreibtisch, den sie mit fester Hand schliesst, nach dem täglichen Brief an einen Abwesenden... Und das erleuchtete Fenster, das plötzlich erlischt.

Vater (sein Bedauern nicht verbergend) : Ach! All das heute Nacht ....

Er: Aber allerletzte Nacht.

Aude (die der Vater ansieht): Heute Nacht hatte ich keinen Brief zu schreiben...

Vater (zu Aude) Bist Du denn ohne Licht schlafen gegangen?

Aude (verlegen) Aber ... Nein.

Vater: Ich habe keins gesehen auf Deiner Seite.

Aude (immer noch verlegen) : Weil ...

Vater: Ich habe doch aber bei mir nicht gleich dunkel gemacht ....

Aude: Ich blieb noch ...

Vater: So spät ?

Er (eingreifend): So lange sie Lust hatte ....

Vater: Aber ....

Er: Sollte ich sie fortschicken?

Vater: Zu so später Stunde?

Er: Sie ist ihre eigene Herrin, scheint mir.

Vater: Das schon!

Er (frostig) : Nun denn, warum fragst Du sie ?

Vater: Und Du hast Dich nicht schlafen gelegt?

Er: Jetzt fragst Du mich aus?

Vater: Wie Du antwortest!

Er: Ist man Dir Rechenschaft schuldig?

Vater: Ich kann doch fragen .....

Er: Was willst Du eigentlich wissen?

Vater: Ich kann mir den Ton Deiner Antworten nicht erklären.

Er: Ich verstehe noch weniger, warum Du ihn erst herausforderst.

Vater: Ich frage mich, wie ich diesen Ton provoziert haben soll?

Er: Du fragst Dich und Du fragst uns zu viel.

Vater: Du scheinst nicht zu fühlen, wie verletzend Deine Schroffheit ist.

Er: Und Deine Neugier?

Vater: Um halb 4 , als ich meine Fensterläden schloss, war kein Licht mehr in diesem Zimmer.

Er (spöttisch): Weil ich es ausgelöscht hatte.

Vater: Es war keins bei Aude.

Er: Weil Sie keins angezündet hatte.

Vater: Es war nur Licht bei Dir.

Er: Weil ....

Aude (lebhaft dazwischen sprechend zum Soldaten) Sei still!

Vater (ahnungsvol): Oh!

Er : Nun?

Vater: (zu seinem Sohn in heftiger Empörung): Was hast Du getan?

Er: Was willst Du von mir?

Vater: Was hast Du zu tun gewagt?

Er: Was wagst Du mir zu sagen?

Aude (angesichts dieses beginnenden Streites): Was lasst Ihr mich sehen?!

Er: Wie wir sind. Du wirst uns bald beurteilen können, alle Beide. Bei solchen Gelegenheiten sieht man sich auf den Grund der Seele.

Vater: Ich brauche mich nicht zu schämen, meine zu zeigen.

Er: Gut, das werden wir bald sehen.

Vater: Sie, die ich beschütze ....

Er: Beschützest gegen mich ... ?

Aude: Vergiss nicht, dass er Dein Vater ist.

Vater (mit Genugtuung): Auch sie verteidigt mich.

Er (zu Aude): Sieh nur, die väterliche Miene.

Aude: Darf ich ihm sagen ....

Er : Nichts.

Aude: Aber er weiss doch nicht ....

Er: Um so besser.

Aude: ..... weder, weshalb Du fort musst ....

Er: Mir ist es lieber, er weiss es nicht....

Aude: .... noch wesbalb Du gekommen bist.

Er: Er würde es nicht verstehen.

Vater: Was sagt sie?

Er (sich herablassend, zu ihm): Was hast Du gesagt?

Vater: Was hast Du getan?

Er: Was sagst Du ?

Vater: Ich sage, dass hier kein Platz mehr ist für ein Kind.

Er: Hier ist kein Kind.

Vater: Und dass zwischen Dir und mir ....

Er: Wenn sie bei mir ist, dann ist jedes andern Gegenwart unangebracht und nicht am Platze.

Vater: Da es sich um sie handelt, besonders ...

Er: Besonders, da es sich um sie handelt.

Vater: Du müsstest doch wie ich fühlen können.....

Er: Auseinandersetzungen mit versteckten Worten? Im Kriege gibt es das nicht. Ich habe die Kunst des Flüsterns verlernt . Ich lebe da draussen vor aller Augen. Für heute mache es mir ausnahmsweise einmal mal. Lerne die ungezähmte Offenheit, die ich annehmen musste. Komme zum ersten Male diesem Kriege nahe, den Du so sehr bewundert hast.

Vater (erbittert): Und Du, der ihn hasst, Du sprichst nur von ihm. Du hörst nicht auf, Dich damit zu beschäftigen. Er beeinflusst alle Deine Handlungen. Man spürt ihn in Deinen geringsten Worten.

Er: Darüber staunst Du ?

Vater: Alle Augenblicke sehe ich ihn neben Dir stehen.

Er: Weil er da ist.

Vater: Warum bringst Du ihn mit hierher?

Er: Glaubst Du, dass man ihn nach Belieben verabschieden kann?

Vater: Er besitzt Dich.

Er: Ich mache ihn.

Vater: Mache ihn an der Front, aber lass ihn dort.

Er: Schon hört er auf, Dir zu gefallen?

Vater: Du hast alles nur aus Pflichtgefühl getan.

Er: Gezwungenermassen.

Vater: Du hättest auf so viel Ruhm verzichtet.

Er: Sehr gern.

Vater: Kennst Du nicht das Schamgefühl des Ruhmes?

Er: Ich habe dieses Wort weder ausgesprochen noch je gedacht. Du überschreitest Dein Recht, wenn Du es aussprichst. Um einen Soldaten beurteilen zu können, muss man sich geschlagen haben.

Vater: Eh! Schlagen sich noch nicht genug Franzosen?

Er: Solange s i e über uns wachen, solltet I h r auf Eure Worte achten.

Vater: Du möchtest das Blut des ganzen Volkes fliessen sehen!

Er: Ich hätte gewünscht, dass nicht ein einziger Tropfen flösse.

Vater: Aber das Blut der Unschuldigen kann doch wenigstens geschont werden.

Er: Und das Blut der Soldaten, ist das vielleicht nicht unschuldig?

Vater (verdutzt): Ich habe nicht sagen wollen ...

Er: Wahrhaftig, das also sagt man!

Vater: Du willst mir doch nicht unterschieben .....

Er: Es ist also ein grosses Verbrechen, seine Kindheit hinter sich zu haben und noch nicht alt zu sein!

Vater: Ach! Komme mir nicht(~~mit Deiner~~) immer mit Deiner Jugend!

Er: Wie soll man es machen in Zeiten, wo alles vom Alter abhängt?

Vater: Bitte, lass' mein Alter aus dem Spiel!

Er: Mir scheint, Du bist ein wenig undankbar.

Vater: Undankbar?

Er: Gegen Dein Alter. Ihm dankst Du es doch, dass Du dem Krieg mit so viel Sorglosigkeit und Bequemlichkeit beiwohnen kannst.

Vater: Dann wäre meine Undankbarkeit doppelt gross, denn ich verdanke ihm auch, die Gefühle bewahrt zu haben, die Du verloren hast.

Er: Gefühle, wofür?

Vater: Für alles!

Er: Aber wofür denn?

Vater: Für den Respekt vor einem Vater. Für die ~~tausendmal geheiligte~~ Ehre Deiner ~~reinen~~ Braut, die an Dich glaubte, die unter meiner Obhut stand, der ich den verlorenen Vater ersetzte und deren Vater ich bin ... Auf dieses Lächeln wartete ich nur. ~~Nicht nötig, es zu erklären ...~~ ~~Der Krieg gewiss ... Nur er existiert noch. Er entschuldigt alles. Das sind so Deine fürchterlichen Entschuldigen.~~ Als ob nicht jeder Räuber in Uniform mit gleichem Recht solche Entschuldigungen vorbrächte. Das ist es, was Du uns stolz als etwas Neues bringst? Aber Du erzählst nur eine alte Geschichte, die zugleich die widerlichste ist, die schmutzige alte Leier, die trunkene Landsknechte hinausschreien in die Welt, seitdem es Kriege gibt. Und Du machst den Krieg, ~~wie Du richtig sagtest,~~ Du machst ihn bis unter dieses Dach. Du hast das Recht verloren, ihn zu verdammen. ~~Du hast Dich mit Vorbedacht mit ihm verbündet. Er richtet alles zu Grunde?~~ Er besudelt alles? ~~Das wird es wohl sein.~~ Und doch blieb eines übrig, wohin er nicht gewagt hatte, seinen Schmutz zu tragen. Das war die Reinheit eines ~~jungen~~ Mädchens, und das hast Du auf Dich genommen. Du hast von Verbrechen gesprochen, glaube ich, um darzutun, dass die Jugend keines ist. Dein Verbrechen, hier ist es. Und nun prahle nicht mehr mit Deiner Jugend, hinfort ist es nur das Alter, das zählt. Nun wohl, bleiben wir jeder bei seinem. Wenn jedes seine Not hat, so lass Dein verstecktes Höhnen auf die Tröstungen meines Alters. Ein wenig mitleidige Güte erscheint noch einmal den Greisen, ein verspäteter Strahl

Vater: leuchtet noch einmal freundlich über ihre weissen Häupter? Das sollte man ihnen gönnen. Der Krieg entdeckte Dir die Welt? Sie existierte schon, bevor Du sie erforschtest. Es waren immer nur die Jahre, die gezählt haben. Das Geld ist Dir gleichgültig geworden? Es hat immer nur die zweite Rolle gespielt. Vielleicht wirst Du alt werden. Dann wirst Du begreifen, was Du getan hast. Beglückwünsche Dich, dass die Maschinengewehre noch knattern, und dass Du heute zu ihnen zurückfährst. Wünsche auch nicht zu rasch den Sieg herbei. Du nimmst eine Aufgabe von Dir hinweg, die Du nur dort oben erfüllen kannst. Es ist Deine Rehabilitation.

Aude (zum Soldaten): Hab' Erbarmen, sage ihm ...

Er: (die Augen auf den Vater gerichtet): Lass mir.

Vater (geschmeichelt, dass Aude zu seinen Gunsten zu intervenieren scheint): Mein armes Kind!

Er (nach einem langen Blick auf den Vater): Und ich habe Dich "Papa" genannt, als ich klein war!

Vater: Von jetzt an kannst Du Dir das sparen.

Er: Es gelüstet mich nicht mehr danach.

(Pause).

Vater: Was siehst Du mich so an?

Er: Ich erkenne Dich.

Vater: Du hast Zeit dazu gebraucht.

Er: Aber Du, kennst Du mich so wenig, dass Du so zu mir zu sprechen wagst?

Vater: (auflachend) Welche Frechheit!

Er: Und besonders vor diesem jungen Mädchen, von der ich doch um jeden Preis bewundert werden soll?

Aude: Was ich am meisten bewundern werde, ist Dein Schweigen.

Er: Mein Schweigen wäre ein Verrat an uns Dreien.

Vater: Was sagt sie?

Aude: Ich habe Angst um Dich.

Vater: Sei unbesorgt.

Aude: Du hast einen Helden beleidigt.

Vater: Ein Sohn empfängt Belehrungen, aber keine Beleidigungen.

Aude: Ein Sohn, der zu stark beleidigt wird, fühlt sich nur noch als Mann.

Er: So lerne ihn kennen, diesen Sohn, wenn es denn sein muss.

Vater: Was soll ich lernen, auf meine Kosten?

Er: Du hast mich stets geduldig Dir gegenüber gefunden.

Vater: So gebührte es sich.

Er: Du hast also nie gefühlt, dass, wenn ich gewollt hätte ....

Vater: Aber Du warst grossmütig!

Er: Wenn ich gewollt hätte, musstest Du Dich biegen unter meiner Hand.

Vater: Deine gewaltige Hand!

Er: Du hast sie von allen Banden gelöst, nicht wahr?

Vater: Ich habe keine Furcht vor Dir.

Er: Schon bin ich Dir über. Und ich habe noch nichts gesagt ..... Ich könnte über Deinen hässlichen Wutausbruch hinweggehen. Was machen mir Deine Beleidigungen? Das Traurige dabei ist, dass ich Dich nicht mehr achte. Ich habe Dich nie geachtet. Es gab wohl mal früher die einschmeichelnden Illusionen des Kindesalters, und als Kind verehrte ich Dich. Welche Vergeudung! Schon sehr früh erkannte ich es. Und da habe ich aufgehört, ohne dass Du es auch nur merktest, Dir ~~diesen~~ den Schmeichelnamen "Papa" zu geben. ~~Du schienst mir seiner nicht mehr würdig.~~ Und dann ..... heute Nacht, gleich als ich Dich wiedersah, fand ich mein Misstrauen wieder, und ich bin mir nicht sicher, ob ich es Dir habe ganz verbergen können ..... Zu Anfang des Krieges hatte sich mein Herz Dir von neuem zugewandt. Man hat ... das wirst Du nicht verstehen ... Man durstet so nach Zärtlichkeit! Man könnte den Ozean austrinken, ohne seinen Durst zu stillen. Und da man nur das liebt, was man schön findet, so verschönt man absichtlich alles, was man lieben möchte. Ich habe nur daran gedacht, dass Du mein Vater warst. Und ich baute mir einen lieben Vater, ganz nach meinem Herzen. Ich habe an ihn geglaubt. Ich glaubte an ihn noch heute Nacht, als ich heimkam. Und da bist Du! Und nun bist Du so!

Vater: So! Zu wem sprichst Du?

Er: Zu einem alten Mann ohne Einsicht, ohne Güte.

Vater: Ich bin Dein Vater!

Er: Was will es das besagen? Dass meine Mutter schön und reich war, und dass sie Dich geliebt hat! Für Dich hat die Vaterschaft nichts anderes bedeutet. Da sie alles in allem nur einen physiologischen Zwischenfall darstellt, zählst Du darauf, dass ich vor Ehrfurcht ausser mir gerate, sobald Du Dich auf sie berufst? .... Du verlangst meinen Respekt ? Wer von uns beiden schuldet ihm dem anderen? Warum verehrt man die Väter, die Greise? Weil sie vor den drohenden Toren des Todes stehen? Du hast noch ein paar Jährchen hier auf Erden zu leben und mir bleiben nur noch ... vielleicht nicht mal eine Woche. Weil sie schwach sind? Die Disziplin macht uns zu Hilflosen. Weil sie in Ehren gearbeitet haben? Und wir! Weil sie nützlich gewesen sind? Und wir! Weil man sie voller Weisheit und Erfahrung sieht? Du hast nicht gelebt. Du hast niemals weder über die Welt noch über Dich selbst die einzigen Lehren erfahren, die überhaupt zählen, nämlich die des Schmerzes und die der Gefahr. Du hast behaglich zwei Drittel eines Jahrhunderts über Dich hingehen lassen, schlafend und essend wie ein Säugling an der Brust. Du weisst nicht einmal, ob Du Mut besitzt. Du kennst das grausame Glück nicht, geliebte Wesen auf Kosten seiner eigenen Existenz zu beschützen. Du hast mir eines Tages das Leben gegeben, ohne es zu wissen. Jeden Tag erhalte ich das Deine. Was redest Du da noch von Deiner Vaterschaft! Die Rollen sind vertauscht. Du besitzest nichts, was nicht von mir stammt. Ich bin Dein Vater.

Vater: Verschone nichts. Es lebe der Krieg! Erst die Braut, dann der Vater.

Er: Ja, Du erinnerst Dich an Deine Vaterschaft, sobald Du glaubst, sie beschütze Dich.

Vater: Der Greis nach dem jungen Mädchen!

Er: Du berufst Dich auf Dein hohes Alter, wenn Du glaubst, Dich dahinter verschanzen zu können.

Vater: Es lebe der Krieg! Reisse alles herunter!

Er: Es lebe der Krieg? Dieses furchtbare Hurra, das Du mir unterstellst, ist seit Monaten der wahre Ausdruck der heimlichen Feste, die Du Dir im verborgensten Innern Deines Wesens gibst. Der Krieg draussen ist eine Verstümmelung. Hier ist er ein gefundenes Fressen.

Vater: Was?

Er: Hat er Dich nicht zum alleinigen Herrscher dieses Hauses gemacht, das mir ganz, und dieses grossen Gutes, das mir fast ganz gehört? Ich habe durch mein Hiersein die köstliche Ruhe gestört, die Dir von allem das liebste war. Inzwischen hast Du gelernt, Du, der niemals jemanden geliebt hatte, dass es noch etwas Besseres gab als das. Der Krieg hat Dir eine liebliche Gefährtin gegeben, das Entzücken Deines vertrockneten Lebens. Du hattest einen Sohn, das ich nicht a m ü s a n t . Aber, dieses wunderbare Mädchen, deren Spuren die belebende Sonne folgt, ach! Was für ein köstliches Gewebe von freundlichen Gewohnheiten! Möchten sie niemals zerschnitten werden!

Vater: Was soll das bedeuten?

Er: Wenn der, dem diese entzückende Fruendin und diese lockenden Dinge gehören, wenn der könnte ....

Vater: Unglückseliger!

Er: Und der Krieg geht schon zu Ende.

Vater: Was willst Du damit sagen?

Er: (geradezu) Ja, dass es Dich stören würde, wenn ich leben bliebe.

Vater: Was, das sollte mich stören, dass Du leben bliebest?

Er: Ich will, dass Du es gestehst.

Vater: Mich, mich sollte es stören, dass Du leben bliebest!

Er: Ja, dass es Dich stören würde, wenn ich leben bliebe.

Vater: Das verzeihe ich Dir nie!

Er: Das solltest Du Dir nicht selbst gesagt haben, wirklich nicht? Ja, das ist doch nicht möglich. Du bist langsam so weit gekommen, ohne es zu wissen .... Sonst würdest Du Dein Spiel verdeckt haben. Du hast es aber aufgedeckt. Du hast mich fast wie einen Fremden empfangen. Du hast mich wie einen Eindringling behandelt. Du hast mit mir gesprochen wie mit einem Schwiegersohn, ohne Zartgefühl. Denn so ist es doch. Vor einem Jahr hattest Du einen Sohn und eine Schwiegertochter. Jetzt hast Du einen Schwiegersohn und eine Tochter ..... Ich bin da. Ich habe nur fünf armselige Stunden zum Hier-

bleiben. Und du gehst schlafen! Ich habe Dich genötigt? Auch ein Grund! Und Du ziehst Dich nicht etwa zurück aus Zartgefühl, um mich mit meiner Liebsten allein zu lassen, Du hättest sie am liebsten mitgenommen. Du nahmst sie. Du fandest das ganz einfach und korrekt. Und wenn sie wie Du gewesen wäre, so hätte ich als einzige Gefährtin dieser fünf Stunden meine Enttäuschung über meine Verlassenheit gehabt. Du gehst schlafen. Und Du schläfst gut. Du erscheinst wieder, mit dem rosigen Teint der Frische eines Scheinfrühlings und den erfreulich glänzenden Haaren. Du begrüsst Deine kleine Freundin, und sobald Du meine Gegenwart bemerkst, so ist es nur, um Dich von mir belobigen zu lassen für die Mühe, die Du Dir mit den Abrechnungen gemacht hast. Du vergleichst, wie zwei gleichaltrige Werte, die Strapazen des Soldaten und die Genauigkeit eines Verwalters. Um Dich zu prüfen, entschuldige ich mich über die Unruhe, die meine Gegenwart hierherbringt. Und Du wunderst Dich garnicht darüber. Du stellst solche Fragen, deren blosser Gedanke klar die Verwirrung Deines Geistes und Deines Herzens beweist und Du beharrst darauf. Du willst durchaus wissen. Und als Du unser Geheimsnis entlockt hast, da strömt Dein Zorn so masslos über, dass man sich unwillkürlich fragt, bis wohin Dein Geist und Dein Herz in Wut sich noch verirren können.

Vater: Was soll das alles bedeuten?

Er: Muss ich es erklären ?

Vater: Das riecht nach Blutschande ....

Er (auflachend) Du rühmst Dich!

Vater: Aude, Du hörst es.

Er: Lass sie aus dem Spiel.

Vater: Er klagt mich an ...

Er: Wonach schnüffelst Du! Aude ist mir sicher, und Du bist alt. Dieser Gedanke hat mich nicht einmal gestreift, obgleich man nie wissen kann, ob nicht der J o h a n n i s t r i e b für eine ganz junge Frau im Grunde das dunkle Erwachen dunkelster Instinkte bedeutet.

Vater: Ich hatte also richtig verstanden.

Er (fortfahrend) ... obwohl ohne Zweifel, hinter der Raserei, die Dich so spontan befallen hat, uneingestanden nur die beleidigte Eifersucht steckte.

Vater: Vergeblich suchst Du die Empörung eines Ehrenmannes zu besudeln.

Er: Ich dachte an einen anderen Betrug, der nicht weniger anstössig ist als die Blutschande, ja in seiner Art auch eine Blutschande ist. Du hast nicht die Ruchlosigkeit erdacht, Dir mit der Person meiner Braut ein Vergnügen zu machen. Aber Du hast Dir ein Glück aus meinem Unglück gezimmert. Was bliebe Dir davon, wenn ich leben bliebe? Es würde Dich stören, solange ich lebe! Du hast abgewogen und abgezählt, was Dir mein Tod überlassen würde.

Vater! Das ist nich wahr! Das ist ungeheuerlich! das ist nicht wahr!

Er: Und ich, was such ich hier eigentlich? Ich begehe die Taktlosigkeit, wieder auf der Bildfläche zu erscheinen. Das wirft alles um. Mit welchem Recht dürfte ich an Dein Eigentum rühren? Denn Du hast Dich daran gewöhnt, es so zu nennen. Zu Anfang dachtest Du: Welch günstiger Zufall! Du konntest kaum daran glauben. Aber der Krieg dauert nun schon so lange. Ach, Krieg, ergötzlich den Alten! Wie solltest Du nicht mit ihm liebäugeln? Du müsstest schon ein Herz aus anderem Holze haben. Er hat Dich ja mit Gaben überschüttet. Wie schön ist es doch, alt zu sein! Die Alten sind wieder ganz munter und lebendig geworden in diesem fabelhaftestem aller Träume. Das hätte niemand für möglich gehalten. Und das ist nun ihr Schicksal. Vorrecht ohne Beispiel in der Weltgeschichte! Sie sind wieder die alleinigen Herren der Erde geworden. Die jungen Männer sind verschwunden. Die Alten werden wieder Männer. Sie gewinnen eine Art Jugendlichkeit zurück, während die Frauen nach ihrer allzulangen Verlassenheit ihnen von neuem des Abends unter der so unverhofften Sonne, deren Untergang am Horizont ihnen wie ein Morgenrot im Westen erscheint, zulächeln und träumen... Wie bequem ist Euch unser Verschwinden! Und um uns zu verdrängen, wählt Ihr den Augenblick, wo wir, ohne davon erdrückt zu werden, die Last der Welt auf unseren Schultern tragen. Merkst Du endlich, wen Du herausgefordert hast? Im Juli 1914 war ich nichts weiter als ein Kind voller Autoritätsgefühle. Ich bin die Jugend Frankreichs, die unsterbliche und rettende Jugend, die über der Flut der Barberei, in die das versinkende Europa getaucht ist, die untadelige Nation zum Himmel emporhebt, um so die Ehre des Menschengeschlechts, die Hoffnung und den Schwur, dass es wieder schön sein wird, den Namen Mensch zu tragen, zu retten. Du hast das Wort Ruhm gebraucht. Ruhm, ich bin übergenug damit bedeckt. Ich fliesse über davon. Er strahlt von mir aus. Sein leuchtender Purpur hängt mir an wie ein kaiserlicher Mantel. Wie ist es möglich, dass Du meinen Blick noch ertragen kannst? Ich bin Dein Wohltäter, den Du verraten hast. Ich rette Dich. Und Du hassest mich.

Vater: Nein. Ich ....

Er: Du hassest mich.

Vater (ausser sich): Ja!

Er: Nun endlich ist es heraus.

Vater (hasserfüllt): Oder vielmehr, ich konstatiere Deinen Hass. Zwischen uns gibt es nur noch ihn, wie in Dir es nur noch den wahnsinnigen Groll der harten Pflicht gibt, die Du bis zu Ende erfüllen musst. Eine so verlästerte Aufopferung verliert das Recht auf Anerkennung. Du hast ausgelöscht, dass ich Dein Vater bin, und dass wir uns als Franzosen gegenüberstehen. Wir sind nur noch zwei Männer, die nichts an einander bindet, und die im Begriff stehen, sich zu trennen. Nun gut, jedem sein Schicksal! Du bewirfst das meine mit Schmutz? Ich interessiere mich nicht mehr für das Deine. Finde Dich damit ab, so gut Du kannst. Du hast mehr Ruhm als Chancen. Gute Reise!

(Er geht auf die linke Tür zu)

Er: Aude, hast Du gehört?

Vater (bei diesem Namen stehen bleibend): Sie ....

Er: Hast Du gehört? Du hast alles gehört, was er gesagt hat, und was dahinter steckt? Hinter seinen Worten siehst Du die Zukunft .... Heute Nacht habe ich mich geirrt. Ich sagte, dass wir den Krieg töteten, dass wir ihn mit unter die Erde zerrten. Ich irrte mich. Es hat sich nur so angestellt, als ob er uns nach dorthin folgte, damit wir um so williger hinabsteigen. Er wird schon wieder an das helle Licht emporsteigen. Die, die über den Krieg entscheiden, hier hast Du sie. Weil man in einer Zivilisation, die sich so human dünkte, mit so gleichgültiger Miene doe endlos steigende rote Flut betrachtet, weil niemals die ins Feuer gehen, die den Krieg entfachen, weil die Alten mit den vertrockneten Herzen fortfahren, die Geschicke der Menschen zu regieren, darum wird es neue Kriege geben. Wir träumten, der Krieg würde in dieser Sintflut krepieren. Ach, nein! Er hat seine Dauer nur befestigt, und wir werden für nichts gefallen sein. Auf dem langen Pfade der Geschichte wird man an der Wende des Zwanzigsten Jahrhunderts den schweren Leichnam einer Generation liegen sehen, sowie man manchmal an einem Kreuzweg einen toten Hund verendet sieht. Und das ist alles! Dieser Krieg wird über all die Recht behalten haben, die sich ihm hätten entgegenwerfen können, wenn sie ihn wirklich gekannt

hätten. Man weiss ja vom Kriege ebensowenig wie vom Tode. Wer dieses unerbittliche Wissen besitzt, kehrt nie mehr zu den Lebenden zurück. Glaubst Du Dir Deine Hände nur in meinem Blut waschen zu können? Mit mir zugleich verdammst Du die Kinder, die von noch ungeborenen Kindern geboren werden. Vater, Feind meiner Jugend, die bestimmt war, die Deine zu ersetzen, Du, der Du nie verstanden hast, dass I c h Deine Jugend war. Lebe wohl! Hart und doch voll heimlicher Zuneigung wollte ich Dir eine Lektion erteilen, indem ich Dich aufklärte. Ich verzichte darauf. Es ist umsonst. Man müsste Dein Herz erweichen können, durch die Eiskruste hindurch, die es umgibt. Und das liegt nicht in meiner Macht. Denn Du liebst mich nicht. Nun denn, um so besser für Dich! Bewahre Dir Deine Sorglosigkeit. Wenn plötzlich Deine Augen sich öffneten, wenn Du entdecktest, wie Du gelebt hast, Du müsstest vor der ganzen Nichtigkeit Deines langen Lebens von Schwindel und Verzweiflung ergriffen werden. Könntest Du diese Offenbarung ertragen, ohne dass sie Dich zerbräche? Zu spät! Also ist alles gut. Nimm als letztes mein Mitleid hin. - Ich halte Dich nicht länger hier zurück.

Vater: Lebe wohl!

Aude (Geh) (ihn zurückhaltend) Geh' nicht fort!

Er (empfindlich) : Aude!

Vater: (gerührt, glücklich) : Mein Kind!

Aude (zu Beiden) : So wenig liebt ihr mich, dass Ihr mich durch solchen Hader zur Verzweiflung bringt!

Er: Er soll uns allein lassen!

Aude (zum Soldaten) Lass mich ....

Er : Aude!

Aude (Zum Vater, trotz des Soldaten) Wenn Du wüsstest ...

Er : Ich will nicht ....

Aude (zum Vater) : Der Krieg ....

Er: (sie gewähren lassend): Wozu das!

Aude: Er hat Dir gesagt, dass er bald zu Ende sei.

Vater: Er ist zu Ende!

Aude: Er fängt erst an!

Vater (mit grossen Augen) : Was sagst Du ?

Aude: Er wird lange dauern!

Vater: Lange dauern?

Aude: Er hatte es uns verschwiegen.

Vater: Er fängt erst an?

Er (mit bitterem Spott): Er findet sich schon damit ab.

Vater: Ich glaube nichts davon.

Aude: Und er ist nicht in Sicherheit, wie wir annahmen.

Er : Was macht ihm das aus!

Audê: Er kann sterben.

Er: Aergerliche Nachricht!

Aude: Er ist sogar sehr gefährdet, Dein Sohn!

Er: Wenn ich fALLE_ SO WILL ICH NICHT_ DASS Du hierbleibst.

Aude: Wenn er fällt ...

Er: Wirst Du weggehen.

Aude: Ich ....

Er (entschieden) Du wirst noch heute weggehen.

Aude (widerstrebend) Aber ...

Vater (zu Aude) Ich danke Dir.

Er: Ich nehme Dich mit mir.

Aude: Ich muss ...

Er: Du kommst bis Paris mit, ich lasse Dich dort.

Aude: Ich kann doch nicht ....

Vater (zu Aude) Ich danke Dir.

Er (gereizt) Aude!

Aude (zum Soldaten) Höre mich an!

Er: Wie?

Aude: Wenn Du ....

Er: Du zögerst?....

Aude: Zwischen ....

Er: Zwischen ihm und mir ?

Aude: Er ...

Er: So weit ist es schon ....!

Aude: Ich muss ....

Er (rauh) Du musst wählen!

Aude: Ich will nur ....

Er: Nein!

Aude: Ich .....

Er: ~~Nun gut! Ich geh'~~ allein und das sofort! Ich warte nicht auf Julien. Du kannst ihm sagen, er möchte mich auf der Chaussee einholen. Hier habe ich nichts mehr zu suchen. Meine Familie ist dort ~~oben~~. Dort sind noch mehr solcher armen Teufel wie ich. ~~Lebt!~~ Was braucht Ihr mehr? Das Lebewohl von Alain Vouré und all der Betrogenen, das ganze Opfer, die Verzeihung und das Heil derer, die gutgläubig in Eurem Dienste erliegen, ist das nicht der hellste und zauberhafteste aller Fackelzüge für mich? Wohlan denn, seid glücklich! Ich gehe mit Freuden ~~von hier fort.~~

(Er geht auf die Tür im Hintergrunde zu. Der Vater rührt sich nicht.)

Aude: (zum Vater) Er geht?

Vater: Hat man ihn verjagt?

Aude: Er geht fort!

Vater: Lass ihn!

Aude: Er geht zurück in den vollen Kampf!

Vater: Er soll seine Pflicht tun.

Aude: Er geht in den Tod von hier.

Vater: Das glaubt man immer.

Aude: Er weiss aber, dass er sterben wird.

Vater: Man denkt das immer vorher.

Aude: Er wird am Freitag fallen.

Vater: Es gibt immer mehr Abschiede als Tote.

Aude: In drei Tagen ....

Vater (ungläubig und ärgerlich): Bah!

Aude: (die ganz an den Vater herangetreten war und sich zu ihm geneigt hatte, um ihn zu bekehren, wirft sich bei diesem Worte ungestüm rückwärts, empört, angewidert und fassungslos, mit heiser und schneidender Stimme): Mir graut vor Dir!

Vater: (wie vom Blitz getroffen): Aude!

Aude (zum Soldaten) Nimm mich mit fort!

Vater: Wie ?

Aude: Mir graut vor Dir!

Vater: Aude!

Aude: Ich will nicht mehr hier bleiben!

Vater: Du ...

Aude: Lass mich!

Vater: Ich ...

Aude: Komm mir nicht zu nah, bitte!

Vater (bestürzt) : Aude!

Aude: Ich will nichts mehr hören.

Vater: Was hast Du mur ....

Aude: Sprich nicht mit mir!

Vater (ganz verzweifelt): Aude!

Aude: (leidenschaftlich zum Soldaten) : Du verzeihst mir? Du verstehst mich doch? Du hast doch nicht an Deiner Frau gezweifelt? Ich habe die ganze Zeit mur an Dich gedacht. Du bist es, den ich in ihm verehrte. Ich gab ihm blindlings mein Vertrauen. Wie konnte ich das vermuten? Aber jetzt ... jetzt verstehe ich. Und ich erinnere mich. Ich finde in meiner Erinnerung das dumpfe Unbehagen wieder, das ich mehr als einmal empfunden habe, ohne mir je darüber Rechenschaft zu geben ..... Als er vorhin hereinkam, als er zuerst zu mir kam ... Zu mir, obwohl Du da warst! .... Mit dieser Beflissenheit, mit dieser Zärtlichkeit .... Und er nicht einmal Deine Gegenwart gewahr wurde ----- Ich schämte mich. Aber ich schrieb dieses peinliche Gefühl nur seiner wenig taktvollen Neugier zu, die seine Fragen verrieten. Ich dachte an unser Geheimnis, das man ihm vorenthalten musste ... Und ... wie recht hattest Du! ... Warum hatte ich solche Angst, dass er es erraten könnte? Aus Scham, nein! Ich bin stolz auf das, was ich getan habe. Und man soll es ruhig wissen, dass ich wirklich Deine Frau geworden bin. Aber unwillkürlich fühlte ich dunkel, dass er gekränkt und beleidigt sein würde .... Wie hätte ich solchen Verdacht schöpfen können? Er konnte, ohne ihn hervorzurufen .... Was sagte er mir doch noch in dieser Nacht? Du liessest uns allein. Erinnerst Du Dich, nach der Depesche ... Nach dieser Depesche, ja ! ... Dass Dein Kommen unser ruhiges Dasein störe.... Wir waren fast glücklich ... Wir werden es wieder werden .... Unser Leben schien so angenehm .....

Vater: Die letzten sind Deine Worte.

Aude: Deine.

Vater: Aude, sind Deine.

Aude: Selbst wenn ich sie gesprochen hätte, so wären sie doch Deine.

Vater: Ja, es sind Deine.

Aude: Um so mehr waren es Deine.

Vater: Aber es sind Deine.

Aude: Meine ? ... Kein Gedanke! .... Er hatte seinen Stuhl ganz nah an meinen gerückt. Wir sprachen leise zusammen. Als Du die Tür aufmachtest, rückte er sofort weg, mit sonderbarer Hast, wie ein überraschter Liebhaber ... Meine Augen, die sonst vielleicht ihr Erstaunen verraten hätten, bemerkten Dich. Und dann gab es für mich nur noch Dich auf dieser Welt. Ich vergass sofort alles übrige. Um es mir wieder ins Gedächtnis zu bringen, musste ... Wie entsetzlich! Warum musstest Du es mich erkennen lassen! Aber Du hast recht getan. Du tust nur Heilsames und Vorbildliches. Von ganzer Seele bewundere ich Dich, Die herrliche rettende Jugend, die hier so verkannt worden ist, wird immer von meiner heissen Liebe umgeben sein. Ich kenne alle Seligkeiten, die ihr Leidensweg verbirgt, und ihren unermesslichen Preis. Welche Schande, sich eingebildet zu haben, dass man dieser Opfer würdig sei! Nie kann die Welt dieses Opfer verwinden. Bei jeder neuen Generation erhebt sich ein Schrei der Hoffnung aus dem Menschenelend, aus namenlosem Leid, das die Erde erfüllt, das sich nicht bescheidet, und immer wieder enttäuscht bis zu jenem heiss ersehnten Morgenrot nicht aufhört, die himmlische Gerechtigkeit anzurufen, und das immer wieder wähnt, diesmal seien endlich die Sendboten zu unserer Hilfe entsandt. Ewig lockende Hoffnung! Aber bisher war es so: Wenn eine Generation den Beweis ihrer Ohnmacht erbracht hatte, dachte man nicht mehr an sie. Eine andere war ja da, die auserwählte, leuchtend ihrerseits von himmlischen Versprechungen. Alle haben uns belogen und müssen es eingestehen- Einer einzigen werden wir für immer unseren Glauben bewahren, der von jetzt an entmutigender ist als die Verzweiflung! Der Generation von 1914. Bei jeder neuen Enttäusohung wird man seine schmerzenden Augen zu Euch hinkehren. Ich bin es nicht allein, der Du das Glück angekündigt und zugeschworen hattest. Ich war't verlobt mit der Hoffnung des Menschengeschlechts, die nun in Ewigkeit verwitwet bleiben wird. Zu dem sonnenbestrahlten Dom der Invaliden eilten von allen Seiten die Pilger hierbei und umgaben träumend die geheimnisvolle Gruft, auf deren Grund sich einst unter dem Totengeläut der Kanonen das grösste Genie, das unsere Erinnerung blendet, zum ewigen Schlummer niederlegte. Aber zu der grundlosen Gruft, die sich jetzt höhlt, während die Kanonen ein unendliches Geläut anstimmen, können die Geschlechter der Zukunft unbegrenzt ihre Pilgerfahrten richten und auf den Knien suchen, was dort begraben liegt, ihre Wohltäter, die sie geheilt, ihre grossen Meister, die sie befreit haben. Was Ihr der Menschheit gegeben habt, ist ihr einziges Glück! Man dürfte Euch nur mit gefalteten Händen nahen. Und Euch beleidigt man ... Habe ich ein wenig wieder gutgemacht?

Vater: (mit Anstrengung) : Höre mich!

Aude: (rauh): Wer kümmert sich um Dich?

Vater: Welche Qual Du mir bereitest!

Aude (mit Geringschätzung): Das interessiert niemand.

Vater: Ist das ein Komplott der Jugend gegen mich?

Aude: Das ist der Ausbruch einer enttäuschten Seele.

Vater: Ist das Aude, die ich höre?

Aude: Ja.

Vater: Ist das dieses sanfte Kind...

Aude: Nein, das bin ich nicht mehr, dieses allzu gläubige Kind, dessen Vertrauen man missachtet hat. Ich bin ein Weib. Und ich bin s e i n Weib!

Vater: Ist es nicht Deine Sache, die ich verteidigte?

Aude (empört) : Meine? Gegen ihn!

Vater: Wenn ich geahnt hätte, dass Du so entschlossen bist....

Aude: Du hast mich für feige gehalten, weil ich sanftmütig war?

Vater: Ich musste glauben, man hätte Deine Jugend missbraucht.

Aude: Wer hat sie denn seit Monaten wirklich missbraucht?

Vater: Habe ich Dich nicht geliebt?

Aude: Sprich davon mit Vorsicht!

Vater: Und Du, Du liebtest mich also nicht?

Aude: Mit noch mehr Vorsicht!

Vater: Aber Du darfst mich nicht verlassen!

Aude: Ich werde tun, was ich gesagt habe.

Vater: Wenn ich ...

Aude (zum Soldaten) Und was ich noch sagen will. Zum zweiten Male, wie am Tage unserer Verlobung, ganz ohne Vorbehalt, binde ich mein Schicksal an das Deine. Die Worte, die man nur spricht, wiegen zu leicht. Aber die, die man gibt, haben das Gewicht von Handlungen. Wenn Du stirbst ...

Vater: Binde Dich nicht durch leichtsinnige Versprechungen! Im Rausche eines Augenblicks kann man sein ganzes Leben auf das Spiel setzen. Und wer entbindet von dem Eid, den man Entschwundenen gegeben hat? Fürwahr! Das Glück muss seinen Tag haben.

Aude (zum Soldaten) : Ich werde niemals die Ratschläge dieser verdächtigen Klugheit befolgen. Ich schwöre, hörst Du es, bei meiner Seele, dass ich nie andere Gefährten haben werde, als die Erinnerungen an Dich. Mein Glück wird bis zum Ende nur Dein Gesicht behalten. Es ist mein Schmerz, der es bis zum Ende trägt.

Vater: Mit 2o Jahren sich so zu binden! Das ganze Leben erwartet Dich! Es ist die Gabe des Himmels. Deine Pflicht ist, es zu lieben! Indem man sich hier glücklich zu machen sucht, gehorcht man seinem Schöpfer.

Aude (zum Soldaten) : Du hörst, was man mir vorreden will. Aber ich werde mich daran erinnern, dass man Los gefallen ist. Hörst Du, ich schwöre bei Deiner Seele, dass ich in dieser Welt keine Freude mehr suchen werde. Man lebt nicht lange, wenn man so lebt. Bald werde ich wieder mit Dir vereint sein.

Vater: Dieser Schwur ähnelt einem Selbstmord. Einem, der noch schrecklicher ist, als was man gemeinhin so nennt. Du würdest nicht weiter gehen, wenn Du eine Pistole nähmest...

Aude (zum Vater) Nicht weiter? (zum Soldaten): Nun denn ...

Vater (entsetzt) : Nein!

Aude (die Hand erhebend) : Ich ....

Vater: Schwöre es nicht!

Aude: Ich schwöre ....

Vater: Du forderst den Himmel heraus, der sich wird rächen wird.

Aude: Der Himmel wäre nicht der Himmel, wenn er sich rächte! Er hat Gnaden, die unsere arme Vorstellung nicht erfassen kann. Und ausserdem, wenn er den Krieg erlaubt, so kann er auch das erlauben. Ich habe geschworen, Du hörst es! Ich schwöre! Bei diesemselben Christus, in dessen Namen man mir den Verrat vorschreibt. Du, der Du nicht an Christus glaubst, Du darfst es mir nicht verbieten. Und wer könnte mich davon entbinden? Es ist unwiderruflich. An dem Tage, an dem ich Deinen Tod erfahre, vereine ich mich mit Dir.

Vater: Nein, Du wirst das nicht mehr wagen ... Du wirst dann begreifen .... Ich werde bei Dir sein ... Ich werde zu verhindern wissen .....

Aude (mit Verachtung): Lass uns gehen! Meinem Munde widersteht die Luft, die man hier einatmet. Diese Atmosphäre ist entwürdigend. Sie hatte mich schon vorher vergiftet, ohne dass ich es ahnte. Beeilen wir uns!

Vater:(Ausser sich): Du gehst fort?

Aude (zum Soldaten): Schnell!

Vater: Du verlässt mich?

Aude: Lebe wohl!

Vater: Nein!

Aude (zum Soldaten) Du liebst mich?

Vater: Aude!

Aude (zum Soldaten) Mach die Tür auf!

Vater: Mein Kind!

Aude: Ich hole mir noch meinen Mantel.
(Sie geht zur linken Tür).

Vater (bittend zum Soldaten) Lass sie mir!

Aude (sich empört umsehend) Du sprichst mit ihm!

Vater: Gib nicht zu, dass sie mich verlässt.

Aude: Ihn wagst Du, zu bitten!

Vater: Ich kann nicht mehr allein bleiben.

Aude: Daran wirst Du Dich wieder gewöhnen müssen.

Vater: Jetzt kann ich das nicht mehr.

Aude: ~~Was hat sich Neues zugetragen?~~

Vater (niedergeschlagen, plötzlich ganz alt) Welch furchtbare Enthüllung ist über mich hereingebrochen!

Aude: Durch mich, die Deine Erfahrung zu leiten glaubte?

Vater: Von jetzt ab weiss ich, was leiden heisst.

Aude: Zum ersten Mal?

Vater: Zum ersten Mal koste ich den Schmerz.

Aude: Während wir seit einem Jahr daran ersticken.

Vater: Und wieviel Dinge verstehe ich jetzt!

Aude (mit harter Ironie): Verstehst Du wenigstens jetzt den Krieg?

Vater: Zum ersten Male.

Aude: Ach, Du begreifst ihn also?

Vater: Weil es ihm gelungen ist, mich zu zerbrechen.

Aude: Du begreifst ihn endlich?

Vater: Man kann ihn nur verstehen, wenn man von ihm getroffen ist.

Aude (auf den Soldaten zeigend): Dann bitte, sieh' dort hin!

Vater (mit Gewissensbissen) : Mein armer Junge.

Aude: Und würdige ihn!

Vater: Was für einen Sohn habe ich verkannt!

Aude: Bitte ihn um Verzeihung!

Vater (zum Soldaten) : Alles, was Du gesagt hast, ist Wahrheit. Plötzlich kommt mir die Erkenntnis davon. Erspare mir beschämende Erklärungen. Ich will ja nichts beschönigen ... Ahnungslosigkeit darf nicht als Entschuldigung gelten ... Ich ahnte meine Schuld nicht im entferntesten ... Hätte ich sie geahnt, so wäre ich mit Entsetzen davor zurückgewichen. Ich habe mich ganz allmählich darein verstrickt.... Woher sollte mir auch der Argwohn kommen? Niemand war da, um mich zu warnen. Wer hätte es gekonnt ? Du allein. Und ich habe Dich mit Fragen überhäuft, seit Du hier bist. Aber ich habe Dir offenbar nur den Eindruck gewöhnlicher Neugier gemacht. Mit welcher Zurückhaltung und welchem Erbeben hast Du es nicht abgelehnt, mich aufzuklären, um die Mauer zwischen Dir und mir niederzureissen!(zu Aude hinsehend): Eben jetzt noch, als Aude es sagen wollte, verbotest Du es ihr. Ich wusste nicht, welches Schicksal Dich erwartet. Hätte ich es gewusst, nie würde ich so zu Dir gesprochen haben. Ich glaubte bestimmt, dass alles zu Ende sei.

Er: Also, wenn alles zu Ende ist, so wartet das auf uns.

Vater: Oh! ... Nein ... Das wollte ich nicht sagen ... Ich nehme diesen unglücklichen Ausdruck zurück .... Aber ich bitte Dich, mache doch nicht dieses Gesicht, als wenn Du immer auf der Lauer lägest... Du wärest imstande, jedesmal Deine schneidenden Antworten dazwischen zu werfen, die mich aus dem Sattel heben.... Und ich muss mir schon so Mühe geben, etwas Ordnung in mein betörtes Herz zu bringen ... Hier ist schon die Verwirrung, die Du mir prophezeitest, die Du zunächst sogar wünschtest für mein eigenes Heil, später aber mir ersparen wolltest, um meine schwachen Kräfte zu schonen....Ich werde mich nie wieder davon erholen können, wenn ich allein bleibe... Ich brauche fürsorgliche Zärtlichkeit... Ach, jetzt sehe ich erst, wie ich gelebt habe. Es ist ein grosses Unglück, so gelebt zu haben. Und ich kam mir so gescheit vor! Was ist doch der Egoismus für ein Trug! Ausser ihm, den ich zu sehr liebte, habe ich niemand geliebt. Mein Dasein ist leer. Mit 6o Jahren, muss ich das erkennen! Und ich wäre beinah in dieser Verblendung gestorben. Bleibt mir denn noch Zeit, ein ehrlicher

Mensch zu werden? Sage Aude, sie soll mir dabei helfen ... Nein, sage ihr nichts ... - Gib mir keine Antwort ... Ich errate Dich ... Du glaubst, mein ganzer Schmerz und mein Geständnis .... Ach! Das ist bitter, aber ich habe es verdient .... Du glaubst, all dies sei ein Schachzug, um Euch zu rühren? Nun wohl, sie soll fort! Uebrigens, selbst wenn sie bliebe, würde ich nicht mehr finden, was ich verloren habe. Es könnte nie mehr wie früher sein.... Nein! Wieder sprechen Deine harten Augen zu mir ... Sie sagen mir, was unecht war in meinem Bedauern. Du siehst, aus welchem Abgrund ich emporsteigen muss. Und ich fürchte, es ist nicht allein die Zeit, die mir fehlen könnte, sondern vor allem der Mut ... Mir fehlt der rechte Glaube ... Seelengrösse ist es, die in meiner Seele wohnen müsste, und die ist nicht vorhanden, nicht mehr da. Zu spät! Schönheit gibt es nur in der Jugend, für das Antlitz, wie für das Herz. Heldentum ist für Euch die natürliche Atmosphäre. Ich bitte um Eure Nachsicht für meine Unwürdigkeit. Ich bitte um nichts weiter. Geht! Und vergesst mich. (zu seinem Sohn): Aber geh nicht fort, bevor Du mir gesagt hast, dass Du mir verzeihst. Gewähre mir Deine Verzeihung. Dein Vater liegt zu Deinen Füssen. Vergieb ... Nichts weiter ... Und Aude muss fort von hier, gleich! Ich würde einen grossen Fehler begehen, wenn ich versuchte, sie zurückzuhalten. Ihr Fortgehen ist notwendig, sogar für mich. Sie soll anderswo ein neues Leben afangen und nicht mehr wissen, dass ich da bin. Du, mein Sohn, habe Mitleid mit dem Vater.

Er (ergriffen) : Du bist nicht schlecht.

Vater : Wenn Du Mitleid mit mir hast, kann ich wieder gut werden.

Er: (sehr sanft) Ich habe Dich sehr schlecht behandelt.

Vater: Ich bin Dir dankbar dafür.

Er: Steh doch auf.

Vater: Hast Du mir verziehen?

Er: Wir werden Freunde werden.

Vater: Ich werde mich zusammennehmen.

Er: Ich bin ganz davon überzeugt.

Vater: Du wirst mir helfen? (Er spricht zu seinem Sohne mit der Ergebenheit und Fügsamkeit eines Kindes. Jetzt ist es der Soldat, der die Autorität und die Nahhsicht eines Vaters bekundet.)

Er: Aber Du brauchst ja nur weiter zu leben, wie jetzt Dein Herz Dir sagt.

Vater: Glaubst Du ?

Er: Liebst Du mich?

Vater: Du verzeihst mir?

Er: Wenn ich Dich frage, ob Du mich leibst!

Vater: Du siehst, dass ich gar nichts mehr verstehe.

Er: Du wirst das Leben von neuem kennen lernen.

Vater: Was muss ich tun?

Er: Versuche nur, Dir jetzt ein wenig treu zu bleiben.

Vater (ist tiefbetrübt, dass man nicht mehr von ihm verlangt) : Ein wenig ?

Er: Ich tadle Dich ja nicht....

Vater: Und dann ?

Er: Sorge Dich nicht mehr um Dein Alter. ~~Sei gut, und Du wirst es edeln.~~ Ein gütiger Greis ist etwas sehr schönes. Und beklage Deinen Kummer nicht. Wenn man leidet, wird man wieder jung, es gibt kein besseres Mittel. ~~Er hat Dich uns wieder nahe gebracht.~~

Vater: Ich werde den Schmerz nicht mehr zu meiden suchen.

Er: ~~Man darf nichts meiden, weder Schmerz noch Glück.~~

Vater: Ich habe zu ausschliesslich das Glück gesucht.

Er: Das Glück besteht nicht nur darin, glücklich zu sein. Man soll sein Herz nicht wie ein Geizhals zusammenpressen, sondern es dem Ruf des Lebens weit öffnen.

Vater: Und Du glaubst, mit gutem Willen könnte ich ... ?

Er: Das Glück ist der gute Wille.

Vater: Habe ich denn noch Zeit ... ?

Er: Das Herz kann Jahrhunderte in einer Stunde durchleben.

Vater: Du gibst mir wieder Mut.

Er: Alles wird sich wieder einrenken.

Vater: Ich werde mir wieder Deine Achtung verdienen?

Er: Wer würde wohl am glücklichsten darüber sein?

Vater: Das soll das Ziel meiner alten Tage sein.

Er (gütig lächelnd) : Dein einziges Ziel?

Vater: Sollte es noch ein anderes geben?

Er: Ist da nicht noch jemand, dessen Achtung zurück zu gewinnen ist ?

Vater: Wessen?

Er (sich zu seiner Frau wendend) : Aude ...

Aude (argwöhnisch) : Ich ?

Er: Jetzt bist Du ân der Reihe ...

Aude (frostig) : Nein!

Er: Ich bitte für ihn.

Aude: Ich habe " Nein " gesagt!

Er: Es wäre schön, wenn Du es nicht noch einmal sagtest.

Aude: Du bist leicht zufrieden gestellt.

Er: Worte haben andere Worte ausgelöscht.

Aude: Worte löschen keine Lästerungen aus.

Er: Lästerung kann durch Reue ausgelöscht werden.

Aude: Die Reue bestand nur in Worten.

Er: Und das genügt Dir nicht?

Aude: Mir scheint, sie sollten vor allem i h m nicht genügen.

Er: Was muss er tun, um Deine Verzeihung zu erlangen?

Aude: Sie verdienen!

Vater (mit ehrlicher Resignation): Sie hat recht.

Aude: Leben wir etwa in einer Zeit leichter Aufgaben?

Vater: Sie sagt die Wahrheit.

Er: Ich zögere ....

Aude: Wäscht man durch Wehklagen jemandes Ehre wieder rein?

Vater: Nur durch eigenes Leid kann man wieder gut machen.

Aude: Die Reinsten sind am strengsten gegen sich. Kann man zu streng gegen sich sein, wenn sie für uns sterben? Das einzige Glück, was heute nicht sündhaft zu nennen wäre, ist ein gutes Gewissen. Und das gerade kann man nicht erreichen. Man hat niemals genügend seine Pflicht erfüllt. Genügende Pflichterfüllung würde unsere Menschenkraft weit übersteigen. Ein ruhiges Gewissen hätte man also nur auf dem Totenbett.

Er: Genug! Dieses letzte Wort erhellt und beruhigt mich. Einen Augenblick habe ich zögern können. Fast wäre ich in das Fieber mit hineingeraten, das Euch beide erfasst hat. Aber wenn man sich ihm überliesse, überschritte man die Grenzen der Menschheit. Man muss sich ja verirren, wenn man diese fanatische Liebe, das Abbild des Leides und des Todes, mit

fast mystischem Ungestüm verherrlicht. Wir sind dazu geboren, ~~Leid~~ und Tod zu hassen. Nehmen wir sie ~~auf~~ auf uns, so erfüllen wir unsere Aufgabe. Aber unmenschlich wäre es, zu sagen: noch mehr! Menschlich ~~ist es~~ nur, unter Zittern dahin zu gelangen. (Zu seinem Vater): Ich verstehe, dass Dir der Weg lang und schwer erscheint. Wenn Du niemand hättest ... Aber Aude wird Dir ~~dabei~~ helfen.

Vater: Aude ?

Aude: Ich ?

Er: Ich gehe allein.

Aude: Nein!

Vater: Sie soll Dich begleiten!

Er (zu Aude) Bleibe bei ihm.

Aude: Ich gehe mit Dir.

Vater: Sie muss mit Dir gehen!

Er (zum Vater) Du wirst sie behalten.

Aude: Nein!

Vater: Nein!

Er: Sie wird bleiben, weil ich sie liebe, weil ich sie darum bitte. Sie wird bleiben aus Barmherzigkeit, und es wird ihr eine wehmütige Freude sein. Die Luft, die sie nicht atmen konnte, ist wieder rein geworden. Man versteht einander wieder.

Aude: Nur meinetwegen hat man sich verstanden.

Er: Die Hauptsache, ist, dass man sich verstanden hat.

Aude: Nur für mich ist er wieder ein Vater.

Er: Das ist der beste Weg, um auch wieder der Meine zu werden.

Aude: Du wirst ihn nur durch mich erhalten.

Er: Es kommt an jeden einmal die Reihe, ihn dem anderen zu geben.

Aude (langsam nachgebend): Mein Platz ....

Er: Ist da, wo Du die Pflicht siehst, die nur Du allein erfüllen kannst. Anderswo werden andere tun, was Du tun würdest. Hier wirst Du die Wunder vollbringen, die für Dich aufgespart sind, weil man Dich hier liebt. Lass das gute Werk nicht unvollendet. (Auf den Vater zeigend) Du hast Deinem alten Freunde eine notwendige Wunde beigebracht, zu deren Heilung es eines geschickten Chirurgen bedarf. Jetzt musst Du ihn heilen. Du hältst seine Vaterehre in der Hand. Ich werde ein für eine Christin unwiderstehliches Wort sagen: Ich rufe Deine Barmherzigkeit an.

Aude (willigt bedauernd ein): Muss sie Deinem Rufe folgen?

Er: Du bleibst?

Aude: Ja.

Vater: (traurig) : Nein!

Er (lächelnd) Jetzt willst Du nicht mehr?

Vater: Ich würde immer im Verdachte stehen ...

Er: Einer zu willkommenen Bekehrung?

Vater: Ich ziehe alles andere einem solchen Verdachte vor.

Er: Man wird ihn nicht haben.

Vater: Ich würde es immer befürchten.

Er: Diese Furcht soll Deine Strafe sein.

Vater: Ach/! Meine Sühne?

Er (leise spottend): Du wirst ihr vor Deinem Gewissen diesen stolzen Namen geben, wenn Du versucht wärest, sie zu leicht zu befinden.

Vater: Glaube mir .....

Er: Und dann , denke ein wenig an Aude.

Vater: Ich fürchte mich, an sie zu denken.

Er: Was würde aus ihr, ganz allein?

Vater: Was sie vorhin mit lauter Stimme gewollt hat.

Er: Aber mit leiser Stimme sagte sie dann, dass sie es nicht mehr will.

Vater: Sie hat mir widerstrebend eingewilligt ...

Er: Jetzt bist Du es, der sie fortschickt.

Vater (nachgebend) : Ich ....

Er: Du behältst sie ?

Vater (sich etwas schämend) Nur zu gern.

Er: Zu gern ?

Vater: Mit einer Freude.....

Er: Um so besser!

Vater : ...., deren ich mich schäme.

Er: Warum denn ?

Vater: Ich finde eine Familie wieder, während Du ...

Er (zu Aude): Komm' .

Vater (schüchtern): Aude?

Er (zu Aude): Hast Du gehört ?

Aude: Ich werde Dir gehorchen.

Er: Seid hochherzig einer zum andern.... (zu Aude): Du ... Dir brauche ich nichts zu sagen(zum Vater): Du, halte sie nicht über ihre Pflicht hinaus zurück. Wenn ich nicht mehr bin, und sie es wünschen sollte, lass sie ziehen.

Aude: Ich werde d a s tun, was ich versprochen habe.

Er: Du sollst nur die Schwüre halten, auf die ich Anspruch erhebe.

Aude: Ich werde sie alle halten.

Er: Wenn ich sterbe, wirst Du leben.

Aude: Ich habe bei Christus geschworen.

Er: Er hat es nicht gehört. Aber Du, wenn Du nur ein wenig Mitleid für mich hast, denke an den, der Dich so sehr geliebt hat, in seinen letzten Minuten. Doch genug davon. Ich brauche all meinen Mut für meinen eigenen Tod. Ich hätte keinen mehr übrig für den Deinen. Finde Dich mit dem Leben ab, aus Mitleid für mich.

Aude: Egoist! Ich sollte leben, wenn Du tot bist!

Er: Schwöre es!

Aude: Was soll ich mit meinem Leben anfangen?

Er: Du wirst nicht in den Tod gehen?

Aude: Du denkst nur an Dich.

Er: Du wirst ihn nicht herbeisehnen?

Aude: Du bist ohne Mitleid.

Er: Du wirst weiter leben?

Aude: Aber ich kann nicht, selbst wenn ich wollte.

Er: Du wirst wollen?

Aude: Du hast mich nicht so geliebt, wie man lieben soll.

Er/: Du wirst Dir ehrlich Mühe geben, wieder Geschmack am Leben zu gewinnen?

Aude: Das darfst Du nicht von mir verlangen.

Er: Schwöre es.

Aude: Ich hatte geschworen ....

Er (zufrieden): Und Du wirst auch Deinen dritten Schwur brechen.

Aude: Oh! Den da! .....

Er: Wenn Du diesen aufrecht erhieltest, was bedeutete dann der Verzicht auf die andern?

Aude: Diesen, wirst Du nie erlangen ....

Er: Also, Du nimmst nicht mir Dein Leben von neuem auf ...

Aude: Du hättest daran überhaupt nicht denken dürfen .....

Er: Sondern Du wirst es von neuem beginnen.

Aude (aufs tiefste verwundet): Du kannst Deine Frau nicht achten.

Er: Ich wünsche, dass Du es von neuem aufbaust.

Aude: Du achtest mich nicht.

Er: Ich wünsche es.

Aude: Du verachtest mich.

Er: Ich liebe Dich.

Aude: Du beleidigst mich ...

Er: Ich wünsche ....

Aude: Schweig' still!

Er: Ich ...

Aude: Nein!

Er: Ich wünsche .....

Aude (flehend): Oh! Nur das nicht!

Er: Ich ....

Aude (wehklagend) : Sage das nicht!

Er: Wenn Du wüsstest, was es mich kostet, um es Dir zu sagen.

Aude: Es ist ruchlos.

Er: Nie in meinem Leben habe ich Dich so geliebt wie in diesem Augenblick.

Aude: Du folterst mich.

Er (mit qualvoller innerer Anstrengung): Jetzt ist es grauenvoll für uns Beide. Aber ich, ich zähle ja schon nicht mehr, und Du, Du wirst mich eines Tages verstehen. Wenn ich jetzt schweigen würde, glaubst Du, dass Du in all den kommenden Jahren die Stimme des unerbittlichen Frühlings zum Schweigen bringen könntest? Unterbrich mich nicht mehr.(Zu seinem Vater gewendet): Sie darf mich nicht mehr unterbrechen. Ich würde keine Kraft mehr haben. Und was ich noch zu sagen habe, ist das Schwerste von allem ... (Zu Aude): Ich will, dass Du Deinen Beruf als Frau voll erfüllst. Du wirst von neuem geliebt werden. Und es muss eine edle und reine Liebe werden. Schenke Dein Herz keinem, der nicht im Kriege war. Wer sich jetzt in einem Schlupfwinkel verkriecht, lässt seine Mannesehre darin zurück, wenn er ihn verlässt. Und niemals sollten stolze Augen zu so etwas herabsteigen. Ich würde mich verhöhnt und verraten glauben. Noch unter meinem Kreuze hervor würde ich mich dagegen auflehnen ... Aber einer, der mitgekämpft hat ... der sich geschlagen hat, ohne viel Aufhebens davon zu machen ... Einer, der sich's nicht erklären kann, warum gerade er noch am Leben ist .. Einer, der sich am Tage des Waffenstillstandes sich fragt, ob dies auch wirklich wahr ist.. Und der dann ganz schlicht sein früheres Leben wieder aufgenommen hat -.... Wenn Du Dich von diesem da geliebt fühlst, so willige ich ein und rate Dir, ihn auch zu lieben. (Er ist erschöpft von dieser Anstrengung; er wendet sich ab; mit erstickter und erloschener Stimme): Und nun vorwärts! Wo bleibt Julien? Es ist fast Zeit ....

Aude (überreizt und aufgelöst) Dass ~~ich dies schweigend angehört habe~~, ist ein Opfer, dass dem Deinen gleichkommt. Ich habe Dich eingeholt. Und nun stehe ich auf Deiner Höhe.

Er (mit einem herzzerreissenden Lächeln) : Der heissbegehrte Aufstieg vollendet sich .....

Aude: Wie gut tat ich daran, e ihn zu wollen!

Er: Du, die auf dem Gipfel das höchste Entzücken zu finden wähntest.!.....

Aude: Das höchste Entzücken besteht nicht darin, oben zu sein, sondern zu steigen.

Er: Auf alle Gipfel sind rote Galgen gepflanzt.

Aude: Ich hatte meine Eide einem Gekreuzigten gelobt.

Er: Er hatte sie nicht angenommen.

Aude: Christus allein könnte mich davon entbinden.

Er: Im Namen Christi spreche ich Dich davon los.

Aude: Obgleich Du nicht an ihn glaubst?

Er: Aber ich gleiche ihm. Er war wie ich verzehrt von Liebe, und er starb, nachdem er geweint hatte, davon träumend, dass er die andern rette.

Aude (leidenschaftlich) Du hast geweint?

Er: Du weisst doch, das ich niemals weine.

Aude: Ich weiss, dass Du niemals lügst. Und Du hast geweint? (Er kann es nicht leugnen. Seine Augen verraten ihn. Um den Blicken Aude's auszuweichen, kehrt er sich seinem Vater zu. Er hört nicht, wie hinter ihm, die Hände nach ihm ausgestreckt, mit herzzerreissendem Glücksgefühl, mit der Offenbarung der zurückgekehrten Liebe sie flüsternd sagt): Ich bete Dich an.

Vater (zu seinem Sohn) Gib acht, sie ist am Ende ihrer Seelenkraft.

Aude: Deine Aufgabe ist es, ihn den Frieden wieder zu geben.

Vater: Was soll ich ihr sagen?

Er: Die fast vergessenen alten Worte: Ehre, Pflicht, Tugend. In allzu weichen Zeiten hat man keine Verwendung für sie. Sie brauchen weiten Spielraum, diese strengen Riesen. Aber hier feiern sie ihren Triumph in Tagen von solcher Grösse. Mit welcher männlichen Güte, mit welch uneigennütziger Freundschaft verstehen sie uns einzuwiegen, an ihrem grossen rauhen Busen. Vertraue sie diesen sicheren Wächtern an.

Vater: Wie sie leiden wird!

Er (mit Nachsicht lächelnd): Mehr als Du ?

Vater: Sie ist mehr wert.

Er: Versuche, ihr gleich zu werden.

Vater: Ich habe nicht ihr Herz.

Er: So gib das Deine, wie es ist.

(Aude kommt auf sie zu).

Vater: Und wenn dieses feige Herz sich nicht geben will? Lieben ist nicht bloss eine Tugend, sondern auch eine Glückssache.

(Der Soldat will antworten, aber er denkt an Aude's Liebe, die er ohne sein Verschulden verloren hat. Er sieht Aude lange an. Seine Augen sagen ihr: Antworte Du).

Aude: Man ordnet dieses feige Herz den Regungen der Seele unter. Und die sind wir selbst, unser Wille, der sich unsere ehrgeizigsten Bestrebungen zu eigen macht und sie unterstützt. Niemals darf man die Feigheit des

Herzens ruhig hinnehmen. Man stachelt es an.
Man demütigt es. Man ermutigt es. Man hält es ununterbrochen in Atem. Man versichert ihm jeden Tag:
Eines Tages ...

Er (hoffnungsvoll) : Eines Tages?

Aude: An diesem Tage ....

Er (leidenschaftlich): Ist das heute ?

Aude: Bist Du mit mir zufrieden?

Er: Du liebst mich?

Aude: Ich verehre Dich.

Er: Liebst Du mich?

Aude: Ich segne Dich.

Er (besorgt, und die kaum wiedergewonnene Hoffnung, verlierend): Aber liebst Du mich?

Aude: Hörst Du es nicht?

Er : Ich wilde die himmlischen Worte hören.

Aude: Ich fürchte mich, sie auszusprechen.

Er (der sie nicht versteht, enttäuscht): Ich begreife...!

Aude: Ich würde sie nur aussprechen, wenn mein Herz trotz allem festlich gestimmt wäre.

Er (traurig): Ja ...

Aude: Sie würden eine herausfordernd lustige Musik anstimmen, ähnlich der, die aus einem lachenden Ballsaal hinausklingt zu einem von Schmerz gebeugten Wanderer.

Er (ganz niedergeschlagen): Ja..... Ja....

Vater: Was hast Du ?

Er: Wo bleibt nur Julien mit seinem Wagen?

Vater: Aber was hast Du nur ?

Aude: Was ist mir Dir?

Er (versagend) Ich kann nicht mehr.

Aude: Du ?

Er: Ich möchte fort.

Aude: Wo hast Du all Deine Tapferkeit gelassen?

Er: Ich habe es satt, ein Held zu sein.

Aude: Wenn Du den Mut verlierst, dann sind wir alle verloren.

Er: Ich wäre zufrieden gewesen, wenn man mich mehr geliebt hätte.

Aude: Bleib unser Vorbild, das wir bewundern.

Er: Warum musste ich die letzte Schlacht überleben!

Aude: Bewahre bis ans Ende Deinen hohen Heldenrang.

Er: Ich bin nur noch ein leidgebeugtes Kind.

Aude: Wenn Du versagst, wer soll uns führen?

Er: Mutter, wenn Du sehen könntest, was man Deinem Sohn antut!

Aude: Mein Gott! Wir haben Dir nur Tränen bereitet!

Er: Alles war meine Schuld. In welchem Irrtum war ich befangen! Jetzt wird es mir klar. Ich habe die Unbedingtheiten von dort draussen mit hier her gebracht. Ich kam aus einer Welt, wo man die Welt nicht mehr versteht. Ich kam zu Euch voll Selbstgefälligkeit. Wie selbstverständlich verlangte ich alle Ehrebezeigungen, selbst die der Liebe. Habe ich nicht von oben herab Eure Fehler verdammt ? Darüber vergass ich die meinen, die schlimmer waren, die einzig schlimmen: Das berühmte unverzeihliche Unrecht der Abwesenden, Aller Abwesenden, welches auch der Grund ihrer Abwesenheit sei. Es gibt nur e i n e Abwesenheit, Du sagtest das ganz richtig, und die ist immer im Unrecht. Weniger Anmassung wäre klüger gewesen! Wenn ich jetzt zurückkäme ..... Wenn ich zu denen gehören dürfte, die eines Tages zurückkommen werden .... Ich käme ganz bescheiden, ganz ohne Lärm. Ich würde wünschen, dass man meine Gegenwart kaum bemerkte. Ich würde vorsichtig warten, bis man sich wieder an sie gewöhnt hätte. Ich würde zunächst nur den bescheidensten Platz erbitten. Ganz von selbst würde er sich erweitern. Nur wenn man glücklich sein will, erlangt man das Recht, es zu sein. Zu spät begreife ich das. Zu spät für uns alle. Zu spät! Ausser, um mich wegen einer solchen Dummheit zu entschuldigen. Ich habe meine Strafe. Ich begehre nichts mehr.

Vater: Du, der uns alles gibst!

Er: Ich verdiene nichts.

Aude: So missachtest Du uns!

Er: Ich würde nichts mehr annehmen.

Aude: Du könntest alles verlangen!

Vater: Nimm, uns zu liebe!

Aude: So zu nehmen, hiesse nochmals geben.

Er: Ich bin nicht mehr in Stimmung.

Aude: Du, unser Meister und unser Vorbild, werde wieder Du s elbst.

Er: Es lohnt sich nicht mehr ....

Aude: Du, dem wir folgten, beim Aufstieg aus der Tiefe!
Sollten wir jetzt höher stehen als Du ?

Er: Ihr werdet leben.

Aude: Komme mit uns!

Er: Meine Aufgabe ist vollbracht.

Aude: Vereinige Dich mit uns.

Er: Wozu ?

Aude: Jetzt ist es an mir zu sagen: Steige hinan!

Er: Was gibt es denn da oben?

Aude: Meine Liebe!

Er: Dein Mitleid genügt mir.

Aude (beeilt sich, den Fortschritt zu unterstreichen):
Ach! Du wolltest doch nichts annehmen.

Er: Ich nehme das Mitleid an.

Aude: Du gibst zu, dass man es Dir schuldet?

Er: Ich gebe es zu.

Aude: Soll das heissen, dass Du es verlangst?

Er: Vielleicht.

Aude: Du verlangst es?

Er: Ja.

Aude: Steig' hinan.

Er (müde): Genug.

Aude: Verlange Liebe, oder Du nimmst mir allen Mut. Verlange sie, oder Du verdienst sie nicht. Um sie einzuflössen, muss man zunächst an sie glauben. Um es möglich zu machen, dass man Dich liebt, nimm erst mal an, dass Du geliebt wirst.

Er: Ich nehme es an, wenn ich es annehmen muss, um Dir zu gefallen.

Aude: Du nimmst also an, was auch der Grund dafür sei?

Er: Ja.

Aude: Du sagst nur Ja, um mir zu gefallen ?

Er: Aber ich sage doch: Ja.

Aude: Du nimmst es an, ohne wirklich daran zu glauben?

Er: Ich nehme es an.

Aude: Steige hinan.

Er: Bis wohin?

Aude: Bis zum Glauben.

Er: Ich kann nicht.

Aude: Ich flehe Dich an, glaube an Deine Frau.

Er:

Er: Warum solltest Du mich später lieben, da Du doch jetzt .... ?

Aude: Ich flehe Dich an, jetzt nicht mehr an mir zu zweifeln.

Er (bewegt): Ich möchte es so gern ....

Aude: Wolle es!

Vater(zum Soldaten) : Du kannst es, was auch vorgefallen ist.

Aude: Wolle es!

Vater: Was auch vorgefallen sei, jetzt musst Du.

Er: (fast mitgerissen durch Beider Erregung): Aude ....

Vater: Tue es!

Er: Nun!

Aude: Tue es!

Er (überwunden): Ich glaube an Dich!

Aude (berauscht): Ach!

Er: Mein herrliches Weib!

Aude: Du wirst am Leben bleiben?

Er: Mein Gott!

Aude: Du wirst versuchen, am Leben zu bleiben?

Er: Ja.

Aude: Du hoffst es?

Er (ein Lächeln wieder findend): Und doch ...

Aude: Wir werden uns wiedersehen!

Er: .... nach einem so überirdisch schönen Abschied.

Aude: Du wirst wiederkehren!

Er: Das wäre nicht geschmacksoll, zurückkommen.

Aude (froh) Ach! Ich habe Dich wiedergefunden.

Er: (glücklich): Du liebst mich?

Aude: Jetzt bist Du wieder der Alte!

Er: Liebst Du mich?

Aude: Ich habe Deine köstliche Ironie wiedererkannt.

Er: Sage, dass Du mich liebst!

Aude: Auf dass alles vollkommen sei, wenn ich es sagen werde ....

Er: Was muss ich denn noch tun?

Aude: Sage, dass Du nichts gegen das arme Frankreich hast.

Er (überrascht): Gegen Frankreich? Nie habe ich etwas dagegen gehabt.

Aude: Und bitte den Gott um Verzeihung, den Du verflucht hast.

Er (mit Bitterkeit) : ~~Das ist etwas anderes.~~ Mein.

Aude: Dein Leben ist in seiner Hand.

Er: Meine Ehre in der Meinen.

Aude: Er wird Dein Richter sein.

Er: Du weisst doch, dass ich ...

Aude: Und wenn er nun doch da wäre?

Er: Ein Grund mehr.

Aude: Du würdest Rechenschaft ablegen müssen ....

Er: Nicht wegen einer Lächerlichkeit.

Aude: Tue es aus Vorsicht.

Er: Sie ist nicht meine Sache.

Aude: Dann tue es für mich.

Er: Durch solche Schwachheiten verewigt man den Irrtum.

Aude: Man setzt sich keiner Täuschung aus, wenn man sich demütigt.

Er: Sich vor einem Gott demütigen, heisst, ihn anerkennen.

Aude: Hast Du ihn nicht schon anerkannt, als Du ihn lästertest?

Er: So setzt man den Sterbenden zu!

Aude (erbebend):Ich habe eben dasselbe gedacht!

Er: Und Du sprächst von meiner Rückkehr .....

Aude: Ich habe noch einen grösseren Wunsch. Die Leiden des Lebens sind gering wie das Leben selbst. In Zeit und Ewigkeit gibt es für mich nur eins: Das Gott Dir zulächelt, wenn er Dich kommen sieht.

Er (um sie zufriedenzustellen): Verzeih' mir, Gott meiner Aude!... (zu Aude): In Zeit und Ewigkeit gibt es für mich nur eins, dass Du mir zulächelst, wenn Du mich gehen siehst.

Vater: (der nach dem Fenster hin gehorcht hat): Julien!

Aude (wie trunken): Ach! Mag er kommen! Es ist genug, übergenug! Ich kann keine neue Aufregung mehr ertragen. Es geht über meine Kraft. Ich bin nicht mehr fähig, zu unterscheiden, ob ich gefoltert oder hingerissen bin. Du hast meine kühnsten Träume übertroffen. Du bist über die geheiligten Heiligtümer hinausgewachsen. Du kannst nicht weiter steigen, ohne in den Himmel einzugehen. Bisher schloss ich Deinen Namen in mein Gebet ein. Wenn Du nicht wiederkehrst, werde ich zu D i r beten.

Vater: Julien kommt.

Er: Er muss sich beeilen. Wohin sind wir geraten? Ich teile schon erschauernd dieses himmlische Martyrium, das die Grenzen unserer Natur überschreitet, indem man nicht mehr unterscheiden kann, ob es die Wohllust der Lust oder des Leides ist, in der unsere Seele nur noch ein einziger Schrei ist, der sich im Weltall verliert, von dem wir nichts mehr wissen, als dass hier die letzte irdische Atmosphäre ist, und dass wir einen schwindelnd hohen Zenith erreicht haben, dass das stärkste Herz bei neuen Erregungen sie wohl empfinden würde, aber daran zerbrechen müsste.

Vater: Der Wagen hält vor der Tür.

Aude (in Verzweiflung)/: Jetzt wirst Du es mir sagen, dieses schreckliche Wort "Lebe wohl", dieses Wort des Grauens und des Nichts, das ein Grab unter unsern Füssen aufreisst, das man nie mehr hört, ohne zu erzittern, selbst von Lippen, die einem fast gleichgültig sind ... Sage es nicht, willst Du ? Geh, ohne Deine geliebten Lippen noch einmal zu öffnen.(sich besinnend, & verzweifelnd): Aber wozu denn ... Es schwebt Dir trotzdem auf den Lippen. Nun wohl, so sage es!

Er (seinen Mut zusammennehmend): Dann also!

(Er streckt seinem Vater die Arme hin).

Vater: Mein Sohn!

Er (das kindliche Wort unterstreichend): Lebewohl "Papa"!

Aude: Ich möchte auf der Stelle sterben!

Er: Lebe wohl, meine liebe Frau.

Aude: Mein Gatte!

Vater (stammelnd) : Mein Kind!

Aude: (während sich ihr Mann aus ihren Armen zu lösen sucht): Höre mich!

Er (sich losreissend): Nichts mehr!

Aude: (ihn bittend) : Ein einziges Wort!

Er: Aber nur eins: Wähle gut!

Aude: Ich habe gewählt!

Er: Es ist das, was bleiben wird... Es ist das ...

Aude: Es gibt nur eins.

Er: Wähle gut! (zu seinem Vater) : Und Du auch ....
(zu Beiden): Das Wort, dessen Klang in Euer beider Stimmen lebendig bleiben wird. Das Wort, das ich in meinem Gedächtnis wiederholen werde, sobald ich Euch dort suche. Das meine Stütze sein wird in den Stunden, wo alles wak wankt, mein Talisman gegen das böse Geschick, meine letzte Oelung, wenn ich scheiden muss, und das ich sehnsüchtig an meinen Mund pressen werde in der Hoffnung oder im Todesschmerz, um schöner zu leben oder schöner zu sterben.

Aude (in verzweifelter Leidenschaft): Ich liebe Dich!

Vater(mit heiserer, erschöpfter Stimme): Bleibe leben!

Er (befriedigt, auf die Tür im Hintergrund zugehend und Zeichen machend, dass man ihm nicht folge. Aber man folgt ihm doch von fern): Es ist gut!

Vater: Komm heil zurück!

Aude: Ich liebe Dich!

Vater: Ich brauche Deine Hand, um mir die Augen zuzudrücken.

Aude: Ich liebe Dich!

Vater: Ich will Dich an meinem Totenbette sehen.

Aude: Ich liebe Dich!

(Der Soldat ist an der Tür. Er dreht sich um).

Er (voller Liebe): Seid glücklich!

(Er ist verschwunden. Aude beugt sich von ferne zu ihm vor. Sie tritt zurück, bis ins Herz getroffen durch das Geräusch der zuschlagenden Aussentür. Sie horcht auf das Fortrollen des Wagens. Sie hört nichts mehr... Der Alte ist zusammengekauert in einem Lehnstuhl, wohin er gewankt ist. Er ist am Ende seiner Kräfte und seiner Erregung. Er stöhnt. Aude, blass und erstarrt, hat sich an die Wand gelehnt wie an einen Martelpfahl.)

Vorhang.

271 u